

1978

M

451



~~= 00~~  
26

fr: Mitwe v. Assebourg zu Neuendorf.







Frau ADELHEID AGNES gebörne von der Schülenburg  
vermählt mit Herrn JOHANN FRIDRICH von ALDENBURG  
König. Groß Britanniſchen und Sächſiſch. Braunſchweig Lüneburg  
Geheimen Etats Rath.  
Geböhren den 6. Jan. MDCLXIV. vermählt den 14. Nov. MDCLXXXVI  
Geſtorben den 22. Mart. MDCCXXVI.

Grave par Wolffgang Graveur du Roy à Berlin. 1727.



Das von seiner Seeligkeit  
Fest überzogene Kind Gottes,  
An dem seligen Beispiel  
Der weyland  
Hochwohlgebohrnen Frauen,  
Frauen  
Adelheid Agnesen  
geb. von der Schulenburg,  
Des Hochwohlgebohrnen Herrn/  
Hn. Johann Fridrich  
von Alvensleben,

Auf Hundisburg, Neuen Gattersleben, Rogäs, Glötha,  
Woltersdorff und Calbe Erbherren/  
Sr. Königl. Maj. von Groß-Britt. und Churfürstl. Durchl.  
zu Braunschweig-Lüneburg Geheimden Etaats-Raths,  
Herzgeliebtesten Frau Gemahlin,

In einer den 27. Junii 1726.  
In der Hoch-Adelichen Schloß-Capelle zu Hundisburg  
gehaltenen

Leich- und Gedächtniß-Predigt  
fürgestellet

von  
Johann August Jänichen,  
Pastore zu Hundisburg.

---

Hannover, gedruckt in der Holweinischen Buchdruckerey.

Handwritten text in Gothic script, including a large title and several lines of text. The text is mirrored across the page.



78 M 451

AK

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a date or reference number.



Der  
in Gott seelig ruhenden  
Frau Geheimden Rathin

hinterlassenen  
tieffgebeugten Herrn Witwer,

Ihro Hochwohlgebohrnen Excellence

Hn. Johann Fridrich  
von Alvensleben,

Königl. Groß-Britannischen und Churfürstl.

Braunschweig-Lüneburgischen Hochbetrauten

Geheimden ETAATS-Rathe,

Wie auch

Denen hinterlassenen

Hochbetrübesten

Herrn Hohnen,

Einzigem Frauen Tochter,

Herrn Schwieger-Hohn,

Frauen Schwieger-Tochter,

Samt

Samt denen übrigen  
**Hoch-Adelichen Anverwandten**  
wünscht  
bey gegenwärtiger harten Creuzes-Probe  
Von dem GOTT alles Trostes  
Gnade und Friede, Gedult und Trost,

Damit Sie  
bey Erkennung des auch hierbey gezeigten Väterlichen Willens Gottes  
Ihre Seelen in Gedult fassen,  
alles Trübsahl freudig überwinden,  
und gewisse Überzeugung schöpfen mögen,

Daß Sie  
**Die Seeligst-Verstorbene**

nach gleichfals erlangten seeligen Ende  
vor dem Stuhle des Lammes  
in unaussprechlicher Freude und Seeligkeit wieder finden werden:

Welches  
**Ihnen Allerseits**  
nebst herzlichster Anwünschung alles beständig an Seel  
und Leib gesegneten hohen Wohlergehens unablässig  
von GOTT zu erbitten  
versichert

**Dero**

zu Gebet und allen in Gott gegründeten Diensten  
unterthänig-gehorsamster  
J. A. Jänichen.



### I. N. I. A.

**S**elobet sey G<sup>o</sup>tt und der Vater unsers h<sup>e</sup>rrn I<sup>e</sup>su Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und G<sup>o</sup>tt alles Trostes, der uns tröstet in alle unserm Trübsahl, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsahl, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von G<sup>o</sup>tt. Der selbe erfülle auch in dieser Stunde unser aller Herzen mit seinem lebendigen und ewigen Troste, und lasse über uns sein Antlitz leuchten, so genesen wir! Amen.

### Vorberereitung.

**I**ch habe dich je und je geliebet / darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Dieses, Andächtige, in Christo theuer Erlösete / und nach G<sup>o</sup>ttes heiligen Rath und Willen zum Theil tieffgebeugete Seelen / ist die Liebes-Declaration unsers G<sup>o</sup>ttes gegen sein geliebtes Volk Israet, worinnen er dasselbige seiner ewigen und inbrünstigen Liebe versichert, Jerem. XXXI. v. 3. Ich habe dich je und je geliebet / sprach er, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Je grösser und bermögender derjenige ist, der einen andern liebet, desto grösseren Vortheil hat sich dieser von jenes seiner Liebe zu versprechen. So wie glücklich war demnach das Volk G<sup>o</sup>ttes Israet, daß G<sup>o</sup>tt, der die Liebe selber ist / ihm seine Liebe zu erkennen gab! <sup>r. Joh. IV, 16.</sup> Der G<sup>o</sup>tt, dem sie alleine ihr Leben und dessen Erhaltung zu danken haben, der G<sup>o</sup>tt, der diesem Volk nicht allein aus der Babylonischen Gefangenschaft, sondern auch von denen Banden der Höllen und des ewigen Todes seine gewünschte und seelige Erlösung verhieß, der G<sup>o</sup>tt, der

2

als

als der <sup>וְאֵל</sup> wie er sich in der freundlichen Unterredung mit Abraham selbst nennet, von einer hollen Mutter-Brust den Nahmen hat, woraus einem Kinde alle dasienige zukommet, was zu Erhaltung seines Lebens nöthig ist. Eben der Gott beschert sein Volk Israel: Ich habe dich geliebet.

Die geliebte Person ist das Volk Gottes, das Volk Israel. Israel dem Nahmen nach ein Fürst und Kämpfer Gottes, oder ein solcher, der sich im Kämpffen mit Gott Fürstlich und rühmlich verhalten, war der Nahme des Erz Vaters Jacob, der ihm von dem unerschaffenen Engel des Bundes, dem Messia selbst beygelegt wurde, als er sich in einen Kampff mit ihm eingelassen, und so lange heidenmüthig gerungen, bis er obgelegten, und einen herrlichen Sieg davon getragen \*\*, zum Andencken solches erhaltenen herrlichen Siegens behielten seine Nachkommen diesen schönen Nahmen Israel, und ward bald das ganze Jüdische Geschlecht damit benennet, bald nennete man mit solchem Nahmen auch nur die zehen Stämme, die unter der Regierung des gottlosen Königs Rehabeams vom Hause David abfielen, und durch diesen Nahmen Israel von denen beyden übrigen Stämmen, welche man Juda hieß, unterschieden wurden. Hier aber wird in angeführten Eingangs-Worten das ganze Jüdische Geschlecht, so wohl die vom Hause Israel, als auch die vom Hause Juda verstanden. Denn so spricht Gott gleich im ersten Vers: Zur selbigen Zeit wil ich aller Geschlechter Israel Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Diesen insgesamt ertheilet er die tröstliche Versicherung, Er habe sie geliebet.

Wie wil ich nun aber würdig genug von dieser unaussprechlichen Liebe Gottes reden, so, daß auch die Kirke der Worte, die Heftigkeit und Größe der Liebe Gottes genungsam ausdrücken möge?

Halt ein, mein schwacher Sinn,

Halt ein, wo wußt du hin?

Wißt du, was grundteuf, gründen,

Was unbegreiflich, finden?

Hier muß der Witz sich neigen,

Und alle Redner schweigen.

Denn

\* in eruenda hac voce duæ occurrunt Criticorum conjecturæ. MERCERUS enim in Commentario suo in Genesim & GUSSETIUS in Comm. Ling. Hebr. pag. 185., nec non LEIGH in Critica S. N. T. p. 301. deducunt hanc vocem a <sup>וְאֵל</sup> Sufficiencia & præfixo <sup>וְאֵל</sup>; CORNELIUS à LAPIDE autem in Caput XVII. Genesios & SCALIGER Exercitatione 365. inprimis B. LUTHERUS in h. l. a <sup>וְאֵל</sup> Mamma melius derivari arbitrantur. Hæc sane derivatio quo simplicior, eo melior arridet iis, quibus non ignotum est, quod Deus intensissimum suum erga homines amorem declaraturus, epitheta sæpius etiam ab utero materno desumpta sibi ipsi tribuat.

\*\* elegans est TREMBELLI & JUNII versio horum verborum <sup>וְאֵל</sup> qui vocem <sup>וְאֵל</sup> non uti Vulgata per <sup>וְאֵל</sup> Nequaquam aut juxta mentem ARLE. MONTANI per vocem *Ultra* reddiderunt, sed ita potius interpretantur; *Non Jacob Solus dicitur amplius nomen tuum*: nam etiam post pugnam *Ultra* nomine Jacob appellatur etiam ab ipso Deo, ceu patet ex Exod. III. 6. & Malach. I. 2.

Denn gewiß, Andächtige, wenn wir die Geheimniß der Liebe Gottes gegen uns sündige Menschen ergründen wollen, ist kein Wunder, wenn unsrer verderbten Vernunft gleichsam ein Schwundel ankommt, und wir mit Paulo ausrufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Gold und Silber pfelet man zwar zu verschenken, aber keine Kinder. Und dennoch hören wir, Gott giebet seinen Sohn dahin in den Tod des Kreuzes zur Erlösung der ganzen Welt, seinen Sohn, von welchem er schon bey dem Propheten Esaia das Zeugniß ablegete: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Außertwehler, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. In diesem seinem geliebten Sohne in dem damahls versprochenen und nun in der Fülle der Zeit offenbahrten Messia und Heylande der Welt offenbahrte sich recht der Abgrund aller Liebe Gottes gegen uns Menschen. War Josephs Liebe gegen seine Brüder, die ihn doch hart beleidiget hatten, so groß, daß er aus Mitleiden und Liebe gegen sie mit Thränen vergoß, so that Jesus noch mehr gegen alle und jede Menschen, die ihm so viel Arbeit in ihren Sünden, und so viel Mühe in ihren Missethaten gemacht hatten; Er vergoß nicht allein zur Warnung des sündigen Jerusalems heiße Thränen, sondern auch endlich gar sein allerheiligstes Blut, nur, damit allen Menschen an Leib und Seele hier und dort ewiglich möge geholffen werden. Was bei Liebe gegen die geringe doch schöne Esther war so groß, daß er aus Liebe gegen sie sich erklärete: Auch die Helffte des Königs reichs solle ihr gegeben werden. Aber was sind wir? nichts, als Staub, Erde und Asche, wir sind von Natur ein Grenel in denen allerheiligsten Augen unsers Gottes wegen unserer Sünden, wodurch wir täglich Gottes Gnade berscherzen, und dennoch läset uns derselbe nicht die Helffte des Himmels sondern alle Schätze des Himmels, ja das beste in demselben, seinen einzigen geliebten Sohn selbst, aus besserer Liebe antragen. Ist doch diese Erkenntniß auch einem unmittelbahr erleuchteten Manne Gottes zu hoch, daß er Verwundrungs- voll hierüber ausruffet: Was ist der Mensch, daß du sein gedencdest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Was Wunder

Rom.  
XLIII, 35.

EG. XLII,

Gen.  
XLV,  
1, 2.Eg.  
XLIII,  
24.Esb. V,  
3.PE. VIII,  
5.

Wunder demnach, daß ein stammender Moses nicht Worte genug hiebey zu finden weiß, sondern sich genügen lasset, mit wenig Worten viel auszudrücken: **D** wie hat der **HERR** die Leute so lieb!

Deut.  
XXXIII.  
1.

Menschen-Liebe hat ein Ende, Gottes Liebe aber ist, wie er ewig ist, also auch ewig und ohne Ende. Und dieses drücket der theure Gott in diesen Worten aus: **I**ch habe dich je und je geliebet. Wie Gott der Vater seinen Sohn Jesum liebet, so liebete auch der Mesias unser Jesus, wie das Volk Israet, also auch alle und jede Menschen, denn diese Vergleichung hören wir aus dem Munde Jesu selbst, da er zu Gott seinem Vater spricht: **A**uf daß die Welt erkenne / daß du mich gesandt hast / und liebest sie / gleichwie du mich liebest; Nun setzet Jesus hinzu: **G**ott sein Vater habe ihn geliebet, ehe die Welt gegründet ward / so folget nach dem Sinne Christi dieser ungezwungene Schluß: **D**aß Gott auch uns Menschen je und je, das ist, von Ewigkeit geliebet habe, wie Paulus dieses erkläret: **G**ott habe uns erwählet durch Christum / ehe der Welt Grund gelegt ward. Ja diese Liebe Gottes erstreckt sich auch bis in die künftige unausdenkliche Ewigkeit; die ohne alles Ende seyn wird, denn mit ewiger Gnade will Er sich unser erbarmen, spricht der **HERR** unser Erlöser. Eine Zeit kan ich zwar ausdenken, da noch kein Mensch in der Welt gewesen, aber keine Zeit, da Gott die Menschen nicht sollte geliebet haben, so wird auch wieder, so zu reden, eine Zeit kommen, da kein Mensch mehr in der Welt seyn wird, aber keine Zeit, da Gott die Menschen, die bis in den Tod im Glauben getreu beharret haben, nicht mehr lieben sollte. Kurz: **G**ottes Gnade und Liebe waltet über uns in Ewigkeit. **H**alleluja.

Joh.  
XVII. 23.  
v. 24.

Eph. I. 4.

Ec. LIV.  
8.

Pf.  
CXVII.  
2.

Von diesem Baume des Lebens, unserm theuersten Jesu und seiner Liebe kan man nicht anders als gesegnete Früchte hoffen, und von dieser Quelle des Heyls können keine andere als gesegnete Ströbme der Gnade Gottes fließen. Dahero setzet auch Gott die herrliche Frucht und Nutzen seiner Liebe hinzu, und spricht: **D**arum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Gen.  
XIX. II.

Wir Menschen sind nach dem klaglichen Sünden-Fall, wie dort die Einwohner zu Sodom, also vielmehr mit geistlicher Blindheit geschlagen, wir können aus eigenen Kräften den Weg und die Thüre zum Himmel nicht finden, so gar sind wir von Natur ganz und gar erstorben

ben

ben zu allen Guten. Niemand kommt zum Vater, ohne durch Joh. VI, 44. XV, 8. Christum, ohne denselbigen können wir in geistlichen Dingen nichts thun\*. Diß weiß Gott, seine Liebe beweget ihn dannenhero zu einem herzhichen Mitleiden gegen uns, daß Er sich erkläret: Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Nach seiner unumschränckten Macht könnte er uns zwingen, daß wir müßten zu ihm kommen, und den Himmel suchen; aber das thut Gott nicht. Menschen sind nicht wie Rosß und Mäuler, welchen PL. XXXII, 9. man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu uns wollen. Gott gebet mit uns nicht um wie ein Mensch mit einem leblosen Rloze, den er wätzet, wohin er will, sondern obgleich Gott auch bißweilen außerordentlicher Weise die Menschen zu sich gezogen, wie an der Bekehrung Sauls ein klares Exempel unter Augen leuchtet, so übet er doch seine Herrschafft ordentlicher Weise nur in denen aus, welche ihm nicht fürfehlich und bößhafftig widerstreben, sondern die angebotenen Mittel zur Seeligkeit recht gebrauchen.\*\* Indeß ziehet er uns beständig durch sein Wort und die heiligen Sacramenta, Krafft seiner in der Bekehrung uns zubor kommenden Gnade locket und ruffet er uns zu sich, bietet uns Kräfte an, daß wir zu ihm kommen können, schencket uns auch dieselbe, wenn wir sie nur annehmen wollen, daß also der Mensch diese angebotene Mittel der Seeligkeit entweder annehmen oder verworffen kan\*\*\*. Weigert sich der Mensch durch diese angebotene Mittel der Seeligkeit zu Gott zu kommen, so suchet dieser gute Hirte seine Schäflein auch mit dem Etabe Wehe zu sich zu ziehen, schicket allerhand Creuz, damit wir mit jenem verheißenen Sohne in uns schlagen, die Mittel zur Seeligkeit annehmen, uns so dann auffmachen, uns zu Gott zu bekehren. Und bey allem diesem bezeigen unsers Gottes leuchtet lauter Güte herfür. Drum saget er auch: Aus lauter Güte habe ich dich zu mir gezogen\*\*\*\*. **GOTT**, wenn Er uns nach unsern Verdiensten lohnen wolte, so kan Er uns nicht anders, als die Hölle geben; aber Er handelt nicht nach unsern Verdiensten, sondern nach seiner grossen Gnade und Güte.

**G** **W**

\* v. in Libris Ecclesiae nostrae Symbolicis Solida Declaratio quorundam Articulorum Augustanae Confessionis Cap. II. §. 7. seq.

\*\* v. D. CHRISTOPH. SONTAGII Pentas Aserationum de Resistentia Auditorum Stephani adversus Spiritum S. it. D. QVENVSTEDII System. Theol. P. III. p. 512. it. HULSMANNI Diss. III. de Auxiliis gratiae qu. 7. Thef. I. §. 34.

\*\*\* v. Jo. OLEARIJ Continuat. Ifagog. Carpzovian. in Libb. Symbol. p. m. 1230.

\*\*\*\* **¶** est summus gradus Benignitatis sive Beneficentiae erga indigentes, quia aliquis tum affectu, tum sermone, tum ipso opere acceptabilem se praebet, in necessitatibus subvenit, aut grata praestat alteri, cui tamen plane nihil debet. v. GEBERT Comm. in Proverb. p. 807. & 1074. it. in Psalm. p. 65, conf. quoque COCCHEI Lexic. p. 251.

Rom. III, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung / so durch Christum Jesum geschehen  
 Eph. II, 8-9. ist. Aus Gnaden / ruffet uns Paulus zu, seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken / auf daß sich nicht jemand rühme. Allein ist das Güte Gottes, so Er seinen lieben  
 A.G. XIV, 22. Kindern erzeiget / wenn Er sie heisset durch viel Trübsahl in das Reich Gottes eingehen? Ist das Güte Gottes, wenn Er den Weg nach dem himmlischen Canaan nicht anders, als durch das finstere Thal des Todes allen Menschen, ja auch denen Allerbesten unter seinen lieben Kindern anweist? Ach ja,

Was mein Gott thut,

Ist alles gut,

Das noch so seltsam schiene.

Unser Gott / spricht Lutherus, ist ein guter Fuhrmann, er führet zwar oft über Stock und Stein / wir sind aber doch bey dieser seiner wunderlichen Leitung und Führung gewiß, er bringe uns endlich glücklich dahin, wohin wir uns sehnen. Eine liebevolle und gütige Mutter reißt ihr geliebtes Kind auch wohl mit harter Hand und heftigen Zuge aus der Gefahr, und setzt es auf ihren Schooß, worauf es aber lauter Liebes-Küsse als gewisse Versicherungen der Mütterlichen Liebe zu genießen hat. Was fragen also auch Kinder Gottes darnach, wenn sie ihr gütiger Gott endlich auch wohl gar durch den Tod aus aller Gefahr ihrer Seelen von dieser sündlichen Welt zu sich reißet, vielmehr dienet ihnen solches zur unfehlbaren Vergewisserung, Gott liebe sie, seine Güte solle nicht von ihnen weichen, sie sollen nicht vertobren werden, sondern das ewige Leben haben, ja ihr Jesus stärcket sie in dieser Überzeugung des Glaubens durch diesen steten und trostreichen Zuspruch: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Andächtige, in Christo theuer Erlösete, und nach Gottes heiligen und allezeit guten Rath und Willen zum Theil tief gebeugete Seelen! Diese ist angeführte Vorbereitungs-Worte hat mir in den Mund gelegt der sterbend-lebende Mund der weyland Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Adelheid Agnesen, geb. von der Schulenburg, Ihre Hochwohlgebohrnen Excellence des Königl. Groß-Brit-

tan:

tannischen und Churfürstl. Braunschweig, Lüneburgischen Hochbetrauten Geheimden Etaats - Raths, Herrn **Johann Friedrich von Alvensleben**, im Leben Hochgeliebtesten Frau Gemahlin. Diese in denen Augen Gottes so theuer geachtete und erlöbete Seele hatte diesen gütigen Liebes-Zug Ihres allzeit gütigen Gottes zur Seeligkeit sehr öfters in Ihrem Leben erfahren, nun erfahre Sie auch in Ihrem Todes-Kampffe; **Gott** lasse diejenigen, so treu sind in der Liebe, sich nicht Sap. III, 9. nehmen. Je näher es demnach zum Sterben mit Ihr kam, desto fester hielt Sie im Glauben an Ihrem Jesu, desto süßer wurden Ihr in der inneren Seelen-Erfahrung diese ißt angeführten und kürzlich erklärten Vorbereitungs-Worte, und fand Sie darinnen eine solche feste Überzeugung des Glaubens von der Gewißheit Ihrer durch Jesum Ihr bereiteten Seeligkeit, daß Sie bey eigener Erwehung Ihres Leichen-Textes Ihr letztes Glaubens-Bekänntniß freymüthig und Glaubens-boll in diesen Worten ablegete: Ich bin gewiß, daß weder Rom. VIII, 38. 39. Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. O edle Glaubens-Heldin, die Ihren Jesum so fest zu halten gelernet, und Ihn auch im Tode nicht lästet, bis Er Sie segnet! O daß wir doch auch im Leben und im Tode von der Gewißheit unserer durch Christum bereiteten und zu erlangenden Seeligkeit durch den Glauben schon hier so fest überzeuget seyn und bleiben möchten! Getrost, Andächtige Seelen, unsere Wohlseeligst-verstorbene Frau Geheimde Rätthin wird in Ihrem selbst-erwehiten und zu erklären fürgegebenen Leichen-Texte uns allen, wie jener Held in Israel, der Sideon zuruffen: Judic. VII, 17. **Sehet auf mich, und thut auch also.** Jedoch Cant. I, 4. bey uns ist hierzu kein Vermögen, wo uns nicht **Gott** zu sich ziehet aus lauter Güte. **Zeuch uns demnach nach dir, so lauffen wir, O gütigster Vater, segne unsre fürhabende Andacht zur Verherrlichung deines Namens, und unsrer aller sehnlichen Beaterde, im Glauben und guten Wercken zu trachten nach dem ewigen Leben! Dahin gehet unfer demüthiges Gebet, welches wir im Nahmen deines geliebtesten Sobnes Jesu, unsers einhigen gütigen Heylandes für dir bringen in einem Glaubens-bollen und andächtigen Vater Unser, wenn wir dorhero werden gesungen haben: Alle Menschen müssen sterben.**  
Der

Der Text, welchen die Wohlseeligst- verstorbene Frau  
Scheimde Nätchin bey Ihrer seeligen Todes- Bereitung  
wohlbedächtlich erwehlet, ist zu finden in der Epistel Pauli an  
die Römer im achten Capitel, und lautet im 38. und 39. Vers,  
wie folget :

**I**ch bin gewiß, daß weder Tod noch Leben,  
weder Engel noch Fürstenthum, noch Ge-  
walt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere  
Creatur mag uns scheiden von der Liebe G<sup>o</sup>t-  
tes, die in Christo Iesu ist, unserm H<sup>e</sup>rrn.

### Vortrag.

Aus diesen 180 fürgelesenen ausbündig schönen Textes- Worten  
wird unserer Andacht zu betrachten fürgestellt :

Das von seiner Seeligkeit fest überzeugete  
Kind G<sup>o</sup>ttes ;

Wie es  
in solcher Überzeugung seines Glaubens

- I. Gewiß,
- II. beständig,
- III. seelig.

Nach H<sup>e</sup>rr, schenke uns allen auch in dieser Stunde ein gewis-  
ses Zeugniß deiner Liebe und Güte durch Segnung unsrer An-  
dacht, und mache uns in allem Creuz und Leiden, sonderlich aber  
endlich im Tode deiner ewigen Liebe und unsrer Seeligkeit gewiß,  
um Christi willen. Amen !

**Ab.**

## Abhandlung.

## Erster Theil.



Müchlige / in Christo Geliebte, und zum  
Theil tieffgebeugete Seelen! Daß ein Kind  
Gottes in der Überzeugung des Glaubens der Gna-  
de Gottes und seiner Eerigkeit schon hier gewiß  
seyn könne, ist das Erste, welches wir aus unsern  
fürhabenden Textes-Worten mit einander zu betrach-  
ten haben. Denn hierinnen gebet uns der Apostel Paulus mit seinem  
Exempel für, wenn er zu Anfang unsers Textes spricht: Ich bin  
gewiß ꝛc. Er bedienet sich in der Sprache des Heiligen Geistes des  
Wortes *πεισμαι*, welches von dem Stamm-Worte *πεισμαι* herkommt,  
welches nicht allein heißet Persuadeor, ich werde, eine Sache zu glauben  
aus triftigen Gründen von einem andern überredet, sondern auch Af-  
fentior, ich gebe dieser Sache Beyfall, halte es vor eine gewisse Wahr-  
heit, und bin dabon in meinem Herzen öftlig überzogenet. Daber auch  
von diesem Worte *πεισμαι* die Griechische Benennung des Glaubens,  
das Wort *πίσις* seinen Nahmen hat, wobon der Geist Gottes selbst  
spricht: *ἐσι δὲ πίσις τῶν ἐναντιῶν ὑμῶν*, der Glaube sey eine rech-  
te Grund-Feste / worauf dasjenige, was man hoffet, als auf einem  
sicheren Grunde feste und gewiß ruhen könne. Daß also Paulus, wenn  
er in unserm Texte spricht: *πεισμαι*, so viel andeutet, er sey dessen, was  
er glaube, in seinem Herzen fest überzogenet, und dabon auf das gewiß-  
feste durch den Glauben versichert. Wir finden zwar, daß dieses Wort  
*πεισμαι* in unterschiedlichen Stellen Heiliger Schrift auch alsdenn ge-  
brauchet werde, wenn von einer solchen Gewißheit die Rede ist, welche  
nur auf biosen, / ob schon starcken Mutmassungen bestebet, / z. E. Wenn  
Paulus an die Römer schreibt: Ich weiß aber fast wohl von  
euch / lieben Brüder, daß ihr selber voll Gütigkeit seyd;  
ingleichen, wenn er seinen Galatern seine Meynung von ihnen entdeckt:  
Ich versehen mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nicht  
anders gesinnet seyn; dergleichen er auch von denen Hebreern ge-  
denket: Wir versehen uns aber besser zu euch; ja auch von der  
D eingelen

Ebr. XI,  
I.Rom.  
XV, 14.Gal. V,  
10.Ebr. VI,  
9.

\* v. HENRICI STEPHANI famigeratissimi illius atq; patre suo ROBERTO, maxime in  
græcis eleganter docti Gallorum Typographi Concordantiæ Græco-Latinæ Testa-  
menti Novi, eorumq; Editio secunda, quæ 1624, multum accuratior quam prima  
proditi in Folio, pag. 782. col. 2.

2. Tim. I. 5. einzelnen Person des Timothei: Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir / welcher zuvor gewohnet hat in deiner Groß-Mutter Loide, und in deiner Mutter Eunike, bin aber gewiß / daß auch in dir. In welchen Schrift-Stellen insgesamt Paulus außer sich von andern Personen diß Wort *πίστεως* gebrauchet, und wegen ihres Glaubens die starcke Muthmaßung hat, sie würden in der Gnade Gottes stehen, und darinnen fest beharren. Wenn aber Paulus von seiner eigenen Person diß Wort *πίστεως* gebrauchet, und sowohl seinem Timotheo die Versicherung von sich selbst giebet: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß / daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag; ingleichen in unserm Texte: Ich bin gewiß / daß mich nichts scheiden kan von der Liebe Gottes / so bedeutet es allezeit in heutiger Schrift eine gewisse, feste, und unbewegliche Zubericht des Herken, dabey gar kein Zweifel zu finden ist. \*\* Und diß ist auch die rechte Art des wahren Glaubens, wobon Lutherus gar seine Gedanken hat, wenn er schreibt: „ Der Glaube ist, und soll auch seyn eine Stand- „ feste des Herken, der nicht / wanket, wackelt, bedet, zappelt noch „ zweiffelt, sondern fest stehet, und seiner Sachen gewiß ist, zweicht nicht „ zuckt nicht, sinckt nicht, läßt nicht sehlen, auch aufgericht und hart „ wird wieder alle Anfechtung Teuffel, Tod, und wie es heissen mag, „ daß es trotziglich und hochmüthig betrachtet und spottet, was zweiffeln, „ Zagen, böß und zornig seyn will, denn es weiß, daß ihm Gottes „ Wort nicht lügen kan\*\*\*.

Swar dichtet der Mensch auch wohl bey dem allerpottostesten Leben sich öfters eine Überzeugung des Glaubens von der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit aus\*\*\*\*. Allein es ist solches nur eine leere Einbildung, ein Traum ohne Wesen, endtlich sehen solche unglückselige Seelen, daß sie sich selbst geschmeichelt und etendiglich betrogen haben. Die Überzeugung des Glaubens von der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit ist und bleibet bey denen Kindern Gottes eine *πίστεως*, eine solche Grund-Feste, Krafft welcher man sich der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit gewiß getrösten kan. Sollte man hiewieder einwenden: Paulus habe zwar diese Gewißheit von Gott erhalten; wer könne aber gewiß seyn, daß auch andere Menschen sich dieser grossen Gnade Gottes

\* v. CHEMNITH Examen Concilii Trident. P. I. p. 835.

\*\* v. SEBAST. SCHMIDT Diff. de Certitudine Perseverantiae & Salutis §. 24. & sequ.

\*\*\* v. LUTHERI Tom. VIII. Altenburg. p. 306.

\*\*\*\* perverſa hæc olim Libertinorum erat opinio, putantium, peccatum esse nihil, nisi opinione eorum, qui se peccare putant, adeoq; de nihilo non esse dolendum, quos vero refutat Dannhauer in Hodosoph. Phœnom. IV. p. 346. conf. Hornbeck Summ. Controvers. p. 389. seq.

Gottes zu erfreuen hatten: Hierauf wird geantwortet: Paulus redet ja in unserm Text nicht von seiner Person allein, sondern in Plurali, er spricht nicht: Ich bin gewiß, daß Mich nichts scheiden kan von der Liebe Gottes; sondern er saget gar bedenklich, er sey gewiß, daß Uns nichts davon scheiden könne, schließet also nebst sich die andern Menschen auch mit ein. Eben also spricht er auch im Anfange dieses Capitels, woraus unser Text genommen ist: So ist nun nichts verdammliches, nicht an mir allein, sondern an denen, die in Christo Jesu sind. Ingleichen: Es sey ihm beygelegt die Krone der Gerechtigkeit / nicht allein aber, spricht er: mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Sollte hierinnen weiter entgegen stehen der Einwurf: Paulus habe diese Gewißheit durch eine besondere Offenbarung von Gott als ein unmittelbar erleuchteter Apostel erhalten, wenn Gott auch igo noch auf dergleichen Art einen jeden Menschen in der Gnade Gottes gewiß machte, so hätte man darinnen keinen Zweifel zu begen. Allein ich antworte mit wenigen: Gott handelt igo nicht mehr unmittelbar mit uns Menschen in dem Werke unsrer Bekehrung. Wie das Marianna ehemahls aufführte, als die Kinder Israel in das Gelobte Land kamen, wo selbst sie ordentliche Lebens-Mittel antruffen: So hat auch nunmehr die unmittelbare Erleuchtung aufgehört, nachdem die Kirche Gottes gepflanzet ist, und die ordentlichen Mittel zur Gnade Gottes und der Seligkeit zu gelangen von Gott sind herordnet worden.

In der heiligen Tauffe richtet Gott einen Bund mit uns auf, und versichert uns seiner Gnade und unsrer Seeligkeit, dabero auch der Apostel Petrus die Tauffe einen Bund eines guten Gewissens mit Gott nennet. Ihr seyd alle Gottes Kinder, spricht Paulus, durch den Glauben, an Christo Jesu, denn wie viel euer auf Christum getauffet sind, die haben Christum angezogen. Und von dieser in der Heiligen Tauffe erlangten Kindschafft Gottes macht er den herrlichen Schluß: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben.

\* ita autumat Concilium Trid. Sess. VI. Can. 12. ita quoq; BELLARMINUS L. III. de Justific. Cap. III. §. his erroribus &c. fomniat: Sententia, inquit, communis est omnibus fere Theologis, quod docent, homines in hac vita non habere certitudinem fidei de sua iustitia, nisi exceptis, quibus Deus speciali revelatione hoc indicare dignatur. Huic accedunt ea, quæ in Libro suo de *Gemitu Columba* Lib. II. cap. XI. de incertitudine salutis tanquam undecimo lacrymarum fonte differit, ubi inter alia Aloysii Bertrandi mentionem facit, perpetui sui moronis causam ita reddentis: Cur non amarissime fleam, cum certò non sciam, an æternæ salutis compos sim futurus.

Rom. VIII, 1.

2. Tim. IV, 8.

1. Pet. III, 21.

Gal. III, 26, 27.

Rom. VIII, 7.

Erben / und Mit-Erben Christi / so wir anders mit leiden / auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden \*.

Die Seeligkeit wird der Heiligen Lauffe in der Heiligen Schrift durch alle drey Tempora zugeschrieben. Erstlich in Præterito, in der vergangenen Zeit heist es : **G**ott hat uns seelig gemacht durch das Bad der Wiedergeburch und Erneuerung des Heil. Geistes. Hernach in Præsenti, in der gegenwärtigen Zeit spricht Petrus :

**G**ott macht uns seelig durch die heilige Lauffe. Und endlich in Futuro, in der künftigen Zeit spricht **J**esus der treue Zeuge selbst: **W**er da gläubet / und getauft wird / der wird seelig werden \*\*.

Tit. III, 5.

1. Pet. III, 21.

Marc. XVI, 16.

Psal. XXXIII, 4.

Num. XXIII, 19.

1. Sam. XV, 29.

Rom. XI, 29.

ECLIV, 10.

In der Heiligen Schrift giebet uns **G**ott, so zu reden / Briefe und Siegel über diese Gewißheit der Gnade **G**ottes und unsrer Eeeligkeit. Wozu dienen wohl sonst die vielen herrlichen Verheißungen des wahrhaftigen **G**ottes, der alles was er zusaget / gewiß hält \*\*\*. Auf die Verheißungen derer Menschen kan man sich nicht allezeit gewiß und sicher verlassen. Die Welt ist an nichts reicher als an Worten, und mit nichts wohlfleiser als mit Versprechen; Aber diese sind denen Cypressen nicht ungleich / so zwar von schönem Ansehen, aber ohne Früchte fortwachsen, oder wie Bäume, deren volle Blüthe im Frühlinge die schönsten Früchte versprechen, aber nachgebendes unsre Hoffnung und ihr Versprechen nicht erfüllen, sondern ohne Früchte bleiben. **G**ottes Verheißungen trügen nicht. **G**ott ist nicht ein Mensch, daß er lüge / noch ein Menschen-Kind / daß ihm etwas gereue. Sollte er etwas sagen / und nicht thun? Sollte Er etwas reden, und nicht halten? Der Held in **I**srael leuget nicht, und gereuet ihn nicht / denn Er ist nicht ein Mensch, daß **J**hn etwas gereuen sollte. **G**ottes Gaben und Berufungen mögen **J**hn nicht gereuen: Nun hat Er ja verheissen: **E**s sollen wohl Berge weichen / und Hügel

\* non tamen sequitur, si sumus in hac vita Filii Dei, ergo sumus actu & gloriose, uti Beati in caelo, salvi; sed hoc sequitur, ergo habemus jus, ut certo expectemus beatitudinem illam gloriosam. v. Dassovii Diss. An detur Initium actualis beatitudinis gloriosa in hac vita. Theol. II. §. 9. p. 9.

\*\* v. Jo. CONR. GOEBEL in Articulum XII. Confess. August. Concione III. p. m. 847. col. a. in fine.

\*\*\* Spes nostra tam certa est, quasi res jam perfecta sit; neq; enim timemus, promittente veritate; veritas nec falli potest, nec fallere, bonum est, ut adhaereamus illi, AUGUSTIN. in Psalm. 123.

Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer. Ja, da er bey keinem Größeren zu schweren hatte, schwur er bey sich selbst, und sprach: So wahr ich lebe, spricht der Herr, Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe\*. Alle diese Verheißungen Gottes sind Ja und sind Amen in Christo.

In Christi Verdienst findet der Glaube eine unfehlbare Gewißheit der Gnade Gottes und unsrer Seeligkeit. Die alten Griechischen Kaiser unterschrieben ihre Handschriften mit Blut von Purpur-Schnecken, und daran konnte man eine gewisse Versicherung nehmen, daß es ihre eigene Handschrift sey, Krafft deren man sich auf die Gewißheit dessen, was sie unterschrieben, gewiß und sicher zu verlassen hätte\*\*. Unser König der Ehren, Jesus Christus, der König aller Könige, und Herr aller Herren, hat die Göttlichen Verheißungen von der Gnade Gottes und unsrer Seeligkeit mit seinem Blute, so er für alle Menschen zu ihrer Seeligkeit vergossen, so theuer gleichsam unterschrieben, nun können alle, die an Jesum glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, denn das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes machet uns rein von aller Sünde.

Das ist je gewißlich wahr, und ein theures, oder wie es nach der Sprache des Heiligen Geistes viel nachdrücklicher lautet, *πιστός ὁ λόγος* & *ἡ ἀποστολή* *ἡ πίστις*, ein treues und aller Annehmung würdiges Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Das heilige Abendmahl machet uns gewiß der Gnade Gottes und unsrer Seeligkeit. So oft wir solche heilige Speise und Trancck würdighch genießen, so oft vereiniget sich Jesus mit uns durch den Glauben. Wer mein Fleisch isset, spricht er, und trinkt mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm/ ja der hat das ewi-

E ge

\* Bonum est poenitere, annon? quid revolvis? Deus præcipit; at enim non præcipit tantum, sed etiam hortatur, invitatur premio ad salutem, jurans etiam, Vivo dicens, cupit credi sibi. O beatos nos, quorum causa Deus jurat! O miserimos, si nec juranti Domino credimus! TERTULLIAN. Lib. de Poenitentia. Cap. IV.

\*\* v. PANCIROLLUS de rebus deperdit. & nov. invent.

Ebr. VI.  
13.

Ezech.  
XXXIII.  
11.

2. Cor. I.  
20.

Joh. III.  
16.

1. Joh. I. 7.

1. Tim. I.  
15.

Joh. VI.  
56. 54.

ge Leben. Wer nun mit Christo so genau bereinigt ist, sollte der wohl an der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit zu zweiffeln Ursach haben? Nein. Vielmehr spricht eine solche gläubige Seele: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mit meine Beyslage bewahren bis an jenen Tag.

2. Tim. I,  
12.

1. Cor. II,  
12.

1. Joh. V,  
6.

1. Joh. II,  
27.

Eph. I,  
13-14.

Eph. IV,  
30.

Rom. VIII,  
16.  
17.

JV. 101

Hierzu kömmt das Zeugniß des Heiligen Geistes in denen Herzen derer gläubigen Kinder Gottes. Dieß haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß sie wissen können, wie reichlich sie von Gott begnadet sind. Wovon auch Johannes redet: Der Geist ist's, der dazeuget, daß Geist Wahrheit ist; ingleichen, die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bey euch, und dürffet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist's wahr, und ist keine Lügen, und wie sie euch gelehret hat, so bleibt bey demselbigen. So redet auch Paulus von dieser Überzeugung des Heiligen Geistes an seine geliebten Epheser: Durch Christum habet ihr gehört das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von eurer Seeligkeit, durch welches ihr auch, da ihr gläubetet, versiegelt worden seyd mit dem Heil. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung. Welches er weiter bekräftiget, da er sagt: Betrübet nicht den Heil. Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herzlichkeit erhaben werden.\* Ob nun gleich Kinder Gottes

\* v. SEB. SCHMIDT Diff. de Obligatione fidelium interna, it. SONTAGI Diff. de duodecim millibus obsignatorum ex Apoc. VII, 2-9.

v. JOH. OLEARII Diff. de interno Spiritu S. Testimonio Sect. I. Exegetica §. 16. seq. & §. 42. seq. in Sectione Porismatica. Conferantur quoque de Certitudine gratiae & salutis, quam internum Spiritu S. testimonium suppeditat, ea, quae contra aliter in Ecclesia Evangelica sentienter Veritati vindicant GERHARDUS Part. I. Diff. Jenens. Diff. XIX. num. 7. p. 119. & MOESIUS in Examine censurarum Weneclini Diff. XX. qu. 29. p. 372.

tes diesen Schar in irdischen Gefäßen tragen, und diese Gewißheit der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit durch eine jede wissenschaftliche Sünde gar leicht vertieren können, so stehen sie doch durch die von Gott angebotene und angenommene Gnaden-Kräfte wiederum auf von ihren Sünden, bereuen dieselbe herzlich, fliehen im Glauben zu ihrem Seeligmacher Jesu Christo, trösten sich allem seines Verdienstes, und erlangen Vergebung ihrer Sünden. So dann empfinden sie als gerechtfertigte Seelen wiederum die Gewißheit der erlangten Gnade Gottes, und sagen mit Paulo: Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum.\* Sie sind auch in guter Zuversicht, daß der in ihnen angefangen hat das gute Werk, der werde es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Sie werden also aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seeligkeit. Es läset sich atdem in ihnen mercken die Kraft der Inwohnung Christi durch den Glauben in allerhand geistlichen Regungen, daß sie mit Paulo sagen: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich igt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.\*\* Auch bey denen Schwachgläubigen ist solche Überzeugung von der Gewißheit der Gnade Gottes, ob wohl nicht in so herrlichem Maas als bey denen Starckgläubigen. Bekannten doch die Jünger Christi, als sie noch ziemlich schwach im Glauben waren: Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Sprach doch der Vater des Mondstüchtigen auch atdem schon: Ich gläube, als er Jesum hat, biß meinem Unglauben, das ist, meinem sehr schwachen Glauben. Worzu dienete sonst die herzlich Vermahnung Gottes durch Paulum: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, welches sonst nicht nöthig wäre, wenn man nicht

Rom. V,

L

Phil. J, 6.

I. Joh. J,

I. Pet. I, 5.

Gal. II,

20.

I. Joh. VI,

69.

Marc,

X, 24.

2. Cor.

XII, 5.

\* distinctissime hac de re differit QUENSTEDIUS: Fides ante Justificationis actum pro ob-  
jecto habet hanc propositionem: credenti in Christum remittuntur peccata. In ipso  
actu justificationis istam: Mihi remittuntur peccata. Post justificationis actum, istam:  
Mihi remissa sunt peccata. v. QUENSTEDI System. Theolog. in Loco de Fide Justific.  
Sec. II. p. 307.

\*\* v. BREITHAUPPII Diss. de Vita Christi in Fidelibus. §. 2. 18. & seq.

durch diese Untersuchung, Prüfung und Forschung des Herzens zu der Sache, zu deren Erforschung der Apostel hier annahmet, gelangen könnte; Und das dieses allerdings möglich sey, zeigt er an, wenn er hinzusetzt: Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Hat denn Jesus das Sacramentum confirmans, das Heilige Abendmahl nur zur eussertlichen Bescheinigung seiner Liebe eingesetzt, oder nicht vielmehr dazu, daß durch würdige Genießung desselben wir wahrhaftig und höllig überzeugt werden mögen, Christus lebe in uns, er wohne durch den Glauben in unsern Herzen? Wer aber die Krafft der Innwohnung Christi in sich empfindet, kan denn der der Gnade Gottes nicht gewiß seyn: ist denn der in verdammlichen Zustande: oder nicht vielmehr in einem seligen Stande: es müste dann seyn, daß wir Gott zum Heuchler und Lügner machen wolten, wie Johannes

1. Joh. V.  
10.

spricht: Wer Gott nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner, denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne; Welches der Herr ferne von einem leglichen wolte seyn lassen! Überdies will je Gott in seinem Wort: Ein gläubiger Christ solle an der Gnade Gottes nicht zweiffeln, Er bitte aber, spricht Jacobus: im Glauben, und zweiffle nicht: denn wer da zweiffelt, der ist gleich wie die Meerz-Boge, die vom Winde getrieben und getoebet wird, solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas vom Herren empfaßen werde.

Jac. I. 6.  
7.

Wir sollen, wie Paulus vermahnet, heilige Hände aufheben, nicht mit Mißtrauen gegen die Göttliche Gnade, sondern ohne Zweifel. Worzu diene auch sonst der Vorschmack des ewigen Lebens, den Gott seinen gläubigen Kindern aus Gnaden schon hier schencket, da sie schmecken das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt? wahrhaftig zu keinem andern Ende, als daß sie in solchem Zustande gewiß seyn mögen, sie haben einen gnädigen Gott, und daß, so sie im Glauben und heiligem Wandel beständig würden trachten nach dem ewigen Leben, ihnen auch dieses wahrhaftig von Gott würde geschencket werden\*\*. Sollen denn also gläubige Kinder Gottes der Gnade ihres Gottes und ihrer Seeligkeit nicht schon hier fest über=

1. Tim.  
II, 8.

Ebr. VI.  
f.

\* v. WERNSDORFFII Diss. de Exploratione suæ ipsius fidei.

\*\* Gustus cum sit certus Sensus & valde exquisitus, adhibetur in Scriptura S. ad certum & plane exquisitum experimentum designandum. v. BROCHMANNI Commentar. in Epist. ad Ebr. p. 84.

überzeuget und gewiß seyn können? Ja, ja, unser Glaube hält fest Ebr. VI. 18. 19.  
 an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen  
 sicheren und festen Anker unserer Seelen / der auch hinein-  
 gehet in das Inwendige des Vorhangs. Und diß ist auch die  
 Ursache, warum Kinder Gottes in der Überzeugung des Glaubens von  
 ihrer Seeligkeit auch hiernächst sind beständig.

### Anderer Theil.

**S**eder Tod noch Leben, weder Engel noch Für-  
 stenthum / noch Gewalt, weder Gegenwärtiges  
 noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tiefes /  
 noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe  
 Gottes / die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Diß ist  
 die herrliche und gläubige Entschliessung, derer so in Christo Jesu sind.  
 Es warteten Bande und Trübsal auf Paulum, er war wie die A. B. XXX. 23.  
 übrigen Diener Christi, ein Fluch der Welt / ein Jeg-Opfer al-  
 ler Leute. Jesus hatte ihnen selbst das Prognosticon gestellet: Wer I. Cor. IV. 1. Joh. XVI. 2.  
 euch tödtet, wird meynen / er thue Gott einen Dienst daran.  
 Allein Paulus war und blieb durch den Glauben dennoch fest überzeugt,  
 wenn man auch gleich ihm um des Bekantnisses Jesu willen den Tod  
 dräuen, ja ihn gar tödteten würde, sothe ihn dennoch auch der Tod nicht  
 von der Gewißheit der Gnade Gottes und seiner Freyheit scheiden und  
 abwendig machen. Und so unerschrocken sind auch alle gläubige Kinder  
 Gottes für dem Tode. Zwar ist die Liebe zum zeitlichen Leben einem  
 jeden Menschen angebohren. Haut für Haut, und alles was ein Job. II. 4.  
 Mann hat, läffet er für sein Leben. Wie kläglich bezeigete sich  
 der König Hiskias, als ihm auf Befehl Gottes durch den Propheten  
 Isaiam aufgebeutet wurde: Bestelle dein Haus / denn du wirst  
 sterben / und nicht lebendig bleiben. Man lieset hingegen von Esa. xxxviii. l.  
 blinden Heyden, daß dieselben, allerhand zeitlichem Unglück zu entkom-  
 men, mörderische Hand an sich selbst geleyet. Ein König derer Heydni-  
 schen Amalekiter der Agag, gieng dem Propheten Samuet, der ihn in  
 Stücken zerhauen wolte, dem außertlichen Ansehen nach getroßt entgegen  
 und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben: r. Sam. XV. 32.  
 Mein

\* Execrandam hanc *εὐθυμία* Stoici ethnicorum Philosophi ipsi commendabant.  
 v. *Норскі* Philos. Moral. Lib. III. C. 5. de Fortitud.

Mein diese blinden Leute, die ohne seeligmachende Erkenntniß Gottes  
 waren, thaten es nur, eitle Ehre vor der Welt durch diese äußerlich bezeigete  
 Großmüthigkeit zu erlangen\*. Der Tod ist einem jeden Menschen von  
 Natur zu wider\*\*, auch ein Wurm krümmt sich, wenn er zertreten wird.  
 Und dennoch ist der Tod nach dem kläglichen Sünden-Fall allen und je-  
 den Menschen zum unvermeidlichen Gesetze worden\*\*\*. Es ist dem  
 Menschen gesetzt, einmahl zu sterben; oder wie Syrach spricht:  
 Alles Fleisch verschleißt wie ein Kleid / denn es ist der alte  
 Bund: du mußt sterben. Wie es von dem armen und geringen  
 Lazaro heisset: Und er starb: so sind auch, die edlen Kinder Zion  
 denen zerbrechlichen Töpfen vergleichet / die ein Töpfer ma-  
 chet. Wie ein Licht zu sterben anfängt, so bald es nur angezündet ist,  
 so ist auch die erste Minute unsers Lebens zugleich die erste Minute unsers  
 Todes. Jedoch die Gläubigen sind unerschrocken dabey, sie zweiffeln  
 auch im Tode nicht an der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit, sie wissen,  
 Christus hat durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen.  
 Scheint die Sonne bey ihrem Untergange am allertlieblichsten, so sind auch  
 gläubige Kinder Gottes im Tode am frölichsten, ihr Herz ist ein Him-  
 mel, worinnen die Sonne der Gerechtigkeit, ihr hochseeliger Jesus das-  
 selbe mit dem Glanze seiner Gnaden und Götlichen Erbstungen erfreuet.  
 Ihr seeliger Tod ist der beste Arzt vor alle Kranckheiten, und macht allem  
 Trübsal ein Ende. So lange die Mutter Jesu, Maria, noch in ihres  
 geliebtesten Sohnes Grab guckete, so lange weinete sie in diesem Thränen-  
 Thal, da sie aber endlich selbst in ihr Grab geleyet wurde, hörte sie  
 auff zu weinen.

Kan uns doch kein Tod nicht tödten,  
 Sondern reißt  
 Anfern Geist  
 Aus hiel tausend Nöthen,  
 Schleußt das Thor des bittern Leidens,  
 Und macht Bahn,  
 Da man kan  
 Gehn zur Himmels-Freuden.

Das Erz wird zerschmolzen, damit ein schön Bild daraus möge ge-  
 gossen werden, nur gehen die unreinen Schlacken dabon ab: So wird  
 klar

\* Mortem contemnere non est hominis infidelis, quantumcumque se de seo iactaverit, sed solius hominis fidelis, qui ex verbo Dei novit & credit, mortem sibi propter Christum lucrum esse. v. SEB. SCHMIDT Comm. in Libr. I. Sam. p. 518.

\*\* Mortem abhorret non opinio sed natura. Nam si fieri posset, nollemus utique mori; dura necessitas, nolle, quod non potest evitari. AUGUSTIN. Sermon. XXIII. de Verbo Apostoli. idem in Psalm. 30.

\*\*\* Omnes una manet mors, & calcanda semel via lethi. HORAT. Lib. I. Od. 28.

zwar bey der Verwesung im Grabe unser Leib gleichsam zerschmolzen; nur vertiehren sich die Sünden-Schlacken dabey; damit wir mit verstärktem Leibe nach Gottes Bilde am jüngsten Tage wieder auferstehen mögen. Zwar wälzet unser klügelnde Vernunft manchen Stein des Zweifels vor unsers Grabes Thür, ja hält wohl gar mit denen Sadducaern die Auferstehung derer Todten für nichts; \*\* Allein Kinder Gottes finden auch im Tode genugsahme Gewißheit der Gnade Gottes und ihrer zukünftigen Auferstehung zur Seeligkeit. Sie trösten sich des Todes und der Auferstehung Christi. Konte Jesus so gar im Stande seiner Erniedrigung, da er am Kreuze starb, die Gräber aufstun / daß viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, auferstünden, wie solte der nunmehr zur Rechten Gottes nach seiner menschlichen Natur erböhete, und über alles im Himmel und auf Erden herrschende Jesus uns dermahleins aus unserm Todes-Schlaff nicht wieder erwecken können. Auch in einem todten Löwen vom Stamm Juda, unserm Jesu, kan ein gläubiger Christ bonigüßigen Trost wegen der gewiß zukünftigen Auferstehung seines Leibes finden. Freuet sich ein alter Jacob, wenn er die Wagen erblicket, welche ihm sein Joseph zu seiner Abhohlung zugeschiedet, so ist ein Kind Gottes voller Freuden, wenn es an den Tod auch nur gedenckt, dieser ist ihm nicht anders als ein Braut-Wagen, worauf es von der Welt scheiden soll, damit es dermahleins zur Hochzeit des Lammes in den Himmel eingehen könne. Ihm ist der Tod eine Pforte des Himmels, worinnen es mit Stephan dem Himmel offen siehet, und Jesum sitzen zur Rechten seines himmlischen Vaters, ein Freund, welcher dasselbige zu seinem Eeten-Freunde bringen will, der alle Thränen abwischen wird von seinen Augen. Gott führet seine gläubigen Kinder in ihrem Tode wie dort Moses auf den Berg Pisgga, zeiget ihnen in einem feeltigen Vorschmaef das himmlische Ganaan, bis sie endlich im Tode der Eeten nach, und in der Auferstehung mit dem Leibe selbst dahin kommen, wo sie mit jener Königin aus Reich Arabien zu dem himmlischen Salomo ihrem Jesu sagen können: Siehe / es ist mir nicht die Hälfte gesaget: Du hast

Matth.  
XXV,  
32.

Judic.  
XIV, 8.

Gen.  
XLV,  
27. 28.

1. Reg. X,  
7. 8.

Beständig

\* Mors ipsa & mortalitas destruitur corruptione carnis, non substantia corporis. CHRY-  
SOST. Homil. 135. in Matthaum.

\*\* v. DRUSIUS de tribus Judæorum Sectis. Lib. II.

Matth.  
X, 39.

Cohel I,  
13.

Luc.  
XXIV,  
26.  
Act.  
XIV, 22.  
Syr. XL,  
1. 2.

Beständig sind sie auch darinnen in ihrem Leben. Wie viel waren zur Zeit des ersten Christenthums, welche lieber den wahren Gott verleugneten, und sich zum Heydenthum bekannten, als daß sie sich das Leben wolten nehmen lassen; Allein wie viel Martyrer und theure Blutzeugen Jesu achteten hingegen ihr zeitliches Leben selbst nicht theuer, nur damit sie sich der Gnade ihres Gottes beständig möchten zu erfreuen haben! \* sie wußten, was ihr Lebens-Herr Jesu gesagt: Wer sein Leben findet, der wird's verlieren, und wer sein Leben verliert um meinet willen, der wird's finden. Wie viele sind auch derer, welche, bey Erwägung ihres jammervollen Lebens, wie Gott nach dem Fall solche unseelige Mühe denen Menschen-Kindern gegeben, daß sie sich darinnen quälen müssen / entweder aus Ungeduld mit Jeremia den Tag ihrer Geburt verfluchen, oder mit Eua sich vor der Zeit den Tod wünschen. Stunden solche Menschen in der Überzeugung des Glaubens von der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit, sie würden mit Gott auch bey der größten Mühseligkeit ihres Lebens dennoch zufrieden seyn, ihr Glaube würde sie überzeugen, Kinder Gottes müssen mit Jesu einerley Weg in den Himmel haben, und durch nichts anders als durch viel Leiden und Trübsahl ins Reich Gottes zur Herrlichkeit eingehen. Es ist wahr, Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. Leben und Trübsal sind ein Paar Zwillinge, welche mit einander geböhren werden, mit einander leben, und erst im Tode von einander geschieden werden. Daber nicht zu verwundern, wenn einige den Tag da sie zuerst diß Jammerthal der Welt betreten, mit Thränen celebriret, und ein fürnehmter alter Theologus, Johann Geiler, sonst Keyfersberger genant, zu seinem Geburtst-Zage im Calendar geschrieben: Hic est primus dies calamitatis meae, diß ist der erste Tag meines trübseeligen Lebens". So wohl hohe Felsen als tieffe Thäler haben ihr Wasser, und in denen Augen derer hohen und fürnehmen Standes-Personen so trobt als derer niedrigen und geringen werden sich biemahls Thränen-Quellen eröffnen. Ach Pur

\* V. EUSEBIUS in Hist. Eccles. L. III. c. 32. & L. IV. c. 15. THOMAS à KEMPIS in Saeris Meditat. L. I. n. 28. IGNATIUS in Epistolis ad Smyrnenfes & Tharsenfes. SIGONIUS Lib. I. de Imper. Occident. MORNÆUS in Myfter. Iniquit. Doctr. Jesuit. Tom. III. NICEPHORUS Hist. Eccles. L. III. c. 29.

\*\* V. MELCHIOR ADAMI in Vitis Theologorum p. 10.

pur und Seide derer Könige wird von Motten verzehret, eben so wohl/ als der größte Kettel eines armen Lazari. Jedoch es kan und muß bey wahren Christen nicht anders seyn. Auch die schönsten Rosen wachsen unter spitzen Dornen / und eben so, spricht unser See-  
Cant. II, 2.  
 len-Bräutigam, ist meine Freundin unter den Töchtern. Edles Gold und edle Kinder Gottes müssen durch Feuer geläutert und aus-  
Eg. XLVIII, 10.  
 erwählt gemacht werden, jenes im Probier- und Schmelz Ofen, diese aber im Ofen des Glendes. Die Kirche Christi ist wie dort Noa's Kasten um und um mit Thieren der Trübsal umgeben, diese rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe  
Pf. XLII, 8.  
 brausen, alle Wasservogen und Wellen des Creuges gehen über sie, daher sie auch Esaias eine Glende nennet, über die  
Eg. LIV, II.  
 alle Better gehen, und eine Trostlose. Jedoch auch in solchem äußerlich betrübten Zustande ist Gott ihre Zuversicht und  
Pf. XLV, 2-6.  
 Stärke, eine Hüffe in den grossen Rörchen, die sie trocken haben, darum fürchtet sie sich nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sinken, wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Unge-  
 stüm die Berge einsielen. Dennoch soll die Stadt Got-  
 tes feyn lustig bleiben mit ihrem Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höhesten sind, Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe,  
Joh. XII, 13.  
 Jesus ist als ein kluger Steuermann bey ihr, er hat das Ruder in seiner allmächtigen Hand, die alles ändern kan, er versuchet sie also  
I. Cor. X, 13.  
 nicht über ihr Vermögen, sondern machet, daß die Ver-  
 suchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Die Stäubigen sind ja Neben am Weinstocke Jesu Christo, werden die-  
Joh. XV, 5.  
 se Neben beschnitten, so bergiessen sie zwar gleichsam ihr Thänen-  
5.  
 Wasser, doch es folgt hernach desto reichere Früchte drauf. Wahre  
 Christen halten es vor das größte Creuz, wenn sie ohne Creuz sind, sie  
Ebr. XII, 6.  
 dencken alsdenn, Gott treibe sie nicht, denn welchen der Herr lieb  
 hat, den züchtigt er, er stäupe aber einen jeglichen Sohn /

G

den

\* v. POLI Synopsis Criticorum in Jesaiam p. 433. lin. 20. & DAN. FESSELI Regnum Christi Myisticum, P. II. p. 409. 6.

den er aufnehme. Kreuz sey ein gewisses Zeichen der Liebe ihres Gottes gegen sie.\* Wenn Gott die Seinen in die Wüsten führet, da läffet er auch zu rechter Zeit das Manna regnen, Er führet sie deswegen in die Wüsten, damit er hernach desto freundlicher mit ihnen rede. Aber wie manche ternen sich in diese wunderliche Führung und heilsame Hauffhaltung Gottes nicht schicken. Wie viel lassen sich dabey von einer sündlichen und vor Gott höchst sträflichen Ungeduld überwältigen. Macht es Gott nicht nach dem Wunsch und Willen ihres herberbten Fleisches, so setzen sie Gott, so zu reden, gleich den Stuhl vor die Thüre, und sprechen wie dort die Rebecca mit etwas veränderten Worten: Da mirs so gehen solte, warum bin ich ein Christ worden? Gott schickt ihnen diese Züchtigungen zu, sie zur Erkenntnis und Bereuung ihrer Sünden zu bringen, sie aber versündigen sich durch Ungeduld und murren wider Gott noch mehr an ihn, und schnitzen sich also ihr eigen Kreuz.\*\* Sie sind wie ungeduldige Kinder, die sich selbst einen Spülter in ihren Fuß getreten, sich aber solchen von ihren Eltern nicht wollen heraus ziehen lassen, sondern durch unartiges Zezeigen und Strampeln mit denen Füßen den Spülter immer tieffer hinein stoßen, und also durch selbstgeigene Vergrößerung der Wunde sich auch den Schmerz vergrößern. Ach so gehets unsern Gott und Vater, leider! auch. Viele Christen sind wie unverständige Kinder, denen man nie kan etwas zu Danke machen, sie meinen, Gott müsse sie immer auf Rosen freyden, sie wollten Christo zwar gerne nachfolgen, wenn sein Weg nach der Hochzeit zu Cana und auf den Berg Thabor zu seiner Verkündung gehet; aber sein Weg zum Berge Golgatha will ihnen nicht gefallen. Liebster Gott, solche Menschen wollens noch besser haben, als dem einziger höchstgeliebtester Sohn unser Heyland Jesus selbst, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtet der Schande nicht. Solche Christen sind wie das Auge, welches auch das geringste Anrühren nicht betragen kan. Ja sie meinen wohl gar, Gott thue ihnen zubiet, er lasse sie so viel Kreuz und Unglück erleben, da sie doch bishero sich bemühet, unsträflich vor Gott

Hof. II,  
14.Gen.  
XXV,  
25.Ebr. XII,  
8.

\* etiam Egyptii Crucis figuram in hieroglyphicis vocabant Signum Dei. Ejus itaque communionem etiam in Templo credentes in omnibus Templis Crucis characteres annotabant; quale quid de Templo Serapidis invenitur apud SOCRATEM Hist. Eccles. Lib. V. cap. 17. conf. PRIGNORI Mensa Isiaca. it. le CLERC Biblioteque universelle Vol. III.

\*\* Maxima tribulatio est peccatum, ab hoc enim omnis alia tribulatio proficiscitur. ita differit HIERON. SAVONAROLA in Explicatione Psalmi LI., quem teste BATESIO in *Vitis Eruditorum selectio* p. 126., dum in vinculis esset, absque ullo librorum adminiculo, imo omni corporis vexatione & mentis angustia jactatus latissime interpretatus est. conf. AN. CILLONIANA p. 444. THOMAS POPP-BLOUAT in *Censura celebr. Auserum* p. 345. & BUDDERUS in *Parergis Theol.* p. 279.

Gott zu wandern. Solche gerathen mit Assaph auf gleiche Gedanken/  
welcher auch sprach: Sollts denn umsonst seyn, daß mein  
Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld  
wasche? und bin geplaget täglich, und meine Straffe ist alle  
Morgen da? Wahrhaftig dergleichen Christen haben das Kreuz-  
Reich Christi noch nicht recht kennen lernen, noch mit dem Schooß-  
Jünger Jesu, Johannes in heisser Andacht unter dem Kreuz Jesu gestanden.  
Seweniger sie nun bey Jesu in seine Kreuzes-Schule gegangen, desto  
unerrätlicher kömmt ihnen ihr Kreuz und Heyden für, sie wolten nicht  
lernen von Jesu, welcher sanfftmüthig und demüthig ist, Matth. XI, 29.  
daher können sie auch nicht Ruhe finden für ihre Seele. Gott-  
gelassenheit ist eine Frucht, so nur im Del-Garten von dem Baume des  
Lebens unserm leidenden Heylande abgebrochen wird. Ganz anders  
arten sich rechtichaffne Kinder Gottes, sie sind zufrieden mit ihrem  
Gott, ja sie rühmen sich der Trübsalen, dieweil sie wissen/  
daß Trübsal Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfah-  
rung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber  
lässet nicht zu schanden werden, denn die Liebe Gottes ist  
ausgegossen in ihre Herzen, durch den Heiligen Geist.  
Weiß sich ein Diener viel, wenn er in seines Herren Kleidern prangen  
kan, so fragen auch die, so Jesu tren und aufrichtig dienen, gerne  
die Mahlszeichen Jesu an ihrem Leibe. Der Weg ihres  
Jesu mag hingehen, wovon er wolle, sie folgen ihm unerschrocken,  
wie dort dem Jonathan sein Waffenträger, nach, sollte auch der Weg  
durch Dornen und Hecken des Kreuzes, auch über manche Höben der  
Bernaufft gehen, und Fleische und Blute sehr schwer fürkommen, ist  
doch Jesus vorangegangen, hat dir die Dornen und Hecken bereits  
niedergetreten, und ihnen den Weg gebahnet, nun können sie ihm getroßt  
in den Himmel nachfolgen. Gal. vi, 17. i. Sam. xlv, vj.

Der Weg zum Guten ist zwar weit,  
Mit Dorn und Hecken angefüllt,  
Doch, wer ihn freudig gehet,  
Kommt endlich Herr,  
Durch deinen Geist,  
Wo Freud und Wonne stehet.

Laß es seyn, daß dieser Weg hier etwas unruhig, und fromme Kinder  
Gottes, wie dort Noa Taube hier keine wahre Ruhe auf Erden finden, im

Ebr. IV.  
9.  
Apoc. 14.  
XIV, 13.

im Tode wird der Himmlische Noa seine Hand ausstrecken, und sie zu sich zur ewigen Ruhe bringen. Es ist ja noch eine Ruhe vorhanden dem Volcke Gottes. Ja selig sind die Todten die in dem Herrn sterben / von nun an / ja der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit, den ihre Werke folgen ihnen nach.

Hioh  
VII, 3.

Laß es seyn, daß denen Frommen hier derer elenden Nächte viel werden, endlich wird der frohe Tag der Ewigkeit anbrechen, die Morgenröthe davon werden sie in einem seligen Tode erblicken, worauf sie den Sieg und Segen davon tragen werden, wenn sie in der Nacht manches Creuzes und geistlicher Anfechtungen mit Gott im Glauben gerungen, und ihn nicht gelassen, bis er sie gesegnet. O selige Seele, welche in ihrem Leben so freudig und getrost auch im allergrößten Creuz und Leiden mit Assaph sagen kan: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bey meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele ver-schmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Pc.  
LXXXIII.  
23-26.

Elend, Noth, Creuz, Schmach und Tod  
Soll mich, ob ich viel muß leiden,  
Nicht von Jesu scheiden.

Paulus gebet hierauf weiter, und zeigt, daß auch weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt die Stäubigen von der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit scheiden könnten. Es sind einige Ausleger, unter welchen sonderlich Chrysothomus\*, welcher hier die guten Engel will verstanden haben, daß wenn auch ein Engel vom Himmel, wie Paulus auch an seine Galater schreibt, ein ander Evangelium ihnen verkündigen sollte, würden sie doch bey der Lehre Jesu bleiben, welche sie ein-mal angenommen, und woraus sie der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit könnten gewiß werden\*\*, welcher Meynung auch Calvinus scheint bezupflichten; daher auch dieser in der weiteren Erklärung schreibt: Es würden unter denen beyden folgenden Nahmen der Fürstenthume und Gewalt

Gal. I, 13.

\* in Homilia ad Demetrium Tomo VI. Opp. p. 147.

\*\* conf. Gottfried Christian Hobsens Tractatus Theol. qui prodiit Lipf. A. 1709. in 4. in quo unicum Jesu Christi Evangelium auctoritate Oraculi Paulini ad Gal. I. 6.9. adversus destruantes & deserentes anathematis fulmine adseritur, Cap. IV. §. 28. sequ.

Gewalt die Engel auch angedeutet, nicht allein, weil die Engel die für-  
 nehmen Werkzeuge Göttlicher Allmacht und Gewalt wären, sondern  
 auch deswegen, damit durch diese letztere Benennungen noch mehr an-  
 gedeutet würde, welches dennoch nicht vermögend wäre, uns von der  
 Gewissheit der Gnade Gottes zu scheiden\*. Allein es ist diese Erklärung  
 nicht nöthig, weil sie ab impossibili genommen, \*\* es wird solches nim-  
 mermehr geschehen, noch auch von guten Engeln geschehen können, weil  
 sie ein heiliges und reines Wesen sind, und ihr Wille mit dem Wil-  
 len Gottes auf das allerblossenkommenste übereinstimmt. Es werden  
 also vielmehr der Satan und übrigen bösen Engel alhier verstanden.  
 Denn wie unter denen guten Engeln gewisse Ordnungen sind, welche  
 Paulus Fürstenthüme / Gewalt / Macht / Herrschafft /  
 Obrigkeit / die Thronen und die Kräfte nennet, so werden  
 auch in Heil. Schrift gewisse Ordnungen der bösen Engel angeführt,  
 welche Fürstenthümer und Gewalt heißen. Und auch diese  
 sind nicht vor sich vermögend, Kinder Gottes von der Gewissheit der  
 Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit abwendig zu machen. Satan  
 versuchte zwar dem Hiob einen Zweifel hiervon beyzubringen; Allein  
 Hiob erhobete sich bald bey seiner Ungebild wieder, und hielt fest mit  
 seinem Vertrauen an Gottes Gnade, daß er auch sprach: Bis daß  
 mein Ende kömmt, wil ich nicht weichen von meiner Erdmü-  
 gkeit, von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, wil ich nicht  
 lassen. Es gehet der Satan herum wie ein brüllender Löwe,  
 und suchet welche er verschlinge: Allein Kinder Gottes wieder-  
 stehen ihm fest im Glauben. Satanas begehrete des Apostels  
 Petri selbst, daß er ihn fischen möchte, wie den Weizen; Allein Jesu  
 Fürbitte bey seinem himmlischen Vater, damit Petri Glaube nicht auf-  
 hören möchte, erhielt Petrum. Wir dürfen nur, wie dort die Israeli-  
 ten ihre Thür-Pfosten mit dem Blute des Osterlams bestreichen, daß der  
 Würg-Engel fürüber gehen mußte, also unsere Herzen mit dem Blute  
 Jesu durch den Glauben bezeichnen, so muß Satan uns unangestast  
 lassen, denn wir überwinden ihn durch des Lammes Blut.  
 GOTT selbst rüstet uns aus mit Krafft aus der Höhe, daß wir

Eph. I, 21.  
 Col. I, 16.  
 II, 10.  
 I. Pet. III,  
 22.  
 Eph. VI,  
 12.  
 Col. II, 15.

Job.  
 XXVII,  
 5, 6.

I. Pet. V,  
 8, 9.

Luc.  
 XXII,  
 31, 32.

Exod.  
 XII, 22.  
 23.

Apoc.  
 XII, 11.

§

vor

\* non obstat, quod Angeli sint administratorii Spiritus, & in salutem electorum destina-  
 ti. Hebr. I, 14. Principatum quoque & Virtutum nominibus angeli designantur: sic  
 dicti, quod sunt primaria divinae potentiae instrumenta. Sunt autem additae duae istae  
 voces, ut, si angelorum nomen humiliter sonaret, istis plus quiddam exprimeretur.  
 v. Jo. CALVINI Comm. in omnes Epistolas Pauli, imprimis in verba Textus p. 62.

\*\* Tentationes impossibiles angelorum bonorum ab hoc loco plane sunt excludendae,  
 v. ESRUS in verba Textus p. 129, col. 6. lin. 16.

Eph. VI,  
16. 17.

vor allen Dingen ergreifen den Schild des Glaubens, mit welchem wir auslöschten können alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmen den Helm des Heyls, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Sind wir dann treu in diesem Kampff bis an den Tod, so heißt es endlich wie dort bey dem über den Satan siegenden Jesu: Da verließ ihn der Teuffel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Matth.  
IV, 11.

Wolten wir durch die Gewalt auch die Gewalt und Verfolgung bestehen, mit welcher die Feinde der Wahrheit und des Evangelii dessen treue Bekenner und Nachfolger Jesu immer abwendig zu machen sich bemühet, so würde auch solches keine irrige Meynung seyn. Wie suchte man doch die ersten Christen bald durch Verheissungen zeitlicher Glückseligkeit vom Christenthum zu verführen. Wolte dieser Suchsbald nichts ausrichten, so zog man die Löwen-Haut an, man beschuldigte sie hierauff ohne Schuld allerhand Vaster und schändlicher Uebertaten, die sie solten begangen haben, man hielt sie vor Aubeissen und Zauberer, man schob alles Unglück, so etwa aus gerechtem Zorn Gottes im Lande entstand, allein auf die Christen und Liebhaber ihres Jesu, daher drauete man ihnen Feuer, Schwert, ja gar die reissenden Zähne der Löwen, wenn sie das Bekännniß Jesu nicht wolten fahren lassen\*; Allein in dem allen überwanden sie weit um des Willen, der sie geliebet / und lieffen sich nicht von der Gnade Gottes trennen.

Rom.  
VIII, 37.

Man muß sich daher verwundern über eines gewissen Märtyrers besondere Herzhaffigkeit, welcher von dem Heydnischen Tyrannen, der ihn wolte tödten lassen, bertangete, er möchte seine beyden Hände nehmen, dabon eine auf sein eigen Herz, die andere aber auf des Märtyrers Herz legen, und so dann frey heraus sagen, ob sein eigen, oder ob sein, des Märtyrers Herz für Furcht und Angst schüße. Sie waren bey Jesu unerschrocken, sie fürchteten sich zwar für dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle, nicht aber für denen, die den Leib tödten / die Seele aber nicht mögen tödten. Ego, sprach die fromme Märtyrin Agatha zu dem Tyrannen, der sie um des Bekännnisses Jesu willen wolte tödten lassen, extra Christum nec vitam, nec

Matth.  
X, 28.

\* legi de hac materia merentur PARCKERI Diff. de Deo p. 8. seq. BUNDEI Diff. de Veritate Religionis Christianae gentium obrectationibus confirmata. WILLIAM CAVE Erstes Christenthum Part. I. Cap. I, II, III, IV. & tandem EUSSEI Preparatio Evangelica Lib. I, Cap. II. p. 4.

nec salutem, nec aliud quid opto aut desidero. Ure, seca, stringe, lacera, distende, liga, excrucia, occide, quanto in me eris crudelior, tanto majus in me beneficium conferes, tanto plus consolationis & gloriae a dulci meo Sponso accipiam. Quid tardas? quid moraris? animo sitiienti omnis mora longa est. d. i.

Ich begehre außser Christo weder Leben noch Heyl, noch etwas anderes. Brenne, schneide, zerreiße und peinige außs befftigste, ja tödte mich, je grausamer du mit mir umgehen wirst, desto grössere Wohlthat wirstu mir erweisen, desto grösseren Trost und Ehre werde ich von meinem holdseeligen Seelen-Bräutigam, meinem allerliebsten JE-  
su empfangen. Warum verzweuchst du? warum verweilest du so lange? Einem Sehnsuchts-vollen Gemüthe wöhret auch ein jeder Augenblick zu lange, ehe es seines Wunsches gewöhret wird.

Es vermag auch weder Segenwärtiges noch Zukünftiges die Kinder Gottes von dessen Gnade und der ewigen Eerigkeit scheiden. Das Segenwärtige ist diß *ex hunc mundi*, das äußerliche Gepränge der Welt. Diese suchet immer unser Herz von Gott abzuziehen. Sie zeigt uns, wie dort Satan dem Herren Christo, die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und spricht: Dies alles wil ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Und ach wie oft und wie bey dielen finden ihre listige und betrügerische Fürstellungen Beyfall! Die Welt ist wie die grosse Heidnische Göttin Diana zu Epheso, welche fast von einem jedwedem angebetet wird, sie ist das güldene Kalb, war-  
um fast ein jedwedet tanget. Zwar wollen die Welt-Kinder das Ansehen nicht haben, als ob sie Gott nicht dienen, daher sie sich auch et-  
nes äußerlichen Gottes-Dienstes bekeiffigen, ob gleich ihr Herz an der Welt angeheffelt bleibet. Diese sind wie die Kinder Israel, welche zwar das Manna, das vom Himmel kommen, geniesßen, dabey aber noch die Fleisch-Eßpfe Egypti gerne behalten wolten. O wenn solche Gemü-  
ther doch recht bedencken wolten, wie mißfällig dieses Gott sey. Je mehr wir uns mit der Welt befreundet, und unser Herz daran hangen, desto mehr weichen wir von Gott ab, und desto gefährlicher wirds mit unsrer Seele. Zum Exempel: Reichthum ist nicht blosserdings zu berwerffen, wenn mans ohne Sünde brauchet, aber wer brauchet wohl  
seine

Matth.  
IV, 11.

A. G.  
XIX, 17.  
28. ...  
Exod.  
XXII,  
4. 6.

• v. CORNELIUS à LAPIDE in verba Textus p. 123.

PLXLII,  
II.  
Job.  
XXXI,  
24.

seine von Gott erlangte Güter recht zur Ehre Gottes und zum Nutz seines Nächsten? die Schätze dieser Welt sind wie Sauts Harnisch, darein sich nicht ein jedweder schicken kan. Fallet uns Reichtum zu / so hangen wir gemeiniglich das Herk daran, wir stellen das Gold zu unsrer Zuversicht und sagen zu dem Golde klumpen: Mein Trost.

Schönheit ist eine edle Gabe Gottes, ein Meisterstück des weisen Schöpfers; Allein äußerliche Schönheit ist wie eine nichts geltende Mülle, wo nicht die geltende Ziffer einer innerlichen Schönheit der Seelen dabey sich befindet. Hobeit und erhabener Stand kommt her von Gott, der ein Gott der Ordnung ist, und so trost hohe als niedrige Stände geordnet hat, damit ein jeder Stand sich gendürcket sehe, den andern nicht zu verachten noch zu verwerfen. Denn wenn lauter hohe und fürnehme Leute wären, wer wölte ihnen dienen und zur Hand geben? Wären lauter geringe Leute, wer würde sie regieren und über gute Ordnung halten? Würde nicht jeder sein eigen Herr seyn, und sich von keinem befehlen lassen wöllen? Wie hiet Israels Würde es so dann geben, deren Hand wieder jeder man, und jedermans Hand wieder sie seyn würde; Dabero hat der weise Schöpfer nebst dem geringen Stande auch andere auf den Stuhl der Ehren gesetzt, daß sie, wie Saul an der äußerlichen Größe eines Hauptes länger war als alles Volck, da er von Gott zum Könige über das Volck Israel gesetzt wurde: also auch für andern an Hobeit und Würde erhaben sind; Allein wie mancher erhebet sich seines Standes, und gebrauchet sich desselben entweder zu Unterdrückung und Verachtung seines Nächsten, oder höret gerne, wenn seine Schmeichler und Augen-Diener alles, was er nur fürnimmt, wrenns auch in Gottes Augen noch so unrecht seyn solte, dennoch gut heißen, und mit jenem Volcke Herodi zu ruffen: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen.

Gen.  
XVI,  
12.

1. Sam.  
IX, 2.

AA.XII,  
21.

Judic.  
XVI.

1. Cor.  
VII, 31.

Große Thiere treten tieffe Gruben, und je größer und fürnehmer die Menschen sind, desto größer sind auch ihre Sünden, je desto eclatanter und heller fallen sie anderen Leuten, fürnehmlich aber dem ansehenden Gott in die Augen. Auch ein Löwe vertieret seine angebohrne Stärke, wenn man ihm die Augen verbindet, und der Fürnehmste wird, wie Simfon in Deutä Schoof, also in der übermäßigen Liebe der Welt in Gefahr seiner Seelen gerathen, wo er sich von der Welt und ihren Schein-Gütern blenden, und einnehmen läset. Wir können zwar der Welt gebrauchten, doch aber müssen wir sie nicht mißbrauchen / denn das Wesen dieser Welt vergehet. Alles dieses Gegenwärtige ist denen Kindern Gottes statt eines Fern-Glases, wodurch sie das Zukünftige, die ewigen himmlischen Güter von ferne

betrachten. Siebet ihnen Gott zeitliche Güter, so richten sie hiernach in wahrer Verläugnung ihrer selbst und des irdischen Wesens ihre Glaubens-Augen auf die Schätze des Hells und auf die reichen Güter des Hauses Gottes im Himmel; Siebet Gott, denken sie dabey, schon so viel auf Erden, ey was will im Himmel werden! Zieret sie der weise Schöpffer mit äußerlicher Schönheit aus, so denken sie dabey: Ist das Geschöpfe so schön angezieret, so wie schön und herrlich muß dessen Schöpffer seyn! Erhöhet er sie hier für andern auf Erden, so erinnert sie dieses, wie sie auch mit ihrer Seelen nach dem das droben ist, trachten sollen, nicht nach dem das auf Erden ist, denn das sey die rechte Hobeit, wenn uns Gott geben wird zu sitzen auf seinen Erbsen, und die Welt zu richten. Sie stellen sich dahero nicht dieser Welt gleich, sie haben nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn sie erkennen wohl, so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Ist nun der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft, wird der, wer der Welt Freund seyn will, Gottes Feind seyn, so vergessen sie, was dahinten ist, und strecken sich zu dem, das davorne ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Es lassen sich wahre Kinder Gottes auch durch das Zukünftige nicht von Gottes Gnade und ihrer Ewigkeit scheiden. Sie wissen zwar, daß in denen letzten Tagen der Welt werden greuliche Zeiten kommen, dahero dürfften sie fast verschmachten für Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; Allein Kinder Gottes sind dabey unerschrocken;

Si fractus illabatur Orbis,  
impavidum ferient ruinae.\*

Wenn auch die Welt untergieng, und die Berge mitten ins Meer sünden, wenn gleich das Meer wütete und wällete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen; Den-

Col. III,  
2.

Rom.  
XII, 2.  
1. Joh. II,  
15-17.

Jac. IV,  
4

Phil. III,  
13-14.

2. Tim.  
III, 1.

Luc.  
XXI, 26.

Ps.  
XLVI,  
3-5.

\* Horat. Lib. III. Od. 3. v. 7.

noch soll die Stadt Gottes, und in derselbigen ein gläubiges Kind Gottes, als ein wahres Gliedmaß der Kirche Christi sein lustig bleiben. Vorber gesehnen Pfeilen kan man noch in Zeiten entgegen, dahero bereiten sich die Gläubigen bey Zeiten auf das Zukünftige. Sie erwegen immer fleissig: Wie? wenn du noch heute stirbest, würdest du auch wohl fahren? Sie sterben demnach bey Zeiten ihren Sünden ab, damit sie nicht ewiges Todes sterben, wenn sie durch den zeitlichen Tod von der Welt abgefördert werden. Dencken sie an ihre zukünftige Ruhe-Stätte im Grabe, so freuen sie sich darauf, Gott leget sie darinnen, wie eine siebreiche Mutter ihr müdes Kind sanfte zur Ruhe, die finsternen Todes-Schatten sind ihnen die Furchänge um dieses ihr Ruhe-Bettlein, wenn dann der Morgen der frohen Ewigkeit wird anbrechen, wird sie ihr lieber Jesus wieder aufwecken. O mit was hor frölichen Herzen werden sie alsdenn sagen können: Darum bin ich auffgewacht, und sahe auf, und habe so sanfte geschlafen. Dencken sie an die zukünftige Höllen-Pein, so sehen sie zwar im Geist aus Gottes Wort zuor, daß die Hölle die Seele / oder ihren Rachen, weit auffgesperret, daß hinunterfahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen; Allein desto mehr suchen sie der Höllen zu entfliehen, dahero ergriffen sie Jesus, welcher der Höllen eine Pestilenz worden, und mit seinem Blute die Stammen der Höllen ausgeidschet. Je öfterer das so nütliche Andencken des jüngsten Gerichts sich bey ihnen erneuret, desto bebutsamer wandeln sie, und dencken immer: Wie? wenn du noch heute borgefordert würdest? hättest du auch Jesus zu deinem Fürsprecher bey dir? würde auch deine Lebens-Rechnung iustificiret, und durch den Glauben mit Jesu Blute unterzeichnet seyn? O seelige Seelen! die so beständig bey Jesu aushalten, und sich durch nichts von der Gewissheit der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit abhalten lassen.

Der Apostel fährt weiter fort, und zeigt, daß auch weder Hoheit noch Tieffes uns von der Gnade Gottes trennen könne. Alle Hoheit und Ehre dieser bergänglichen Welt ist ein Schatten, welcher nur so lange bleibet, als die Glücks- oder, wenns auch zum höchsten damit kömmt, unsre Lebens-Sonne scheineth, gebet die unter, wo bleibet dann der Schatten? Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, spricht David: Und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Die Ehre der Welt ist wie eine Raquete, welche sich zwar sehr hoch in die Luft schwinget, aber, ehe man siehs verfühlet, in einem plötzlichen Quale ihr Leben endiget. Dahero geben Kinder Gottes mit dem

III. Jo. 6.

Jerem.  
XXXI,  
26.Esa. V,  
4.

VI. cor.

Hof.  
XIII, 14.

III. cor.

I. cor.  
XIII.Pf.  
XLIX,  
18.

dem erhabenen Stande, den ihnen Gott gönnet, beifam um. Sie wandeln in ihres demüthigen Jesu Fußstapffen, und halten sich anwürdig aller Wohlthaten Gottes, deren sie der erhabene Gott für andern gewürdiget hat, eben wie David, welcher sprach: Wer bin ich, 2. Sam. VII, 18. Herr, Herr? und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? Sie leben zwar ihrem erhabenen Stande gemäß, doch überheben sie sich dessen nicht, sie demüthigen sich dabey unter die gewaltige Hand Gottes, und sprechen mit dem großen Könige David: Ich wil noch geringer werden denn also, und wil niedrig seyn in meinen Augen. Sie folgen also der Vermahnung Syrach's: Je höher du bist, je mehr dich demüthige, 1. Sam. VI, 21. so wird dir der Herr hold seyn. Das Wörtlein Von, so Syr. III, 20. Standes-Personen bey ihren Nahmen gebrauchen, scheidet nicht Von Gott, auch die Edlen zu Verden forschen fleißig in der Schrift nach Ag. XVII, 11. Gott, und unter denen wenigen, welche nach Jesu Ausspruch seelig werden, hat Gott wie in allen Ständen, also auch unter denen Edlen, ob gleich nicht alle, ob gleich nicht viel, dennoch aber einige zur 1. Cor. I, 26. Seligkeit beruffen und erwalet.

Auch nichts Tiefses trennet die Gläubigen von Gott, sie folgen 2. Cor. VI, 8. ihm mit Paulo nach durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. Es gehet zwar redlichen Gemüthern, wenn sie auch noch so geringen Standes sind, sehr nahe, wenn ihre Ehre geschändet wird, *vita & fama pari passu ambulans*, Leben und ehrlicher Nahme geben in gleichen Grad. Allein Kinder Gottes trösten sich in diesem Stück des Beyspiels ihres Jesu. Hier war er zwar der allerverachtetste und unwertheste, er war Ec. LIII, 3. so verachtet, daß man das Angesicht für ihm verbarg, Ebr. I, 9. darum hat man ihn nichts geachtet; Aber der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir nun, daß es Jesus ist, durch Leyden des Todes gecrönet mit Preis und Ehren. Sind nun Kinder Gottes im niedrigen und geringen Stand gesetzet worden, sind sie darinnen mit ihrem Gott zufrieden. Hohe Thürme und hochgewachsene Bäume sind denen Sturm-Winden am allerersten unterworfen, wenn niedrige Sträucher und geringe Hüttgen derer Armen und dabey in Sicherheit sich befinden. Ein Liebhaber derer Blumen läset hochgewachsene Käyser-Kronen ste-  
hen,

ben, und greiffet lieber nach niedrigen wohnriechenden Vloten. Kinder Gottes sind in ihren Augen groß genung, wren sie wissen, daß sie bey Gott in Gnaden stehen, werden sie gleich betrachtet, so ist ihnen doch Trost genung, daß sie wissen, sie sind theuer und werth geachtet in Gottes Augen. Vor ihre grosse Ehre hatten sie das, daß sie Gottes Kinder durch den Glauben sind, und endlich mehr ererben werden, als kein Kind auch des allergrößten Monarchens hier auf Erden erben kan, nemlich dorten das ewige und unbergängliche Reich des Himmels, und in demselben die Crone des ewigen Lebens. Dabero erwählten sie viel lieber mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung der Sünden zu haben, und achten die Schmach Christi für gröffer Reichthum, denn die Schätze dieser Welt, denn sie sehen an die Belohnung.

Weder dieses also noch keine andere Creatur mag sie scheiden von der Gnade und Liebe ihres Gottes. Sie mag im Himmel, unter dem Himmel, auf der Erden, oder im Meere gefunden werden. Solten diese Kinder Gottes gleich mit Feuer herbrennet, mit dem Schwerdt gesödtet, mit Steinen zu Tode geworffen, in der Luft erhencket, im Wasser ersäuffet, oder auch denen wilden Thieren zur Speise fürgeworffen werden, dergleichen gewaltsame Arten des Todes die Apostel insgesamt, dem einzigem Johann ausgenommen, haben nach Gottes heiligen Rath und Willen erleben müssen.\* Alles dieses schrecket sie dennoch nicht ab, zu glauben, daß Gott dennoch ihr gnädiger Gott und lieber Vater sey. Darum werden sie in der Hoffnung nicht müde, sondern je mehr ihr äußerlicher Mensch dabey verwestet, je mehr wird der innerliche dabey von Tage zu Tage erneuret, ja ob sie auch der Herr tödten würde, hoffen sie doch beständig auf den Herren ihren Gott.

### Dritter Theil.

**D**abero sind sie auch in solcher festen Überzeugung des Glaubens von der Gnade Gottes selig, welches noch mit wenigen wird zu betrachten seyn, wovon Paulus zu Ende unseers Textes saget: Nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes.

\* v. CAVE Antiquitat. Apostol. p. 518. Quod vero PROCHORUS fabulose Lectoribus obtrudere conatur in libro suo alias raro, qui de Johannis Obitu agit, & Basilicae 1567. in 8. ex officina Jo. Oporini prodit, id pro merito refutavit vir in aeternum Jo. ANDR. SCHMIDIUS in Historia Seculi I. fabulis variorum maculata p. 57.

Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Mit diesen an sich deutlichen Worten ist es auf gewisse Masse gegangen wie mit einem unglücklichen Patienten, an welchen vielerley Aerzte ihre Kunst beweisen wollten, darüber des Patienten Genesung noch mehr zweiffelhaft gemacht wird. Einige erklären diese Worte von unsrer Liebe gegen Gott; dergleichen Meynung der Jesuit Conzenius, sonderlich aber Bellarminus heget.\* Es ist aber vielmehr hier diejenige Liebe Gottes zu verstehen, da der barmherzige Gott uns Menschen liebet, und aus herzlicher Liebe zu unsrer Seeligkeit seinen Sohn zur Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts ins Fleisch gesandt, und ihn vor uns leiden und sterben lassen. Diß zeigt klärtlich der Zusammenhang unsrer Textes-Worte mit dem vorhergehenden Vers, da Paulus spricht: Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. So spricht auch Johannes: Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Vergebung für unsre Sünde. Diese unaussprechliche Liebe hat uns Gott in seinem Sohne unserm Heylande Jesu Christo erzeiget. O herrliche Liebe Gottes! Ist Gott für uns, wer mag nunmehr wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? Sprach David von dem Schwerdte Goliaths: Es ist seines gleichen nicht, so mögen wir solches mit noch besserem Recht von unserm Jesu sagen: Wo ist solch ein Gott, wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erlasset die Missethat denen Ubrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig, er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werffen. Gott solte uns unsrer Sünden wegen ewig straffen; Allein liebet David aus Liebe zu Jonathan einen Mephiboseth, der doch Iahm war, so würdiget der liebevolle Gott auch uns Menschen dennoch seiner Liebe um Christi willen, ob gleich unser Gehorsam gebrechlich und unvollkommen ist. Will Gott seine Liebe gegen sein Volk Israel zu erkennen geben, und es aus der grausamen Pharaonis Hand und Dienstdarkeit ertretten, so führet er dasselbige durch das rotte Meer nach Canaan. Wie könnte Gott ein größeres und deutlicheres

Rom.  
VIII, 37.  
1. Joh.  
IV, 05.

Rom.  
VIII, 31.  
32.

Mich.  
VII, 18.  
19.

R

Zeugniß

\* in Opp. Tom. III. Lib. I. de Grat. & Lib. Arbitr. Cap. VI. & VII.

Joh.  
XI, 17-36.

Zeugniß seiner Liebe gegen uns haben ablegen können, als da er uns von dem Grimm und Tyranny des Satans zu erretten, durch die rothen Stutben des Erlösungs-Blutes Christi einführet zu dem Canaan das droben ist? Diese Liebe Gottes gegen uns offenbaret sich recht herrlich in Christo Jesu. Giengen Jesu bey dem Grabe Lazari die Augen über, so sprachen die Juden: Siehe wie hat er ihn so lieb gehabt? Andächtige Freunde, da Jesus nicht allein Thränen, sondern so gar sein heiliges Blut zu unserer Seeligkeit bergießet, so nehmen wir daraus eine gewisse Versicherung seiner Liebe gegen uns. Es hat wohl eber eine liebevolle Mutter sich nicht gescheneut, einen Herben und bitteren Tranck zu schmecken, nur damit dem seugenden Francken Kinde die Krafft solcher Arzeneyen möge zugeflößet werden: Und unser Jesus ließ sich den bitteren Creuzes-Reich nicht zuwieder seyn, damit wir aus seinen Wunden durch die Krafft seines Blutes Seegen und Arzeneuy vor unsre Seele saugen möchten. Er litte an unsrer statt, damit wir nicht die wohlverdiente Höllen-Pein leyden möchten,

Esa. LIII,

5.

Die Straffe lieget auf ihm, auf das wir Freude hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er starb für uns, damit wir von dem ewigen Tode, den wir mit Sünden verdienet hätten, möchten befreuet, und zum seligen Genuß des ewigen Lebens gebracht werden. Er fuhr gen Himmel, uns das Paradies des Himmels wieder zu eröffnen, und zu zeigen, da er erhöht worden

Joh. XII,

32.

von der Erden, wolte er auch gerne alle nach sich ziehen. Wer nun seine Sünden, um deren willen Jesus für uns geitten hat, und gestorben ist, erkennet, bereuet und läset, wer diese Schätze des Heyls, die uns Jesus aus lauter Liebe erworben hat, durch den Glauben ergreiffet, und sich zu Nuze macht, derselbe kan sich der Gnade seines Gottes durch den Glauben gewiß getrüsten, und stehet schon hier durch den Glauben in einem seligen Stande. Denn selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedeket ist, selig ist der Mann, welchem der HERR die Sünde nicht zurechnet. Und ja selig ist der Mensch, welcher das in unserm Texte folgende herrliche Glaubens-Wort uns auch auf sich appliciret, da es heist: Nichts kan uns scheiden von der Liebe Gottes. Gar fein schreibet hiervon ein scharfsinniger Theologus: So oft ihr in der Schrift das Wort Du oder

Rom.

IV, 7. 8.

„Dich leset, möget ihr allezeit euren Tauff-Nahmen dabey schreiben; Dann was Gott zu Allen saget, und was Er Allen beheißt, will Er auch von Allen insgemein, und von Allen insonderheit (in individuo) her-

berstanden haben; Und der zu Allen redet, schliesset niemands aus; Der gekommen ist, selzig zu machen die armen Sünder, zu suchen, das Verlohrne, und wiederzubringen das Verirrte! ist gewis zu errenten wissen allein so wohl in die Welt gekommen, als Er für alle kommen.\* Diese Worte Mich ingleichen für Mich schreibt Lutherus; ließ mit grosser Andacht, lieber Mensch, und gewöhnlich dich dahin, damit du das Mich mit festen Glauben fassst und dir zu-eignest. Zweiffle keines weges, du gehörest auch unter die Zahl, die da heissen für Mich; Und daß Christus nicht Petrum und Paulum, alleine geliebet, oder sich für sie allein dahin gegeben habe, sondern daß, die Gnaden-Verheissungen, welche in dem Mich stecken, uns so wohl, angehen als andere.\*\* Es hätte ja freylich Paulus, da er von der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit durch den Glauben fest überzeugt war, nur von seiner eigenen Person sagen können; Nichts kan Mich scheiden von der Liebe Gottes; Allein er schneestet auch die andern mit unter diese Gewisheit, uns zu zeigen, wer nur im Glauben sich an das Verdienst Jesu hält, der kan schon hier seiner Seeligkeit gewis überzeuge seyn. Wobey aber der Unterscheid gar sorgfältig zu beobachten unter der Seeligkeit, welche die gläubige Kinder Gottes demahl-eins im Reiche der ewigen Herrlichkeit im würcklichen Besiz ohne Erbörung in vollkommenen Grad werden zu genießsen haben, und unter der Seeligkeit des Glaubens; Krafft welcher sie hier im Reiche der Gnaden zum würcklichen Besiz und Genuß aller Heyls-Güter, so ihnen durch Jesu Verdienst erworben worden, hinzugelassen, und bey anklebender Sünde, die ihnen an solcher Seeligkeit immer hindertich ist, von Gott durch angebotene und angenommene Gnaden-Mittel zubereitet werden, die ewige Seeligkeit, so sie durch den Glauben gewis hoffen, auch endlich zu erlangen. Und von dieser letzteren allein ist hier die Rede, von welcher auch Paulus spricht: Wir sind wohl selzig, doch in der Hoffnung.\*\*\* Und hiervon kan uns nichts scheiden. Es fallen zwar auch die Gläubigen durch wissentliche Sünde eine Zeitlang gänzlich aus der Gnade Gottes, aber nicht ewig, sie kehren bald durch

Rom. VIII, 24.

\* LASSENIUS im betrübten und von Gott reichlich getrobsten Ephraim/ in der 40sten Trost Rede p. 337.

\*\* V. LUTHERI Opera Jen. lat. Tom. IV. fol. 59. ejusq; Tom. VI. Altenb. fol. 632.

\*\*\* inter errores Scripturæ S. adversantes recensendum initium ætænalıs beatitudinis gloria in hac vita, quod cum expressis doceret verbis Stephanus Prætorius, Pastor quondam Soltzquellensis, negaret; sola ipse teneri hic beatitudinem gloriosam, monitus deinde non modo illam ejurabat sententiam, sed & dato chirographo, se illam perpetuo averfaturum testabatur. Cumq; postea Martinus Stratus, Gedanensis, ex Prætorii scriptis colligeret libellum, quem Ararium fidelium nuncupabat, Gedanenses Theologi illum pariter erroris convincebant, ut illum agnosceret, & in posterum adhaerere velle formæ sanorum verborum polliceretur. v. THEOD. DASSOVII Diss. qua Initium ætænalıs beatitudinis gloria in hac vita ventilatur ac confutatur. Thesi I. §. 2. p. 4.

- Apoc. II, durch Buße und Glauben wiederum zu Gott, wenn sie die erste Liebe verlassen haben, sie gedenken, wovon sie gefallen sind, und thun Buße, und thun die ersten Werke. Nichts scheidet sie von der Liebe Gottes. Es brauchet der Apostel in unserm
- Matth. XIX, 3. 6. 7. Text in der Sprache des Heil. Geistes das Wort *χαρισ*, welches Jesus im Munde führet, da er von der Scheidung eines Weibes von ihrem Manne redet, und dabey anzeiget: Was Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Wie auch
1. Cor. VII, 10. seq. Hof. II, 19. Paulus sich dieses Wortes *χαρισ* bedienet, wenn er von eben dieser Materie redet. Eben also, wie auch Paulus in unserm Texte anzeiget, habe sich auch unser Jesus mit uns verlobet in Ewigkeit, so sich nur seine Braut, eine jede gläubige Seele, durch wissenschaftliche Sünden nicht beständig von ihm scheidet, wolle er als ihr Seelen-Bräutigam sie hier gerne in der Liebe und gewissen Überzeugung von ihrer Seeligkeit erhalten, und endlich, so sie getreu bleibet bis an den Tod, sie auch zur Hochzeit des Lammes, zum völligen Genuß der ewigen Seeligkeit heim in den Himmel hohlen. Die Gläubigen sind Schäflein der Weide Jesu, welche dieser ihr treuer Seelen-Hirt in ihrem Leben eyfrig suchet, damit sie nicht in der Irre herum gehen und verlohren werden mögen, denn des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist. Dahero weydet
- Luc. XIX, 10. Er sie auff der Weide des seligmachenden Wortes GOTTES, sie
- Luc. I, 21. nehmen auch an das Wort, das in ihnen gepflanket ist, welches kan ihre Seelen selig machen, halten sich in
- Rom. VIII, 17. wahren Glauben an ihren Heyland Christum Jesum, und empfinden sodann in einer lebendigen Überzeugung durch das innere Zeugniß des Heil. Geistes, daß sie Gottes Kinder sind, und machen so fort diesen unwiedertreiblichen Glaubens-Schluß: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Mit-erben Christi, so wir anders mit leyden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. In ihr Jesus selbst eignet ihnen die Seeligkeit zu, wenn er spricht: Meine Schäflein
- Joh. X, 27-29. hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. O wohl du geistliches Israel, wer ist dir gleich, o Volk, das du durch den HERRN selig wirst!
- Deut. XXXIII, 29.

An.

## Anwendung.

Wachet demnach, Andächtige Seelen, daß ihr schon hier in dieser Gnaden-Zeit dieser unaussprechlichen Seeligkeit durch den Glauben gewiß werden möget. Bey einer jeden herrschenden Sünde werdet ihr dieser so theuren und höchststräflichen Gewißheit beraubt. Ihr träumet zwar auch außer dem Gnaden-Stande von der Gnade Gottes, und meynet, ihr hättet euch derselben auch zu getrübten; Allein wachet doch auf / die ihr so in Eünden schlaffet / und stehet auf / daß euch euer Jesus erleuchte. Eph. VI.  
14 Bleibet ihr in diesem betrüglischen Traume so lange, bis ihr von dem Todes-Schlaffe überreitet werdet, so glaubet nur gewiß, wenn ihr am jüngsten Tage Kraft der Gerechtigkeit des allgemeinen Welt-Richters Jesu Christi aufwachen werdet, dann werdet ihr erfahren, daß ihr diese eure vermeinte Gewißheit der Gnade Gottes euch nur im Traume festgesetzt und eingebildet, es wird dieselbe alsdenn von euch fliehen, und hingegen die Gewißheit eurer Verdammis über euch kommen. Es kan ja kein Mensch bey herrschenden Sünden der Gnade Gottes und seiner Seeligkeit gewiß seyn. Ihr kommt mir für wie unverständiae Kinder, welche schlechtes Glas vor einen kostbaren Diamant, und glänzendes Messing für das köstlichste Gold ansehen: So achtet ihr auch den äußerlichen Schein des Glaubens und eures gottseligen Wesens vor das rechtthafte Wesen in Christo und für einen wahren Glauben. Erkennet doch diesen euren Betrug der Sünde, und lasset euch von dieser eurer fleischlichen Sicherheit überzeugen. Im Wercke der Seeligkeit muß mans nicht auf ein Geräthe wohl ankommen lassen, sondern man muß sich durch Überzeugung des Glaubens gewisse Rechnung auf Gottes Gnade machen können, sonst ist man wie ein trunckener Wandersmann, der ohne Nachsinnen auf dem unrechten Wege fortwandert, und sich democh dabey einbildet, er habe den rechten Weg gewiß erwöhlet, dabero er alle Erinnerungen derer, so ihn auf den rechten Weg bringen wollen, ausschläget und hertachet, bis er endlich zu seinem größten Schaden den Irthum zu spät erfahret. Was ihr demnach thut, das überleget zuvor nach der Vorschrifft göttlichen Wortes, und gedencket dabey fleißig an euer Ende, damit ihr nichts übelis thut. Lebet stets so, damit ihr alle Stunden und Augenblick zu einem seetigen Abschiede aus dieser Welt bereit und geschickt seyn möget. Ein Mensch, der sich in sein Bette zur Ruhe legen will, leget seine Kleider ab, doch bekleidet er sich vorher mit einem Nacht-Habit. So leget doch, ehe ihr euch ins Grab legen lasset, noch vor eurem Tode euer altes Sünden-Kleid, eure alte sündlichen Gewohnheiten ab, bekleidet euch mit den Kleidern des Heyls und mit dem Rocke der Gerechtigkeit eures Jesu, glaubet nur, was ihr mit

Gal. VI. 8. euch ins Grab nehmet, das wird auch wieder mit euch aufstehen; Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Meynet ihr denn, euer Leben werde hier ewig dauern? Ihr seyd von sterblichen Menschen gezeuget, daher könnet ihr euch als gleichfalls Sterbliche auf die Unsterblichkeit alhier keine Rechnung machen. Ihr sündiget ja täglich wider Rom. VI. 22. den Gott, drum könnet ihr auch nichts gewissers erwarten als der Sünden Sold, den zeitlichen Tod. Seyd ihr gleich in der besten Blüthe eurer Jahre, auch blühende Bäume können verdorren. Seyd ihr gleich noch so hoch und fürnehm, der Tod dringet auch durch Königl. Leib-Wachten, und macht sich auch zu hoher Haupter Kranken-Betten. Auch die Reichsten können ihm kein Recht, so er an allen Menschen hat, mit aller Welt Gütern nicht abkaufen. Je länger ihr nun lebet, desto mehr sündiget ihr, und desto größer wird die Rechnung seyn, so ihr demableins abzulegen habt. Macht euch demnach bey Zeiten mit dem Tode bekannt, ihr seyd ja auch ich, da ihr dieses höret, schon reiff genug zum Sterben. Nahm sich ehemahls ein Widhauer zu Constantinopel die Freyheit, bey der Ordnung eines Griechischen Kayfers demselben allerhand Sorten von Marmor-Steinen zu präsentiren, und ihn dabey also anzureden:

Elige ab his saxis, ex quo, invictissime Cæsar,  
Ipse Tibi tumulum me fabricare velis:

Siehe da, unüberwindlichster Kayser, allerhand Arten von Marmor-Steinen, ich erwarte dabey deinen Befehl, von welcher Sorte dein Grabmahl von mir solle verfertigt werden; So stelle ich einem jedwedem unter dieser Hochansehnlichen und ehener geschätzten Versammlung anzo nicht eine Handvoll lebloser Steine, sondern den Felsen des Heyls ihren Jesum selbst dar, mit Bitte, Sie wollen bey Zeiten auf ihren gewissen Tod und ihr Grabmahl denken, und dabey sorgen, damit ihr schdustes Monument und Grabmahl allein in dem Felsen des Heyls ihrem theuersten Jesu und dessen Heyl-treffenden Wunden möge gesucht und von Ihnen gefunden werden, worüber Jesus selbst mit seinem Blute die Grabinschrift gesetzt: Siehe in meine Hände und Wunden habe ich dich gezeichnet. Wendet demnach, andächtigen Seelen, euer Leben auch gut an. Nulla dies sine linea abeat, es gebe kein Tag in eurem Leben vorbey, an welchem Ihr nicht im Christenthum und heiligen Wandel zugenommen, hingegen aber in Sünden abgenommen. Bekümmert Euch bey Zeiten um

um die himmlischen Güter. Vom Alexandro M. liest man, er sey einmahl durch die so viele erhaltene große Siege so stolz und übermüthig worden, daß er auch so gar sein selbst dabey vergessen, und nicht nur sich selbst vor einen Gott gehalten, sondern auch von denen Griechen begehret, daß sie ihn unter die Zahl ihrer Heydnischen Götter aufnehmen sollten. Es sey hierauf von denen Griechen dieses Begehren in reifse Überlegung gezogen worden, endlich aber der Schluß dahin gefallen, man solle dieses unbesonnene Anmuthen dem Alexandro M. entweder so gleich abschlagen, oder solches durch einen seiner vertrauesten Freunde mit Manier aus dem Sinne zu reden suchen. Über Vermuthen aber sey, wie man erzehlet, ein alter kluger Mann unter ihnen aufgestanden, welcher sie gewarnt, viderent, ne, dum cælum nimis cultodirent, terram amitterent, sie möchten sich in acht nehmen, da sie vor die Befahrung des Himmels so gar sehr besorget lebten, daß sie darüber nicht die Erde verlieren möchten; Und hierauf habe man dem Alexandro M die begehrte Vergötterung zugestanden.\* Ach, Andächtige, sind nicht viele unter uns Menschen eben so gesinnet, wie dieser alte sich selbst für klug haltende Greis? Geben nicht viele den Himmel dahin, nur damit sie die Schein-Güter der vergänglichlichen Welt beybehalten mögen? daher denken sie selten oder gar nicht an den Himmel. Diese kommen mir fast für wie der Herzog von Alba, welcher, als er gefragt wurde, ob er nicht die letztere große Sonnen-Finsterniß wahrgenommen? hierauf zur Antwort gab: Er hätte so viel auf der Erden zu thun, daß er nicht Zeit hätte gen Himmel zu sehen. Sorget doch, Liebsten Seelen, mehr vor eure unsterbliche Seele als für euren sterblichen Körper, setzet doch euren Sinn nicht biosserdings und fürnehmlich auf dieses Irdische. Ihr seyd ja nicht zu diesem, sondern zu jenem ewigen Leben erschaffen. Die Zeit die wir hier leben, ist kurz. In einem letzten bösen Augenblick im Tode hänget eine unausdenkliche un-

\* conf. ELIANI VAR. Histor. Lib. II. c. 19. ubi hac de re tale fert iudicium: γινώσκοντες ὅτι ἕως ἀναστῆναι ἐν τῷ, φέρουσιν ἐκ τῆς, ταύτης ἐκ τῆς ἀσθενείας αἰσῶν ἰσχυροῦς. Satis quidem stulte: neque enim, que natura ei largita non fuerat, hac ab hominibus petenda consequeretur. Medicus quoque Alexandri ægrotantis sortitionem ipsi fieri imperans ridens dixit: Nostro Deo in cochlearis sortitione spes sita est. v. ELIANUS l. c. Lib. IX. c. 37. Ita quoque Misbridatem Deum Patrem, Conservatorem Asiæ, Dionysium Bachum liberum nominatum fuisse CICERO in Orat. pro Flacco memorat. De Domitiano, quod ipsum se Dominum ac Deum vocaverit, scribit SVETONIUS Cap. 13. Vivus adhuc divinos affectavit honores M. Antonius. conf. Acta Erudit. lat. A. 1706. p. 430. Vespasiani moriturus: Ut puto, inquit, Deus so. Plura exempla inveniuntur apud Vossium in Theol. gentili Lib. III. c. 16. 17. Mos quidem erat Phœnicum vicinarumque gentium, Reges bene de regno meritos in Deorum numero referre, qua in re imitatores deinde habuerunt Romanos, ut BADELLUS & GROTIUS in 2. Maccab. XI, 23. commentantur. Quam vero crudelissimis quoque Tyrannis ἀσθενοῦς honos decerneretur, mos hic tandem in jocum abiit, ut divinitatem affectantes homines JUVENALI SATYR. XVI. v. 115. Deorum Rivalis audiant. conf. SCHÆVLI Mythologia Cap. XII. p. 19. & SECKENDORFFIUS im Christen 2 Staat p. 233.

unglückselige Ewigkeit ohne Ende. Lebet demnach stets so, wie ihr gerne seyn wollet, wenn ihr sterben werdet.

Sonst verdirbet alle Zeit,  
Die wir zubringen auf Erden,  
Wir sollen selig werden,  
Und bleiben in Ewigkeit.

Passet euch aber bey eurem Wandel für Gott dessen weise Führung gefallen. Er führet seine Heiligen wunderbarlich. Je lieber Kind, je schärffer die Ruthe. Denckt nicht alsdenn: Sollte ich Gottes Kind seyn, da er mirs so libet geben lästet? sondern machet vielmehr den gewissen Schluß: Weil du Gott lieb waarest/ so muste es so seyn/ ohne Anfechtung mustest du nicht bleiben/ auf daß du bewähret würdest. Ich weiß/ ihr wollet gerne in den Himmlet/ ey so laßet euch auch den Weg gefallen/ der dahin gebet. Kreuz ist die Land-Strasse des Himmels. Es kan kein Kind Gottes ohne viel Trübsahl Christo in das Reich Gottes nachfolgen. Indessen seyd fröhlich in Hoffnung/ geduldig in Trübsahl/ haltet an am Gebeth/ leidet auch als gute Kreitzer Jesu Christi/ sonst seyd ihr wie die ungeduldigen Israeliten, welche zwar gerne ins gelobte Land eingehen, vorhero aber keinen harten Stand ausstehen und mit ihren Feinden kämpfften wolten.

Rom.  
XII, 12.  
2. Tim.  
II, 3.

Wollet ihr hiernächst der Gnade Gottes und eurer Seeligkeit gerne gewiß seyn und bleiben, so trauret dem Satan nicht. Dieser ist Tag und Nacht bemühet, euch diesen so theuren Schatz zu rauben. Dabero wendet er alle Kräfte an, daß es ihm bey denen Menschen gelingen möge. Bald berstet er sich in einen Engel des Lichts, und hat doch dabey im Sinne, euch in die ewige Finsterniß zu stürzen. Bald führet er euch mit euren Gedanken auch wohl wie einmahlis Jesum auf die Zinne des Tempels, nicht daß ihr hoch im Christenthum kommen möget, sondern damit er euch, wenn ihr sehr gefündigt habet, desto tieffer in Verzweiflung stürzen möge. Seine Lust der Welt, die er euch anbietet, ist nichts anders als ein schädlicher Gift, der im Munde, so lange man ihn geniesset, zwar süße schmecket, aber nachgebends der Seelen den Tod zuwege bringet. Denn wenn die Lust empfangen hat, gebiehet sie die Sünde/ die Sünde aber/ wenn sie vollendet ist/ gebiehet den Tod. Ihr verliehret also, wenn ihr diesem Verzweifelungstrauer, die Gewißheit der Gnade Gottes und eurer Seeligkeit, und habt nichts gewissers von ihm zu erwarten als die ewige Verdammniß. Trauen und Trauren sind denen Buchstaben nach nur in einem einzigen unterschieden, von welchen sich die Reue anfänget, wer dem

Jac. I, 17

Satan

Eatan zu zeitig und leicht trauet, der wird endlich wohl gar zu späte trauern, wenn er sich in seiner Hoffnung bey seinem äußerlichen Christenthum betrogen findet. Lebet ihr nun in Gottlosigkeit und herrschenden Sünden, so dencket nur gewiß, Gott zürnet über euch, und ihr könnet in welchem Zustande nicht selig werden, denn Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm. R.V. 5.

Ihr möget bey euren nachlässigen Sünden euren Gott euch als einen gnädigen Gott vorstellen, wie ihr wollet, ihr betriaget euch solcherge-  
 statt selbst schändlich, glaubet nur, wenns möglich wäre, den bönench erzürnten Gott zu sehen, ihr würdet ihn wahrhaftig nicht anders erblicken als den zur Schlachtbank seines Sohnes des Isaacs eulenden Abraham, der in der einen Hand sein Nach-Schwert, in der andern aber das Feuer seines göttlichen Zorns trägt. Iho ist noch Zeit, dieser Gefahr eurer Seelen zu entgehen, und in wahrer Bekehrung und Zünderung des Herzens durch den Glauben von der Gewißheit der Gnade Gottes und eurer Seeligkeit überzeugt zu werden. Suchet demnach, damit Ihr durch Gottes Krafft wie im Leben, also auch im Tode, möget sagen können: Ich bin gewiß, daß mich nichts scheiden kan von der Liebe meines Gottes. Wo nicht, so messt Euch die Schuld selbst zu, wenn Ihr mit denen thörichtesten Jungfrauen nicht zur Hochzeit des Lammes in den Himmel werdet eingehen können, sondern vielmehr die zornige Stimme des gerechten Richters hören müssen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir alle ihr Uebelthäter. Matth. VII. 23.

Zwar überfällt auch die klugen Jungfrauen ein Schlaf, da sie dem Bräutigam entgegen geben wollen; jedoch sie nehmen Del in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Fallen sie in Sünden, so stehen sie doch bald wieder auf, und füllen ihr Herz mit dem Del des Glaubens, damit sie bereit seyn mögen. Auch die allerheiligsten Kinder Gottes straucheln, ja können eine zeitlang die Gnade Gottes und Gewißheit ihrer Seeligkeit verlieren, sie bemühen sich aber bald wiederum darnach, fassen nach der Gnade Gottes, bitten um Vergebung ihrer Sünden und Stärkung ihres Glaubens. Wie öfters gerathen aber auch die allerliebsten Schöß-Kinder Gottes in einen solchen Zustand ihrer Seelen, daß sie die Gewißheit der Gnade Gottes nicht mehr empfinden, und es ihnen nicht anders fürkómt, als wären sie dabon ausgeschlossen, dabero kommen sie auf die betrübten Gedanken, weil sie nicht mehr einen so lebendigen und süßen Geschmack wie sonst dabon empfindet, freut sie sich zugleich dieser und jener begangenen Sünden erinnern, so stünden sie auch nicht mehr bey Gott in Gnaden, wer wüste also, ob sie auch würden selig werden? Mit solchen traurigen Gedanken wird Matth. XXV. 5.

so manche vor Gott theuer geachtete Seele hart gesticket und beäng-  
 stiget, und gehöret dieses unter diejenigen grossen geistlichen Anfech-  
 tungen, da kaum ein Füncklein Glaubens annoch in der Seele gespüh-  
 ret wird; Mein, glümmendes Loch, zerstoßenes Rohr, Aernnebstes  
 Kind Gottes, so rede ich dich hier bitlig an, du betrübte und angefoch-  
 tene Seele, erhobte dich wieder, und siehe an, in einem Schaafstall  
 findet man nicht allein erwachsene Schaaf, sondern auch saugende Läm-  
 mer. „Ihr seyd auch ein kleines Schäflein von Gottes Heerde, saget  
 der scharfsinnige Lassetius; Wo habet ihr aber jemahls gesehen, daß  
 ein Hirt das feinnige darum bewirfft, daß es so ist? Er nimmet der  
 kleinen so wohl wahr als der grossen; Und Jesus Christus sollte euch  
 nicht gleiches erweisen? o ihr kleingläubiges Herz! Jesus ist euer  
 und aller seiner Kinder Hirte, und ihr habt sonder Zweifel gesehen,  
 daß er seiner Heerde sich selbst annehmen wolte, auch daß er die kran-  
 ken Schäflein in seinem Busen tragen wolte. Die Starcken bedürffen  
 des Arztes nicht, aber wohl die Krancken. Glaubet derowegen, daß  
 ihr groß seyd in Gottes Augen, weit ihr geistlich arm seyd und schwach  
 im Glauben, ja größer, als ihr wissen und gedencken kömnet. Ein schwä-  
 cher Glaube, und kein Glaube, sind weit von einander entlegen; Ein  
 Füncklein ist auch ein Feuer; und ein kleines Brofflein dennoch ein  
 Brod; Die Sonne, ob sie gleich ihr Licht der Erden entzeucht, läßet  
 sie doch nimmer ohne Wärme seyn; Ein Erdbstein Regens ist auch ein  
 Wasser; Gott wird den kleinen Glauben, den ihr habt, mit grosser  
 Gnade ansehen; und so ihr nur in dem bis ans Ende beständig bleibet,  
 euch die Seeligkeit warhafftig in Christo geben, das hat er verheissen,  
 und wird es halten in Ewigkeit.\* Süßest du nun gleich nicht den Glauben  
 in dir, so bleibet doch die Wurzel des Glaubens bey dir. Von dem Zu-  
 stande, da du keinen Glauben süßtest, kanst du nicht schliessen einen solchen  
 Zustand, als ob gar kein Glaube da wäre in deinem Herzen. „Wisset  
 demnach, spricht nochmahls oberwehnter hocherfahrner Theologus,  
 daß Gott in allen gerecht ist, auch in allem seinem Thun seine heilige  
 Ursachen habe, und daß er seine Freunde ihren Feinden nicht umsonst  
 eine Zeitlang übergiebet. Weltliche Freude, Eitelkeit und stetes Wohl-  
 leben können uns leicht Gottes hergesessen machen; oder auch wohl die  
 besten Kinder des Himmels dahin verleiten, daß sie in gewöhnlicher  
 Hitze der Andacht und Liebe Jesu nachlassen; auch mit der Braut des  
 Herrn sicher werden und sich schlaffen legen. Israel schalt darum das  
 Manna, weil sie es täglich gewohnt waren: Womit man allezeit um-  
 gebet, kommt leicht in eine Verachtung oder Geringshaltung, darum  
 entzeucht Gott oft den Trost, und seine heilige Gegenwart, daß Er  
 ent-

\* Lassetius in der 57sten Trost-Rede an das von Gott betrübte und reichlich getröstete Ephraim  
 im. p. m. 545. seq.

Et. XI,  
 12.  
 Matth.  
 IX, 12.

12.  
 12.

12.  
 12.

entweder um voriger Unachtsamkeit willen züchtige, oder uns lehre er-  
 kennen das Gute, so wir gehabt, durch dessen Verleerung. Er herbir-  
 get sich darum, daß wir ihn desto eifriger suchen, daß unser Glaube,  
 Liebe, Gedult, und Standhaftigkeit bewähret werde. Wie oft über-  
 heben wir uns der geistlichen Gaben? darum muß Paulus zu seiner  
 Cur einen Pfahl ins Fleisch bekommen, daß er sein die Demuth lerne.  
 Ich frage dich aber, werthestes Kind Gottes, spührest du nicht bey dir  
 eine herkömmliche Liebe zu Gott und deinem Nächsten? Ist das nicht dein  
 Wunsch, daß du doch beständig nach Gottes Willen und nach dem Wor-  
 te Gottes dein Leben möchtest anstellen? Findet sich nicht bey dir ein Eckel  
 für diesem verderbten Welt-Besen, und eine wahre Verleugnung dein  
 selbst und alles Irdischen? Beseufftest du nicht oftmahls den berbor-  
 denen Zustand unsrer Seelen? Findet sich nicht bey dir eine Armuth  
 des Geistes? Wie manches mahl wünschtest du, ach daß mich doch mein  
 Gott ausspannete aus diesem Angst-Joch, und mich zu seiner ewigen  
 Freude einführete, da mich die Sünde und alle geistliche Feinde nicht  
 mehr anfechten noch überwinden könnten! Spührest du nicht auch biswei-  
 len einige Merckmahle einer Freude, wenn du an die Gnade Gottes in  
 Christo und an das ewige Leben gedenckst? Ja sprichst du; aber kaum  
 gedencke ich daran, so ist alles wieder beschwunden, so gerathe ich des-  
 wegen wieder in einen Zweifel und daher rührende Angst und Bangig-  
 keit; die Sonne ist kaum aufgegangen in meinem Herzen, so bricht  
 gleich wieder die Nacht der Traurigkeit an. Getrost, du zartes Himmels-  
 Kind, Gottlob! daß solche heilige Empfindungen sich bey dir annoch  
 finden, da muß auch die Sonne göttlicher Gnaden wahrhaftig scheinen,  
 und wo diese geistliche Regungen und Bewegungen sich annoch merckten  
 lassen, da ist wahrhaftig auch das Leben, das aus Gott ist, das Leben des  
 Glaubens zu finden. Ist doch auch der Himmel nicht allezeit heiter, son-  
 dern mehrmahls mit trüben Wolcken umzogen, indes scheint doch die  
 Sonne hinter denen Wolcken, endlich werden auch diese sich zertheilen,  
 daß Gott den Glanz seiner göttlichen Gnaden dir wieder gönnen wird.  
 Lieget das Füncklein deines Glaubens annoch unter der Arche, verzage  
 deswegen nicht, ihsehe es nur nicht durch wissenschaftliche Sünden bödtig aus,  
 so wird es endlich durch Gottes Kraft in eine helle Flamme gerathen,  
 daß du mit Thoma wirst sagen: Mein HERR und mein GOTT. Auch  
 dein lebendiges Verlangen nach der Gnade Gottes giebet dir schon herr-  
 liche Gewisheit, daß du in der Gnade Gottes stehest, denn ohne diese  
 Gnade Gottes hättest du auch dieses heilige Verlangen nicht einmahl ha-  
 ben können. Drum sey nur zu frieden mit Gott, dein Durst nach seiner  
 Gnade wird endlich gestiaet werden. Sey nur indessen desselbigen

Phil. 1. 6.

in

\* *ibid.* in der andern Erst-Rede p. m. 19, 20.

Rom.  
IV, 23.  
25.

Mich.  
VII, 9.

1. Pet. I,  
5-9.

Apoc.  
III, 11.

in guter Zuversicht, daß / der in dir angefangen hat das gute  
Werd / des sehnlichen Verlangens nach dem Glauben, der werde es  
auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Bedencke, hat  
wohl Gott den Abraham alleine lieb gehabt, dich aber nicht: dencke  
nicht also. Siehe an, wie Paulus hiebon schreibt: Abraham zweif-  
felte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben /  
sondern ward stark im Glauben / und gab Gott die Ehre /  
und wußte außs allergeriffeste, daß was Gott verheisset /  
das kan er auch thun / darum ist ihm auch zur Berechtigkeith  
gerechnet. Das ist aber nicht allein geschrieben um seinet wil-  
len / daß ihm zugerechnet ist / sondern auch um unsrer wil-  
len / denen es soll zugerechnet werden / so wir glauben an den /  
der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Todten /  
welcher ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben / und um  
unsrer Berechtigkeith willen auferwecket. Sage dannenhero:  
Ich weiß, Gott wird mich nicht berstossen von seinem Angesicht, er hat  
mir seine Liebe in Christo zugesaget, an den glaube ich, und habe das feste  
Vertrauen, Gott wird meine Hoffnung und gläubiges Vertrauen nicht  
fehlen lassen. Glaube nur beständig also, so wirst du endlich noch  
deine Lust an Gottes Gnade sehen. Gott wird dir aus Gna-  
den geben, was du gegläubet, denn aus Gottes Macht / spricht  
Petrus, werdet ihr durch den Glauben bewahret zur Seelig-  
keit / welche zubereitet ist, daß sie offenbahr werde zu der  
lehten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr iht  
eine kleine Zeit (wo es seyn sou) traurig seyd in mancherley  
Anfechtungen / auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel  
köstlicher erfunden werde / denn das vergänglichhe Gold, das  
durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn  
man offenbahret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht ge-  
sehen, und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wiewohl  
ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprech-  
licher und herzlicher Freude, und das Ende eures Glaubens  
davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit. Halts  
demnach was ihr habt, daß euch niemand diese Krone neh-  
me.

me. Seyd getreu bis an den Tod, so wird euch **GOTT** die Krone des Lebens geben. Haltet ihr in eurem Glaubens-Kampfe euren **Jesus** fest, und saget: **HERR** ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn; so werdet ihr auch endlich an eurem letzten Ende mit Freuden sagen können: Ich habe **GOTT** von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Nun bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe **Gottes**, die in **Christo Jesu** ist unserm **HERRN**.

Apoc.  
11, 10.

Gen.  
XXXII;  
26, 30,  
Rom.  
VIII, 38;  
39.

**L**ob und Preis und Krafft und Stärke sey dem barmherzigen **GOTT** vor den Reichthum seiner Gnade und Liebe in **Christo Jesu**, welche Er auch Unserer Wohlseeligen Frau **Geheimden Rächin** gegönnet hat, daß Dieselbe nunmehr vor dem Stuhle des Lammes in ewiger Gewißheit der Gnade **Gottes** und **Seeligkeit** sich ohne Ende freuen kan. Es bemühet sich diese von **GOTT** geliebte Seele in Ihrem Leben eine Nachfolgerin **Jesus** zu seyn, endlich erlangte Sie auch in Ihrem Tode von **GOTT** die Gnade, daß Sie sagen konte: Ich bin gewiß, daß auch Nichts scheiden kan von der Liebe meines **Gottes**. Ihrem erhabenen Stande nach konte Sie mit berühmten Ahnen und Uraisten Hoch-Adelichen Vorfahren prangen, und wurde auch dieses als ein irdisches Glück, so Ihr **GOTT** gegönnet, in Demuth und Dankbarkeit ihres Herzens erkannt; Jedoch wie auch der allerbeste Stamm-Baum, wenn er auch die alleredelsten Ahnen von noch so hien Jahr-hundert herzehlet, dennoch zum ersten Urahn-herrn und Stamm-Vater einen sündigen Menschen den **Adam** hat: So hielt die Wohl-Seeligste das hiemehr vor Ihre beste Genealogie und Geschlechts-Register, daß Sie **GOTT** gewürdiget, in der Heit Tauffe in einen weit edlern Stamm-Baum, nemlich in den Baum des Lebens **Christum Jesum** zu bersegen, und demselben als ein grünes Zweiglein einzuberleiben, da habe Sie **GOTT** zu Ihrem Vater bekommen, und geböre Sie also unter die so aus **GOTT** geböhren. Aus diesem Baume des Lebens erhielt Sie Saft und Nahrung, **GOTT**es wohlgefällige Früchte der Gerechtigkeit darzubringen, wobon Ihr gottesfürchtiger und tugendhafter Wandel von Ihrer zarten Jugend an bis an Ihr Ende zum unvertäuschlichen Zeugnisse dienen kan. Gottesfurcht und Tugend ist ein köstlicher Schmuck, der allen Menschen, insonderheit fürnehmnen Standes-Personen eine besondere Zierde giebet, und wird man finden, daß das Weibliche Geschlecht es denen Manns-Personen in Aus-

N

übung



Übung christlicher Tugenden sehr öfters zuvor gethan.\* Zwar behät die heutige Welt der super-klugen Michal Unart an sich, und verdencket es sonderlich Standes-Personen, wenn sie in ungeheuchteltem Gottesdienste und rechtschaffener Frömmigkeit einen üblichen Eyser spüren lassen; denn es zeuge solche Conduite ein einfaltiges und niederträchtiges Gemüthe an; da doch ein Christ vielmehr davor hät, es sey besser, einfältig in den Himmel zu kommen, als super-klug in die Höhe zu fahren. Daber war auch die Wohlseeligste Frau Geheimde Rächin hierinn mit der Welt nicht einerley Sinnes. Ihre wahre Klugheit der Gerechtien, weiche Sie in der Schule des Heil. Geistes geternet hatte, trieb Sie von Ihren ersten Jahren an, zu allerhand einem Kinde Gottes wohlstandenden Tugenden. Sie kam wie jene gottseelige Hanna fast nimmer vom Tempel, und dienete Gott mit Beten, ja auch mit Fasten, Tag und Nacht. Ihre größte Freude war, wenn Sie auch bey krankten Tagen, obgleich mit nicht geringer Beschwerung Ihres Leibes in denen Gottes-Häusern sich mit Maria zu

Luc. II,  
137.

\* Famosi certe Libelli titulum meretur Tractatus, qui 1595. primum editus & Hagæ Comitum reculus prodiit 1644. in quo Anonymus quidam asserere gestit, *Mulieres non esse homines*. VALENS ACIDALIUS Medicinæ quidam Doctor in Sicilia Auctor hujus libri perhibetur, cujus vero ineptos ingenii abortus jam dudum sepelivit SIMON GEDIGGUS in *Defensione sua Sexus muliebris*. Sane Sexus sequior & pietate & ingenii sagacitate vel multis viris prævalet, vel tamen palmam facit dubiam. Totidem imo plures Viros quam Fœminas malitiæ frena laxantes nobis suppeditat. OTTO BRUNSELS in *Catalogo obscurarum mulierum*, uti quoq; si non plures tamen Viris numero pares in Scriptura s. nobis se offerent Fœminæ vitæ sanctimoniam sectantes. Alimenta vitæ Christo suppeditant Fœminæ Luc. VIII, 2. 3. Discipuli e sexu virili deserebant Christum in passione, quem contra Mulieres ad crucem usq; lacrymis comitabantur Luc. XXIII, 27. Qui adfectus pissimus eo adduxit quosdam, ut piæ Viris Sexui muliebri plus comitatis Christum exhibuisse autumaverint. v. CRENI *Animadvers. Hist. Philol.* P. XV. p. 61. Nulli certe præclusa est ad virtutem via, omnibus patet, omnes admittit, nec censum eligit, nec sexum. v. SENeca de Benefic. L. III. c. 18. Imo difficilis solvenda quæstio: *Plures virtutem sectantes autentur Viri an Fœmina?* Callida Abigail stulticiæ maritum suum Nabalem arguere potest. In uxore Pilati plus eminet misericordiæ erga Christum quam in marito Pilato. Si propter castitatem Scriptura S. laudat *Josephum*, hanc laudem & castæ *Susannæ* tribuit. Pietatis exemplum præbent *Simeon* non solum, sed & *Hanna* & *Maria* & *Elisabeth*, ut sapientis *Deborah*, fortis, piæ & animosæ *Judithæ*, solertis *Ruth* & *Marthæ* aliarumq; exempla nunc taceam. conf. Arnold von der *Seeligkeit des Weiblichen Geschlechts*. BELLEGARDE *Lectres curieuses de la Littérature & de la Morale* p. 148. & seq. VINCENTIUS NOLEI in *Gynopadiis* qua ex idiomate Tosæana in Germanicam translata prodiit Norimb. 1690. *Bibliothèque des Dames écrite par une Dame & publiée par Mons. le Chevalier R. STEEL* a Amst. 1716. BRANTOME *Mémoires contenant les vies des Dames illustres de France de son temps* a Leide 1665. *Les Éloges & Vies des Dames illustres en Pieté* par Mr. le COSTE a Paris 1630. TENZELLI *Colloq. Mensr.* 1693. p. 977. Ut scripta hujus argumenti per MENAGIUM MOIRNIUM JUNCKERUM & alios edita nunc præteream. Justo tamen altius evehunt Sexam sequiorem tunc HENRICORN. AGRIPPA in *Declam. de Nobil. & Præcellent. Fœmin. Sex.* p. 578. seq. tum quoq; CANCELLARIUS ille Fuldenis, WILHELMUS IGNATIUS Schütz in Libello, cui Titulus: *Ehren-Preiß des hochlöblichen Frauensimmers*. Franckf. am Mayn 1663, quem refutat JAC. THOMASIVS in *Præfationibus conjugum editis*, Præf. LXXI. p. 450.



Jesu Füßen setzen, und in denen Predigten Jesu Reden zuhören konte.\* Eine sorgfältige Biene kan sich kaum so sehr bemühen, aus denen schönsten Blumen das süßeste Honig zu sammeln, als die Wohlfertigste allen Fleiß dran wandte, so wohl aus Anhörung derer Predigten und Göttlichen Wortes als auch aus fleißiger Durchlegung derer geistreichen Schrifften Gottgelehrter Männer einen guten Schwaz aufs zukünftige vor Ihre Gnaden-hungerige Seele zu sammeln, damit Ihr alle so wohl Kreuzes- als auch Todes-Bitterkeit dadurch möchte verfühlet werden. Was Ihr nun Ihr getreuer Gott hierinnen gegönnet, das gönnete Sie auch anderen ihren Neben-Christen. Dabero ward Ihr Wohn-Zimmer zu einer Gottgefälligen Haus-Kirche, worinnen Sie mit denen Ihrigen und Domestiquen dasjenige sorgfältig und geistreich wiederholte, und es ihnen nochmahls einschärfete, was Gott zu Ihr in der öffentlichen Predige des Göttlichen Wortes geredet hatte. Ihr angenehmster Zeitvertreib war demnach angefeinte Bet-Stunden, darinnen Sie Ihren Kindern und Ihrem Hause nach Ihr, nach dem Exempel Abrahams befaht, daß sie des Herren Wege halten, und thäten, was recht und gut ist, auf daß der Herr auf sie kommen lassen möchte, was der Herr ihnen verheissen hat. Mit was vor innigsten Vergnügen und eigener Seelen-Erfahrung wußte Sie doch von Göttlichen und zum Werke der Seeligkeit nöthigen Dingen zu reden! Ich erinnere mich derjenigen heiligen Stunde noch biemahls, da ich vor Jahres Frist die Gnade von Ihr genoß, bey Ihrem kurzen Hierseyn einige mahl ganz alleine an Ihre Tasse gezogen zu werden, welches das letzte mahl gewesen, da ich mit Ihr geredet. Da schüttete Sie Ihr Herz recht aus, und beklagete sich, wie Sie bey Ihrem außertlichen Stande so viele Hindernisse fünde, im Christenthum nach Wunsch zuzunehmen. Sie wolte Ihrem Gott öftters gerne noch besser dienen, wie oft entstünde in Ihr eine

Luc. 8; 39;

Gen. XVIII; 19.

\* ADAM BOREEL, natione Zelandus, nobili stirpe prognatus Sermones sacros s. Conciones omnes cum Mysterium iniquitatis rejicit in Libro, qui 1645. sub hoc Titulo prodit: *Ad Legem & Testimonium s. eromatica Propositio quorundam Conscientie casuum, præcipue de publico Novi Test. cultu.* Impium vero hanc sententiam siculneasq; pro ea stabilienda rationes prostratas vide in *Nov. Antiqu. A.* 1701. conf. SANDII *Bibliotheca Anti-Trinitarianum* p. 144. *An vera tempore Christi & Apostolorum Auditores vel stantes vel sedentes Sermones sacros auscultaverint?* de hac re inter eruditos adhuc lis fuit mota. Discipulos multum infra Magistros sedisse, proximos vero Magistro eos, quorum maximi profectus fuerint, contendit GROTIUS in *Actorum Caput XXII. v. 3.* cui opinioni calculum adjicit SCALIGER, LUDOVICUS DE DIEU & B. CHEMNITIVS in l. c. In diversam vero sententiam abiit SAMUEL PETITUS Lib. III. *Observat.* Cap. II. & D. MAJOR in notis ad *Acta Apostol.* Sed de nihilo laborant, qui in hoc negotio controversas movent, quapropter lis hæc BENJAMIN GERLACHO in Libro suo, cui Titulus: *Der Weg, die Wahrheit und das Leben.* P. I. p. 100. *Lis pulveraria dicitur.*

Matth. eine heilige Begierde, daß Sie dem Himmelreiche Gewalt an-  
 XI, 12. thun, und es zu sich reißen möchte; Aeneidius empfand Sie,  
 Matth. was Jesus gesagt: Der Geist sey willig/ aber das Fleisch sey  
 XXVI, schwach. Sie brachte bey dieser Gelegenheit einige geistreiche Bücher  
 41. herfür, und zeigte darinnen die Spuren Göttlicher Liebe gegen sich,  
 die Sie darinnen angetroffen, und wie Ihr auf dieser herrlichen Weyde  
 bald dieses bald jenes Blüthen Göttliches Wortes ein Geruch des Le-  
 bens zum Leben worden. Ihr Glaube zeigte sich auch in gottseligen  
 Thaten und aßerhand guten Wercken. Sie war Ihrer Geburt  
 nach erhaben vom Geschlechte, dem Glauben nach aber demüthig  
 und hünffreich. Sönnen hohe Cedern denen niedrigen Sträuchen  
 ihren anmuthigen Schatten, so konten Arme und Nothleidende bey Ihr  
 sichere Zuflucht und erwünschte Hüffe finden. In Ihrem Leben und  
 nach Ihrem Tode haben diese in der That an Ihr eine Tabeam erlebet,  
 welche sich von guter Wercke und Almosen erwiesen. Die Bewahrung  
 Ihres Glaubens das Kreuz nahm Sie mit vieler Geduld und Gottge-  
 lassenheit von der Hand Ihres lieben himmlischen Vaters an; Wie Sie  
 sich bemühet, dasjenige zu thun, was Gott gefiel, so gefiel Ihr auch  
 alles dasjenige, was Gott an Ihr that. Ihr bester Labfah in Trüb-  
 sakh und Nothen war ein andächtiges und Glaubens- holltes Gebeth,  
 dadurch nöthigte Sie Jesum, bey Ihr zu bleiben, wenn es in Ihrer  
 Seele wolte Abend werden in geistlichen Anfechtungen, oder wenn die  
 trübten Kreuzes- Wolcken sich sehen ließen, und mag man wohl sagen,  
 daß Sie als eine andächtige Beterin manches Unglück von Ihrem Hoch-  
 adelichen Hause weggebetet. In diesem Ihren Gebeth redete Sie mit  
 Gott als ein Kind mit seinem lieben Vater recht vertraulich, dahero  
 sonderte Sie sich zu der Zeit ab von der Welt, wann Sie Ihr Herr für  
 Ihm ausschütten wolte, Sie gieng nach der Vermahnung Jesu in  
 Matth. Ihr Bet- Kämmerlein/ und schloß die Thüre zu, und be-  
 VI, 6. fetete zu Ihrem Vater im verborgen, weil Sie wuste, daß wie  
 der Staub denen Augen schädlich: also auch irdische Gedanken die  
 Andacht im Gebeth verhindernen. Und diß bewog die Boshelichste,  
 daß Sie in Ihrer tödtlichen Kranckheit alle sonst angenehm gewesene  
 Visiten Ihrer Freundinnen ausschlug, denen Sie zuentbietben ließ: Nun  
 war die Zeit da, in welcher Sie alleine mit Gott sprechen mußte. Wie  
 Matth. Sie nun in Ihrem Leben am ersten getrachtet hatte nach dem  
 VI, 33. Reichē Gottes und nach seiner Gerechtigkeit/ so mußte auch  
 bey Ihrem herannahenden Ende die Seele für dem Leibe zuerst versorget  
 werden.

\* hinc ex mente JOACH. HILDEBRANDI in Rituali Orantium p. m. 169. consuetudo veterum Christianorum invaluit, clausis Januis orandi.

werden. Sie verlangte demnach fürnemlich und mit inständigstem Eryuen nach der allerbesten Arzney ihrer Seelen, den wahren Leib und das wahre Blut Christi, im heiligen Abendmahl zu Stärkung ihres Glaubens und zu Erlangung bößiger Gewißheit der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit zu genießen. Und als Sie dessen mit herzlichlicher Andacht und großer Glaubens-Begierde fähig worden, spürte man bey Ihr nichts als lauter heilige Sterbens-Gedanken, und eine sehnliche Begierde auffgelsset / und bey ihrem Heylande Christo **IESU** zu seyn. Die Freude in Gott und Überzeugung des Glaubens von der Gewißheit der Gnade Gottes und ihrer Seeligkeit war dabey ungemeyn. Fieln Ihr ihre begangene Sünden ein, so hielt Sie der Anflage Moßis und ihres eigenen Gewissens die Genugthuung und das Verdienst Christi entgegen / drum sprach Sie: Ist **GOTT** für uns / wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet / sondern ihn für uns alle dahin gegeben / wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? **GOTT** ist hie / der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie / der gestorben ist / ja vielmehr der auch auferwecket ist / welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Ihr Glaube wuste die Frey-Städte, wo ihre Seele allein Sicherheit für dem Blut-Rächer finden konte, daher war Ihr der Nahme des Herrn ein festes Schloß, diese Berechte lieff dahin, und ward beschirmet. Hätten ihre Sünden Sie und ihren **IESUM** voneinander geschieden, so glaubte Sie doch, **IESUS** nehme alle bußfertige und gläubige Sünder an, und esse mit ihnen; Ja also, so inbrünstig habe **GOTT** die Welt / das ist, alle und jede Menschen in der Welt, worunter ja auch Sie mit wäre, geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Ihr Seelen-Bräutigam **IESUS** war ihr einziges und bestes Theil. Uns ist noth, sprach Sie zu dem Ende, Maria, welches Sie auf sich deutete, hat das beste Theil erwehlet, das soll nicht von ihr genommen werden. Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele ver schmachtet, so bist du doch, **GOTT**, allezeit

Phil. 1.  
23.Rom.  
VIII, 34.  
34.Prov.  
XVIII,  
10.  
Ec. LIX,  
2.  
Luc.  
XV, 22.  
Joh. III,  
16.Luc. X,  
42.Pc.  
LXXIII,  
25, 26.

Joh. XI,  
25. 26.Apoc.  
II. 10.Joh. XII,  
21.Joh. I,  
10. 11.Joh. I,  
12. 13.Joh. I,  
14. 15.Joh. I,  
16. 17.

zeit meines Herzens Trost und mein Theil. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn / daß ich verkündige alle dem Thun. Wolte das fürchterliche Gesichte des Todes Sie schrecken, so ward die Gestalt des Todes durch das Andencken des verdienstlichen Todes und Auferstehung Christi recht lieblich in ihren Glaubens-Augen. Ich / hieß es bey Ihm spricht mein Jesus, bin die Auferstehung und das Leben / wer an mich gläubet / der wird leben / ob er gleich stirbe / und wer da lebet / und gläubet an mich / der wird nicht mehr sterben. Ihr Glaube hieß also eine rechte *πίστεως, ἀπολυτικής* Grundfeste, und bñtige Überzeugung von ihrer Ereligkeit. Was konte Sie also von Jesu scheiden? Sey getreu bis an den Tod / sprach Sie rufft mir mein Jesus zu, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Und hierauf klärte sich der Himmel je mehr und mehr bey Ihm auf, daß Sie auch, endlich aus innigem Verlangen anstieß: Herr / ich wolte gerne Jesum sehen! Sie erfuhr nunmehr, wie die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und die Verheißung habe, dieses und des zukünftigen Lebens. \* Endlich ward ihr Mund voll Lachens, und Ihre Zunge voll Ruhmens. Sie danckte Gott unter denen irdischen Glückseligkeiten insonderheit vor zweyerley: Daß Sie mit Ihrem Ehe-herrn bis ins 40te Jahr in bñtiger Harmonie, und in einer beständigen Zufriedenheit und Gemüths-Einigkeith gelebet, ingleichen, daß Ihre Kinder-Zucht unter göttlichen Ergegn durchgehends wohl gelungen, und Sie erfahren habe, was das heiße: Wohl dem / der Freude an seinen Kindern erlebet! \*\*\*

Da Sie danckete Gott auch vor alles Creuss und häterliche Züchtigung, die er Ihm zugeschieket hatte, dadurch Sie von mancher Welt-Liebe wä-re ab- und hingegen zu Ihm gezogen worden. Sie lobete also Gott mitten

\* V. CHEMNITII *Examen Concilii Tridentini* Tomo I. p. 842. sequ.\*\* etiam Ethnici aliquatenus id adsecuti sunt contemplationibus suis, quod Spiritus Dei Christianis dicitur 1. Tim. IV. 8. id quod patet exemplo *Camilli Romani*, coram Senatu ita perorantis: Intuemini annorum vel secundas res vel adversas, inveniatis, omnia prospere evenisse sequentibus Deos, adversa spernentibus. v. *Livius Hist. Rom. Lib. V. c. 51.*\*\*\* dependet hæc felicitas primario a benedictione divina, secundario a provida piorum parentum cura, qui juxta Dei mentem liberis primum divinis innutriti rebus curant, idq; cavent, ne teneris statim animis mundanarum deliciarum cupido imprimatur, atq; pravis adfectibus frenata laxentur, probe edocti, omne malum in Ecclesia, Politia & Oeconomia propululans maxima ex parte perverſi Seculi educationi liberorum esse adscribendum. v. PAUL JENISCH *Concionat. aulic. Dresd. von der Kinder-Zucht. Homil. I. p. 55. sequ.* OSTERMANN *de fontibus corruptionis, qua hodie inter homines regnant* & MALLEBRANCHE *de inquirenda veritate Lib. II. P. I. c. 2.*

mitten in Ihrem Tode, wie dorten die drey Männer mitten im feurigen Ofen, vor alle Gnade, die er in ihrer Lebens-Zeit an Seele und Leib aus unbedingter Gnade und Barmherzigkeit so reichlich an Ihr erzeiget hatte. Erwieß im übrigen, wie Sie nicht die geringste Lust und Begierde mehr bey sich empfände, länger alhier zu leben. Alle Augenblicke deuchteten Ihr Stunden, und alle Stunden ganze Jahre zu seyn, ehe Sie Ihren liebsten Jesum von Angesichte zu Angesichte sehen konte. Hierzu bewog Sie der herrliche Vorschmack göttlicher Güte und der zukünftigen Herrlichkeit, welchen Ihr ihr theurerster Heyland bey so seutiger und recht exemplarischer Todes-Bereitung gönnete. Verliebte sich ein weiser Heyde ehemahls dergestalt in die Weisheit der Welt, daß er sprach: O Philosophia vitæ dux, una dies ex præceptis tuis acta tibi peccanti immortalitati est anteposenda, O Welt-Weisheit du einziger Leit-Stern und Führerin meines Lebens / ein Tag, an welchem man nach deinen Regeln lebet / ist besser als dieses ganze Leben. \* So konte die Wohlseeligste vielmehr von der zukünftigen ewigen Herrlichkeit und seutigen Freude des himmlischen Jerusalems sagen: Ein Tag in denen Vorhöfen ist besser denn hier sonst viele tausend. War Ihr der Fürhang schon so schön, so sehnete Sie sich vielmehr nach dem Allerheiligsten, dessen Abbildung Ihr Gott schon hier im Glauben gönnete, diß war die Traube aus Canaan, welche Ihr einen süßen Vorschmack gab von denen süßen Früchten der Seeligkeit, welche Sie im Paradiese Gottes von dem Baume des Lebens abbrechen würde, dessen Blätter auch zur Gesundheit der Heyden dienen. Eine besondere Gnade aber erzeigete Ihr Gott bey Ihrem Todes-Kampff, in welchem er Sie mit geistlichen Anfechtungen nach seiner heiligen Weisheit gnädigst beschonete, nicht, als ob das Gold Ihres Glaubens dieses Prüfungs-Feuers nicht hätte nöthig gehabt, weil auch die heiligsten und erfabrensten Kinder Gottes in diesem Ofen des Eulandes von Ihm bey ihrem Lebens-Ende getäutert und bewahrt gemacht worden, dabero auch der seutige Lutherus in soichem anastollen Zustande einen seiner guten Freunde bat: Ach bittet ernstlich und herzlich für mich armen verlassenen Wurm / der so hart geplaget wird, mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, / sondern weil Sie schon hier bey Zeiten in mancherley geistlichen Anfechtungen allerhand Creuzes-Proben durch die Krafft des Heil. Geistes sich hatte geschickt machen lassen, eine schöne Krone in der Hand des Herrn

\* CICERO Tuscul. Quest. Lib. I.

\*\* v. LUTHERI Tom. IX. Witteb. Germ. fol. 239.

Efa.  
LXII, 3.

Ebr. XII,

23.

1. Cor.

XIII, 12.

Matth.

XVII, 4.

2. Sam. I,

23.

Efa. VI,

4.

**H**errn und ein Königlicher Hut in der Hand ihres **G**ottes zu seyn. Nun ist alles Stückwerck bey Ihr vorbeÿ, nun wandelt Sie unter denen Geistern der vollkommenen Gerechten, nun siehet Sie **G**ott nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunkelen Wort / sondern von Angesichte zu Angesichte, nun kan Sie Ihren **J**esum auf dem himmlischen **T**habor mit verkärlen Augen schauen, und wahrhaftig ausrufen: Hier ist ewig gut seyn? **O** unaussprechliche Seeligkeit, da Sie nun **J**esum siehet, wie er ist, und wo keine Plage sich mehr zu Ihrer Hütten nabet, sondern **G**ott hiemit mehr abwischet alle Thränen von Ihren Augen. Sollte ich nun bey Erwägung dieser Ihrer so grossen Herrigkeit und Seeligkeit nicht ausrufen: **J**esus und die Wohlthätigste holdselig und lieblich am Leben sind auch im Tode nicht von einander geschieden? Ja, ja, nun ist Sie ewig gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur Sie scheiden mag von der Liebe **G**ottes, die in Christo **J**esu ist unserm **H**ERRN.

So mißgönnet demnach, Hochbetrübsteste und tieffgebeugete Leidtragende, der Wohlthätigst-Verstorbenen diese Ihre so grosse Seeligkeit nicht durch Vergessung fernere Thränen. Zwar hat **G**ott dem unglückseligsten Hochbetrübstesten Herren Witwer durch diesen so unermutheten Todes-Fall was hartes erzeiget, \* indem Diejenige durch den zeitlichen Tod von Seiner Seite gerissen worden, die in Seinem herannahenden Hohen Alter auch ferner Seine beste Pflegerinn hätte seyn können; Jedoch **G**ott hat dieses Amt nun auf sich genommen, der allen Menschen versprochen: Ich wil euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet / ich wil es thun, ich wil heben / und tragen / und erretten, der wirds auch an **J**hn gewißlich thun. Auch das blinde Volk der Heyden hielt das Abscheiden derer **J**hrigen für nichts anders als einen Schluß göttlicher Gerechtigkeit. \*\* Waren bey dem Abtoben der geliebtesten Tochter **C**iceronis der **T**ullia keine Trost-Gründe anderer bermügend, einige Beruhigung des Herzens bey diesem weisen Manne zu erwecken, so fieng er endlich selbst an / sein eigener Erbster durch Verfertigung seines Buches de *Consolatione* zu seyn.

\* ex Tractatu *Sanhedr.* fol. 22. c. 1. **G**EIERUS in Tractatu de *Luca Ebraeorum* in pref. hæc allegat: *Cuicunq; homini moritur Uxor prima, perinde est, ac si vastaretur Templum, & in diebus ejus reliquis mundus obtenebratur circa ipsam.*

\*\* **S**ENECA Act. I. in *Thebaid.*

seyn. \* Ich weiß hiemehr, der Hochbetrübeste Herz Wittwer wird als ein erfahrer Hochweiser Mann selbst so viel Trost-Gründe aus Gottes Wort durch Überzeugung des besten Trösters des Heil. Geistes in Seiner Seelen erlangen, und Sein Herz in Gott zufrieden stellen. Er bedencke, Mortalem duxit, Er hat ehemahls nicht einen unsterblichen Engel sondern eine solche Gemahlin sich ehelich antrauen lassen, von welcher Er auch schon damahls gewußt, daß Sie sterblich sey. Gott hat über Sie mehr Recht als Er gehabt, Sie war nur ein von Gott Ihm gelehntes Gut, hat es nun Gott mit gutem Rechte wieder gefordert, und zu sich genommen, so sey Er in Gott gebuldig, so wird diese Kreuzes-Ruthe seines lieben himmlischen Vaters, wie Jonathans Stab, Honig an der Spitze führen. Mein herzliches Gebeth und Wunsch gehet zu GOTT, der die Traurigen tröstet, Er wolle Diefem Hochbetrübtten Herren Wittwer zu erkennen geben, daß Er Seine so innigst geliebteste Frau Gemahlin nicht verlohren, sondern nur voran in den Himmel ziehen lassen, da Sie zu der vollkommensten Glückseligkeit gelanget, siehet Er Sie nicht mehr bey sich, und betrübet sich darüber, so wird Ihr frohes Wiedersehen Ihm dermahleins desto erfreulich seyn. Cave interim, ruffet Sie Ihm gleichsam wie jene Gemahlin des Senecæ die Paulina zu, hanc meam mortem amplius deleas, ne vel minus amasse; vel gloriae meae invidisse videaris. **Beweine nicht mehr meinen Tod / damit es nicht das Ansehen gewinne / Du habest mich entweder hier nicht herzlich geliebet / oder gönnetest mir meine nunmehr erlangte Herrlichkeit und Seeligkeit nicht. Indeß lasse Gott, der unsre Zeit in seinen allmächtigen Händen hat, wie dort an Abas Uhr, \*\* also auch an des Hochbetrübtten Herren Wittwers Lebens-Uhr, dem Zeiger Seiner Sterbe-Stunde noch die mahls zurücke gehen, und setze Seinem rühmlichen Leben zum Nutz des gemeinen Wesens und zum Wohlergehen und Freude Seiner Hochadelichen Familie**

\* *Ciceronem de obitu Tullia filiae suae consolandi causa Philosophos tunc adisse PLUTARCHUS memorat. Non deerant Epistolae consolatoriae amicorum, quas passim invenies in CICERONIS Epist. ad Familias. Quum autem nil solatii hinc caperet incensus Parens, ipse de Consolatione s. Lucio vivuendo librum scripssit communis fertur opinio. v. PLACIUS in Theatro Pseudon. p. 169. qui tamen hunc librum non Ciceronis sed alius ingenii factum agnoscit.*

\*\* *variant hic tententiae Eruditorum. Non in ipso Solis corpore sed in umbra tantum, quae a gnomone horologii Achas in lineas projiciebatur, miraculum hoc accidisse, nonnulli autumant; alii Solem ipsum retro ivisse contendunt cum CALOVIO in Bibl. illustrat. ad Esā. XXXVIII, 8. Si enim Sol sub Josua stetit divina potentia spacio unius diei, potuit etiam eadem potentia sub Ezechia decem horis retrogredi, conservata interim, aut nox restituta caelestium motuum regula. Si vero umbra tantum retroacta est, magnum & hoc est miraculum, ad confirmandam fidem Ezechiae satis sufficiens. Sed nolumus in his, quae Scriptura non aperte docet, asseverandis nimium esse pervicaces, quod BRENTII judicium est in Comment. ad h. l. p. m. 514. conf. ejus Opera T. IV. p. 472.*

Familie noch viele bergnügte und glückliche Jahre zu. Haben die sämtlichen hinterlassenen Kinder und Kindes-Kinder als Kinder guter Art Ihre andächtige und fleißige Väterin betroben, getrost, Jesus liebet noch, der will selbst Ihrer aller Fürbitter bey ihrem himmlischen Vater seyn und gerne bleiben, so lange Sie hier leben, und wenn Sie endlich Ihrer Wohlseeligsten Frau Mutter im Glauben und seeligen Tode nachgefolget, Sie auch dort mit Ihr ewiglich trösten. Ihre Wohlseeligste Frau Mutter hat indeß vor Ihrem Ende an Ihrer geliebtesten einzigen Frau Tochter und an einem Ihrer geliebten Herren Eöhne gezeigt, was Sie allen Ihren Kindern und Kindes-Kindern gewünschet, und von dem grossen Seegens-Gott erbeten, da Sie, als Ihr das Gesicht vergangen, diese Ihre zwey Kinder dennoch an der Stimme erkannt, und Ihnen einen so herrlichen Seegen mitgetheilet und zurück gelassen, Ehre Benedict! Sie sind gesegnet, Sie müssen auch gesegnet seyn und bleiben immer und ewiglich! Ja die Seegen Ihrer Wohlseeligsten Frau Mutter gehen stärker denn die Seegen Ihrer Vor-Eltern nach Wunsch der Hohen in der Welt! Was set in viel tausend mahl tausend! Wir wollen nunmehr den Tod dieser frommen Blefillæ nicht mehr beweinen, ob Sie schon gestorben ist. Sie ist in denen liebeichen Armen Ihres liebsten Jesu gestorben. Nun ruhet Ihre Seele ewiglich in Gottes Hand / und keine Quaal rühret Sie an / da werden Sie nebst Ihrem Jesu Dieselbige der mahsteins gewiß wieder sehen, Ihr Herz wird sich freuen, und diese Freude wird niemand von Ihnen nehmen. So tröstet Euch nun mit diesen Worten unter einander.

AMEN.

\* HIERONYMUS in Epistola 25. ad Paulam super obitu Blefillæ filia: in Opp. Tom. I. p. 103.





Frau Edelheit, die eines  
gebornen von  
Alvensleben.  
# 1658.

Frau Sophia  
von Salder.  
# 1635.



Die Hochscholichorne  
 Frau Joh. v. d. Hoff  
 eines vornehmliche  
 geborne von der  
 Schellenburg  
 ist geboren den 6<sup>ten</sup> Januarij 1678.  
 vermählet den 14<sup>ten</sup> Novemb. 1686.  
 Seelig verstorben den 22<sup>ten</sup> Martij  
 1726.

Herr  
 Alexandern von der  
 Schellenburg auf Alten  
 hauen. Ihm se. Frau  
 denke. Cajo Nach im  
 Verbothum stande.  
 # 1682.

Fraue  
 Adelheit v. anes  
 geborne von  
 Alvensleben.  
 # 1688.

Herr  
 Matthias  
 von der  
 Schellenburg  
 auf Alten  
 hauen.  
 # 1686

Frau  
 Margare  
 tha  
 Schenckers  
 # 1686

Herr  
 Sieghard  
 von  
 Anerslehe  
 auf Lütke  
 Mühlberg  
 # 1697.

Frau  
 Barbara  
 Sophia  
 von  
 Alderr.  
 # 1635.



Herr  
 Daniel  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1684

Frau  
 Dorothea  
 von  
 Alferz.  
 # 1684

Herr  
 Berney  
 Schenck  
 # 1697.

Frau  
 Sabina  
 von  
 Dredow.  
 # 1687

Herr  
 Knudly  
 von  
 Alvenslehe  
 # 1625.

Frau  
 Adelheit  
 von  
 Veltheim.  
 # 1626.

Herr  
 Dürchard  
 von  
 Alderr.  
 # 1635.

Frau  
 Kanese  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1635.

Herr  
 Matthias  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1682

Frau  
 Anna  
 von  
 Alferz.  
 # 1682

Herr  
 Dorothea  
 von  
 Alferz.  
 # 1682

Frau  
 Catharina  
 von  
 Schellen  
 burg.  
 # 1682

Herr  
 Berney  
 Schenck  
 # 1697.

Frau  
 Catharina  
 von  
 Dredow.  
 # 1687

Herr  
 Knudly  
 von  
 Alvenslehe  
 # 1625.

Frau  
 Adelheit  
 von  
 Veltheim.  
 # 1626.

Herr  
 Dürchard  
 von  
 Alderr.  
 # 1635.

Frau  
 Kanese  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1635.

Herr  
 Daniel  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1684

Frau  
 Dorothea  
 von  
 Alferz.  
 # 1684

Herr  
 Berney  
 Schenck  
 # 1697.

Frau  
 Sabina  
 von  
 Dredow.  
 # 1687

Herr  
 Knudly  
 von  
 Alvenslehe  
 # 1625.

Frau  
 Adelheit  
 von  
 Veltheim.  
 # 1626.

Herr  
 Dürchard  
 von  
 Alderr.  
 # 1635.

Frau  
 Kanese  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1635.

Herr  
 Matthias  
 von der  
 Schellen  
 burg.  
 # 1682

Frau  
 Anna  
 von  
 Alferz.  
 # 1682

Johann Georg Schindel sculp. in Braunshweig









# Lebens = Lauf und Ende.

von  
Alexand. v. ...  
...  
...  
...



**W**

Je man des wohlgeführten Lebens derer Verstorbenen sich billig mit verdienten Nachruhm erinnern muß, so statten wir auch nunmehr der Wohlseeligen Frau Geheimden Rätthin solche Schuldigkeit ab.

Es ist Dieselbe gebohren zu Altenhausen den 6. Januarii des 1664. Jahrs/ und hat Sie bald darauf die heilige Tauffe empfangen/ bey welcher Ihr der Nahme **Adelheid Agnes** beygelegt worden.

Ihre Eltern und Vor-Eltern Uhralt-Adelichen Herkommens sind gewesen :

**Der Herr Vater /**

Herr Alexander von der Schoulenburg/ auf Altenhausen, Bezendorff und Hohen Warsleben, Churfürstl. Brandenb. Land-Rath im Herzogthum Magdeburg.

**Die Frau Mutter /**

Frau Adelheid Agnes / geb. von Alvensleben.

**Son**

## Von Väterlicher Seite.

**Der Herr Groß-Vater,**

Herr Matthias von der Schoulenburg, auf Altenhausen, Embden, Bezendorff und Hohen Warsleben, Erystifftischer Magdeb. Land-Kath und Erb-Küchen-Meister der Chur- und Marck-Brandenburg.

**Die Frau Groß-Mutter,**

Frau Margaretha Schencken.

**Der Erste Herr Aelter-Vater,**

Herr Daniel von der Schoulenburg, auf Altenhausen, Embden, Angern und Bezendorff, etc. Erystifftischer Magdeb. Land-Kath.

**Die Erste Frau Aelter-Mutter,**

Frau Ehrengard von Alten.

**Der Zweyte Herr Aelter-Vater,**

Herr Werner Schencken, auf Flechtingen, etc.

**Die Zweyte Frau Aelter-Mutter,**

Frau Sabina von Bredow.

**Der Erste Herr Ober-Aelter-Vater,**

Herr Matthias von der Schoulenburg, auf Altenhausen, Bezendorff und Angern, etc. Churf. Brandenb. Krieges-Kath.

Die Erste Frau Ober-Älter-Mutter,  
Frau Anna von Wendstern.

Der Zweyte Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Henning von Alten.

Die Zweyte Frau Ober-Älter-Mutter,  
Frau Catharina von Mahrenholz, aus dem  
Hause Dieckhorst.

Der Dritte Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Kersten Schencke, zu Diepen auf Flech-  
tingen und Bönstedt.

Die Dritte Frau Ober-Älter-Mutter,  
Frau Catharina von Bülow, aus dem Hause  
Sartau.

Der Vierdte Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Joachim von Bredow, auf Kremmen,  
Reinberg und Zelfath/ etc.

Die Vierdte Frau Ober-Älter-Mutter,  
Frau Anna von Arnimb, aus dem Hause Suchau.

Und sind also die Ahnen Väterlicher Seite :

Die von der Schoulenburg.

Die von Schencken zu Diepen.

Die von Alten.

Die von Bredow.

Die von Wendstern.

Die von Mahrenholz.

Die von Bülow.

Die von Arnimb.

**Son**

### Von Mütterlicher Seite.

Der Herr Groß-Vater,

Herr Gebhard von Alvensleben, auf Calbe,  
Hundisburg, Engern und Rogas.

Die Frau Groß-Mutter,

Frau Bartha Sophia von Saldern.

Der Erste Herr Aelter-Vater,

Herr Ludolph von Alvensleben, auf Calbe  
und Hundisburg, Erststiftlicher Magdeburg. Land-  
Rath.

Die Erste Frau Aelter-Mutter,

Frau Adelheit von Beltheim.

Der Zweyte Herr Aelter-Vater,

Herr Burchard von Saldern, auf Saldern,  
Plattenburg und Bilsenack.

Die Zweyte Frau Aelter-Mutter,

Frau Agnes von der Schoulenburg.

Der Erste Herr Ober-Aelter-Vater,

Herr Ludolph von Alvensleben, auf Calbe,  
Hundisburg und Neugattersleben, Erz-Bischöffl.  
Magdeb. Seheimbter. Rath und Hoff-Meister.

Die Erste Frau Ober-Aelter-Mutter,

Frau Bartha von Bartensleben.

Der

Der Zwente Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Achaz von Beltheim, auf Harpfe und  
Ostrau, Erz-Stiftischer Magdeb. Land-Rath.

Die Zwente Frau Ober-Älter-Mutter/  
Frau Margaretha von Salbern.

Der Dritte Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Siegfried von Salbern, auf Salbern/  
Mattenberg und Bilsenack.

Die Dritte Frau Ober-Älter-Mutter,  
Frau Lucia von der Knesebeck.

Der Vierdte Herr Ober-Älter-Vater,  
Herr Werner von der Schoulenburg, auf  
Bezendorf, Churfürstl. Brandenburg. Hauptmann  
der Altenmark.

Die Vierdte Frau Ober-Älter-Mutter/  
Frau Bartha Sophia von Bartensleben.

Und sind also die Ahnen Mütterlicher Seite:

Die von Alvensleben.

Die von Salbern.

Die von Beltheim.

Die von der Schoulenburg.

Die von Bartensleben.

Die von Salbern.

Die von Salbern.

Die von Bartensleben.

Wie Sie in ihrer Jugend zu allen Christlichen Tugenden erzogen und angewiesen worden, so hat Ihr von selbst dazu geneigtes Gemüthe der Sorge solcher Erziehung den Zweck mit leichter Mühe erreichen lassen, und ob Sie zwar nach kaum zurückgelegten 4ten Jahre ihres Alters, die Frau Mutter durch dieser frühzeitigen Tod verlohren, so hat Sie mehr aus eigener Bewegung sich zu allem Guten angeschicket, als daß es bey Ihr eines Antriebes erfordert hätte. Sie war in der Jugend stets schwächlich, und im zehendten Jahre mit einem Fieber befallen, welches ein gang Jahr angehalten.

Zwey Jahr darauf stieß Ihr eine andere und so gefährliche Krankheit zu, daß man damahls Ihr Ende vermüthete, und Sie bis ins 14te Jahr Ihres Alters sich keiner beständigen Gesundheit zu erfreuen gehabt.

In jetztgedachtem Jahr hat Sie auf Verlangen Ihrer seeligen Frau Mutter Bruders, Herrn Gebhards von Alvensleben, sich zu demselben, nebst der Zweyten Ihrer Frau Schwestern, der jeso verwittibten Frau von Hünecke begeben, und nachdem Anno 1681. auch Ihr Herr Vater mit Tode abgangen, sich nebst wohl-gemeldter, wie auch der Ihnen gefolgeten jüngern Schwester der jetzigen Frau Generalin von Hagen auf diesem von Ihrem wohl-gemeldten Herrn Onclé damahls bewohnten Gute Hundisburg, bis fast zu Ende des 1686. Jahrs aufgehalten.

In solcher Zeit hat Sie ihr Leben in Stille und Ruhe, Gottesfürchtig, bey fleißigem Lesen geistlicher Bücher und einem Adelicen Frauenzimmer geziemender geschickten Hand-Arbeit, ohne Müßiggang, den Sie jederzeit gehasset, zugebracht; Bis Sie in letzt-gemeldtem Jahre den 14. Nov mit Herrn Johann Friedrichen von Alvensleben, dero Zeit Fürstl. Braunsch. Lüneb. Wolfenbüttelschen Hoff-Rath, jeso Königl. Groß-Britannischen und Chur-Fürstl. Braunschweig-Lüneb. würcklich Geheimden Etaats-Rath, mit freundiger Beystimmung und Consens Bendersseitiger AVerwandten vermählet worden.

In welchem Ehestande Sie bis ins 40te Jahr mit einander gelebet, und Neun Kinder erzeuget, nemlich Acht Söhne, wovon Herr Rudolph Anthon / Königl. Groß-Britannischer und  
A  
Chur-

Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Ober-Appellations-Rath,  
und jeso zur Kaysrl. Commission im Herzogthum Meck-  
lenburg Hochverordneter Subdelegatus.

Herr Carl August, Königl. Groß-Brit. und Churfürstl.  
Braunsch. Lüneb. zur Aufsicht der Harz-Bergwercke Hoch-  
bestalter Drost.

Herr Johann Friedrich, Fürstl. Braunsch. Lüneb. Wolf-  
senbütterscher Hoff-Rath, und

Herr Friedrich Anthon Ulrich / Königl. Groß-Brit. und  
Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Lieutenant bey dem Leib-  
Regiment zu Pferde, Gebrüdere von Alvensleben annoch  
durch Gottes Gnade am Leben.

Drey Söhne, als

Gebhard /

Friedrich August / und

Gebhard Alexander / in erster Jugend verstorben, ein  
Sohn aber welcher der letzte von ihren Kindern gewesen ist,  
todt zur Welt gekommen.

Und eine einzige Tochter /

Frau Agnesen Sophien von Alvensleben, die mit dem  
Königl. Preuß. Cammer-Herrn, Herrn Johann August  
von Alvensleben vergnügt und glücklich vermählet ist.

Von dem Erstaebornen derer Herren Söhne hat Sie sich von  
Acht und von der Frau Tochter von Neun Kindes-Kindern Groß-  
Mutter gesehen, von welchen insgesambt aber Fünffe mit Tode ab-  
gegangen.

Der Wohlfeelig-Verstorbenen Tugenden, Christenthum  
und Abschied aus dieser Welt näher zu berühren, so wird Ihr je-  
derman, der von ihrer Person, Leben und Wandel Rantniß gehabt,  
das unverfälschte Zeugniß geben müssen, daß Sie gegen Eltern und  
Vormündere allen Gehorsam bezeigt, die genauesten Regeln der  
Zucht, Ehrbarkeit und Keuschheit beobachtet, vor Worten und  
Wercken, wodurch Solche beleidiget werden mögen, den größten  
Abscheu getragen.

Ihrem

Ihrem Ehe-Herrn stets beständige Treue und Liebe, Hülffe und Trost bey Glück und Unglück in vollkommener, niemahls unterbrochener Gemüths-Einigfeit erwiesen. Ihrer Kinder und theils ihrer Kindes-Kinder sorgfältige Erziehung und Ermahnung zum Guten sich eysrigst angelegen seyn lassen. Ihren Brüdern und Schwestern, Schwägern und Schwiegerinnen, auch anderen Anverwandten und Freunden mit aufrichtiger Liebe und Vertrauen begegnet, mit keinem einzigen Menschen in Haß und Feindschafft gelebet, eine ordentliche Haushaltung ohne Geiz und Verschwendung geführt, sich mit dem, was das Glück auf billige Weise Ihr und ihrem Hause, durch Gottes Gnade, angezeyen lassen, wohl begnüget, Hoffarth und Überhebung im Ehren-Stande, Medilance und Verachtung ihres Nächsten weit von sich entfernet seyn lassen, und alles kurz zu fassen, an nichts ermangelt, was von einer Tugendfahnen Person erfordert werden mag.

Die wehmüthigste und schmerzlichste Empfindung deren durch ihren Verlust herglich-betrübten Herren Wittwers / Söhne / Frau Tochter und Schwieger-Tochter, / und sämtlicher Verwandten, in gleichen das bezeigende Christl. Beylend vieler Hohes-Mittleren und Niedrigen Standes, kan zur unzweifelbaren Probe dienen, wie sehr die Wohlseelige in dieser Welt gelebet und estimirt worden.

Ihr Christenthum anlangend, so hat Sie von Kindheit an, und in ihrem ganzen Leben, einen starcken Glauben, beständige Liebe und Vertrauen zu Gott erwiesen: Ihn täglich mit inbrünstigem Gebeth im Leyden und Vergnügen angeruffen, gedancket und gepriesen: Den ordentlichen Gottesdienst bey Gesuntheit niemahls versäumet, sondern denselben mit geflißnen Hören und Bethen auch mehrmahls, ohngeachtet grosser Leibes-Beschwerung, beygewohnt, Kinder und Gesinde dazu ebenmäßig angehalten, mit selbigen auch zu Hause sich aus dem gehörten und anderen selbst vorgelesenen Predigten und Worte Gottes, nebst Christlichen Gesängen in gewissen Beth-Stunden unablässig erbauet, gegen Arme, Krancke und Nothleydende sich mild- und hülfreich, und einen durch die Liebe thätigen Glauben bezeiget, und zur Nachfolge ein gutes Exempel einer Christlichen und Gottesfürchtigen Frauen gegeben.

Wie

Wie Dieselbe nun wohlgebohren und wohl erzogen, auch wohlgelebet, so ist Sie auch wohl verstorben, welches wir nunmehr aus der Beschreibung ihres seeligen Abschiedes aus der Welt zu erkennen haben.

**S** hat die Wohlseelige Frau schon von Jahres Zeit und länger her, die Vermuthung ihres baldigen Todes gehabt, und davon öftere Erwähnung gethan. Sie hat sich auch täglich dazu bereitet, mehrmahls ihre Domestiquen befraget, ob sie gleichfals an ihre Sterblichkeit gedächten, und ihnen ihr Exempel vorgestellt. Auch wie Sie es nach ihrem Ableben mit ihrer Beerdigung, auch Dero hinterlassenden zeitlichen Vormögen, gehalten zu seyn verlangete, schriftlich aufgesetzt.

Sieder solcher Zeit hat Sie stets geistliche Bücher gelesen, womit Sie mehrentheils den ganzen Tag und einen guten Theil der Nächte, wenn Sie nicht schlaffen können, zugebracht, so daß Sie solche Bücher fast allezeit in Händen gehabt, und wenn Ihr eine Behinderung zugestossen, sobald diese cessiret hat, sich wiederum zu deren Lesen und abwechselnden Bethen, auch Singen geistlicher Lieder gewendet.

Vom Anfang des Monaths Martii jectlauffenden Jahres, hat sich, ob schon auffer einer kleinen bald vertriebenen Magen-Beschwerung, und einen geringen, auch bald curirten Bein-Schaden, (wobey Ihre größste Bekümmerniß diese gewesen, daß Sie den Gottesdienst in der Kirche nicht beywohnen können,) keine als gewöhnliche Leibes-Incommodität empfunden, die Vorbildung ihres bevorstehenden Absterbens und dessen öftere Erwähnung sehr vermehret. Sie war zwar gewillet, den 18. Martii in Gesellschaft ihrer nach Hannover von Wolfenbüttel gekommenen Frau Schwester, der Frau Generalin von Hagen, ihre Herren Brüder zu Zelle zu besuchen, ward aber durch die Sorge, vor dem Zustand ihres Ehe-Herrens, welchem die Nacht vor dem Morgen, da man sich zur Reise ganz fertig gemacht, ein starcker Schwindel zugestossen, davon abgehalten. Wenig Tage darauf, nemlich den 20. Martii, hat Sie, wegen einer Leibes-Beschwerung, womit Sie vom letzten Kind-Bette behaftet gewesen, und die Sie mit größter Gedult

Gedult ertragen, sich zu Bette begeben müssen, da dann so gleich die Sterbens-Gedanken dergestalt zugenommen, daß Sie bey Erforderung der Hülffe des Medici Herrn Doct. Wolffens auch die Versorgung der Seele mit dem Heil. Abendmahl enfrigt mit diesen Worten verlangt:

**Ach die Seele, die Seele muß das Erste seyn, wofür gesorget werden muß.**

Und hat Sie nach vollbrachter auf besagten Tag erfolgter Nacht in aller Frühe solches Verlangen mit vielen Empreslement wiederholend zu erkennen gegeben, welches Ihr auch am ziten erwehnten Monats nach abgelegter Beichte, von dem Herrn Ober-Hoff-Prediger und Consistorial-Nath Erythropel bey grosser ihrer Andacht gereicht worden.

Hieraufbeehrte Sie, daß Herr Flügge, Pastor Primarius bey der Markt-Kirche, in welcher Sie so wohl, als in der Schloß-Kirche, den Sonn-Fest- auch Wochentäglichen Gottesdienst, und oftmahls denen Leichen-Predigten sehr fleissig beygewohnet, zu Ihr zu kommen, ersuchet werden möchte, und als dieser sich dazu willig angefunten, war ihr erstes Wort, sobald Sie Ihn ersähe:

**Ich stehe vor der Thür der Ewigkeit / und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden.**

Dergleichen Reden Sie auch den Tag vorher gegen obbermesdten Herrn Medicum sich vernehmen lassen. Auf Zureden gedachten Hn. Paltoris, daß Ihr Gott das Leben wohl noch länger fristen könnte, antwortete Sie:

**Bey GOTT ist kein Ding unmöglich / aber nach meinen jetzigen Umständen ist vor Menschlichen Augen keine zeitliche Genesung mehr für mich zu hoffen.**

Sie bezeugete anbey, daß Sie Gott lob! vor dem Tode unerschrocken wäre, sondern nach Gottes Willen gerne sterben wolte, erinnerte sich gar tröstlich der Passions-Predigt, die Sie vor zwey Tagen gehört, und wußte sich den Trost, der darin gläubigen Seelen mitgetheilet war, wohl zu Nuzge zu machen. Sie sagte unter andern:

**Mir ist oft so bange gewesen, daß ich auf meinem Sterb-Bette mit hefftigen Anfechtungen würde zu kämpffen haben!**

ben / aber Gott lob! ich weiß von nichts; mein HErr  
 Iesus hat alle meine Sünden weggenommen / und ich  
 weiß gewiß, daß sie mir vergeben sind / und nun ist er mir  
 so gnädig und giebt nicht zu / daß ich ängstiglich in mei-  
 nem Gemüth gequälet werde. Ach du süßer HErr Ie-  
 su! wie freundlich bistu mir! Ich habe oft (fuhr Sie fort  
 zu reden) meinen Heyland gebetben / er möchte mich doch  
 nach seinem gnädigen Willen in der Fasten-Zeit / da von  
 seinem Leyden und Sterben geprediget wird / sterben  
 lassen.

Denn ob ich wohl zu aller Zeit meinen gecreuzigten Hey-  
 land im Gedächtniß gehalten / so habe ich doch sonderlich  
 unter seinen Leydens-Betrachtungen eine besondere An-  
 dacht und Liebe zu ihm verspühret / daher ich oft gewün-  
 schet habe / daß mich der liebe GOTT in solcher Zeit abfor-  
 dern möchte. Und nun gewähret er mich ja meines Wun-  
 sches und meiner Bitte.

Wie Sie nun vom wohlverehrten Herrn Pastore durch tröstlichen  
 Zuspruch in solchen andächtigen Gedanken gestärket ward; so fragte  
 jedoch derselbe Sie, ob Sie denn nicht, wenn es GOTT gefallen wol-  
 te, Sie noch eine zeitlang im Leben zu erhalten, es sich auch wolte ge-  
 fallen lassen, worauf Sie antwortete:

Was mein GOTT will / das gescheh allezeit, u. s. w.

Als der Herr Pastor folgendes vor ihrem Bette nieder kniete, und zu  
 GOTT betete, daß wenn es sein heiliger Wille, Er der Frau Patientin  
 aus dem Kranken-Bette zur Gesundheit verhelffen möchte, bezeu-  
 gete Sie nicht die geringste Reflexion auf das gegenwärtige Leben,  
 sondern sieng vielmehr an zu seuffzen:

Ich begehre auffgelöset, und bey meinem Heyland Christo  
 zu seyn. Herklich thut mich verlangen, nach einem seclis-  
 gen End. u. s. w.

Jedennoch gab Sie dabey ihren Willen in Gottes Willen, und be-  
 tete Ihm andächtig nach:

HErr

HErr wie Du wilt, so schicks mit mir,

Im Leben und im Sterben,

Zu Dir allein steht mein Begier,

Ach laß mich nicht verderben;

Erhalte mich in deiner Huld,

Sonst wie Du wilt gib mir Gedult,

Dein Will der ist der beste.

Und soll ich ja nach deinem Rath,

Von dieser Welt abscheiden;

So gib mir HErr ja deine Gnad,

Auf daß ichs thu mit Freuden:

Mein Leib und Seel ergeb ich Dir,

Ein seelig End o HErr gib mir,

Durch Iesum Christum Amen.

Bey diesem allen war die wohlfeelige Frau in heiliger Gottgelassenheit so freudig, daß man nicht das geringste Merckmahl einiger Traurigkeit bey Ihr spührete.

Als der Herr Pastor den folgenden und letzten Tag ihres Lebens; nemlich den 22sten Martii Sie wiederum besuchte, bezeigte Sie ferner, daß all Ihr Verlangen nur dahin gieng, bald bey ihrem Iesu zu seyn, welches Sie durch folgende Worte aus denen geistlichen Liedern zu erkennen gab:

Ade du schöne Welt,

Ich schwing ins Himmels Zeld

Die Flügel meiner Sinnen,

Und suche zu gewinnen /

Was ewiglich besteht,

Wenn dieses Rund vergeht.

Welt ade! ich bin dein müde,

Ich will nach dem Himmel zu, etc.

Zeit, wenn wirstu doch anbrehen?

Stunden, o! wenn schlaget ihr?

Da ich mich doch mag besprechen

Mit dem Schönsten für und für &c.

Zeiget

Zeiget euch ihr Cherubinen,  
 Deffne dich du Himmels-Thür:  
 Holt mich heim ihr Seraphinen,  
 Ich wil dort seyn, nicht mehr hier. etc.

Sie erwehnte, wie Sie es für eine besondere Gnade Gottes erkennete, daß Ihr vor weniger Zeit ein Buch von der Verkündung Christi auf dem Berge Tabor wäre communiciret worden, (nehmlich Christian Bremers Gottseelige und erbauliche Himmels-Gedanken auf dem Berge Tabor) in demselben hätte Sie bisher täglich gelesen, wodurch Ihr der Himmel so süß geworden wäre, daß Sie mit vielen Thränen oft Gott gebethen hätte, Er möchte Sie nur bald dieser Himmlischen Herrlichkeit theilhaftig machen.

Als offtgemeldter Herr Pastor Sie mit den Worten des seeligen Lutheri tröstete: Es ist um eine Stunde Schlass zu thun, so wirds besser werden; antwortete Sie:

Ach mein Herr Jesu, daß ich doch heute noch mit Dir im Paradies seyn möchte.

Sie ersuchte nach solchem gethanen Bethen und Wünschen dem Hn. Pastor Flüggen, ihrem Ehe-Herrn, welcher durch ihr Absterben was Hartes erfahren müste, und sich im schmerzlichen Gemüths-Stande befünde, tröstlich zuzusprechen; Sie bath aber jetzt gedachten ihren Ehe-Herrn, so oft Er sich zu ihrem Bette näherte, sich wieder zu retiriren, weil Sie seine Thränen und Wehmuth nicht ohne alzu grosse Herzens-Bewegung sehen könnte.

Einigen ihren guten Freundinnen, welche Sie zu besuchen sich anfangen, oder deshalb Anfrage thun ließen, bezeigte Sie, und ließ ihnen zurück vermelden, wie Sie ihre erweissende Liebe mit vieler Dankbarkeit erkennete, Sie verbath aber die Annehmung solcher Besuchung mit diesen Worten:

Die wenige Zeit, die ich noch übrig habe, will ich mit Gott sprechen, Gott lasse es denen Freundinnen wohl gehen, in Zeit und Ewigkeit.

Kurz hernach verlangte Sie ihren Ehe-Herrn noch einmahl zu sehen, um von Ihm den letzten Abschied zu nehmen, welches Sie mit vielen

vielen tendren und herzbeweglichen Expressionen that, und Ihn in seiner größten Betrübniß mit diesen Worten, welches die letzten, so Er aus ihrem Munde gehöret, tröstete :

Wir werden in kurzer Zeit einander wieder schauen dort in der Ewigkeit.

Nach welchem Sie Ihn bat sich wieder in das Neben-Gemach zu begeben, damit ihr Herz durch Wehmuth nicht von ihrer weiteren Anfschickung zum seeligen Tode behindert würde.

Hierauf fing Sie an Gott zu loben und zu danken, für alle Wohlthaten, die Er Ihr an Seel und Leib so reichlich und väterlich erwiesen hätte, Sie achtete sich zu gering aller Barmherzigkeit, die Er an Ihr als einer elenden Magd gethan.

Insonderheit zeigte Sie vollkommene Zufriedenheit über den vergnügten Ehestand, worinn Sie mit ihrem Ehe-Herrn ins 40te Jahr gelebet, und dankete Gott, daß ihre Kinder-Zucht so wohl gerathen, wünschete dabey, daß Ihr Gott das Vergnügen auf der Welt nur noch geben möchte, ihre Tochter die Frau Cammerherrin von Alvensleben, welcher von dem gefährlichen Zustand Ihrer Frau Mutter eyligst Nachricht gegeben war, noch einmahl zu sehen.

Nicht / sagte Sie, um mein selbst willen / sondern, Ihr noch ein gut Wort zu sprechen.

Im übrigen vergesse ich was dahinden ist / und strecke mich nach dem vorgestreckten Ziel / dem Himmlischen Kleinodt / welches mir vorhält die Himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Sie begehrete folgendts, daß alle ihre Domestiquen vor ihr Bette kommen möchte, um Abschied von ihnen zu nehmen, die auf ihrer aller Anfsinden Sie mit diesen Worten ansprach :

Ihr sehet / das ich elend bin / aber ich hoffe, daß ich bald bey dem lieben Gott seyn werde. Machtet es darnach / daß ihr künftig wieder bey mir seyd ; Meines Wissens habe ich euch niemahls ein böß Exempel gegeben, sondern

dem euch allewege zum Guten angehalten und angemahnet. Ihr seyd auch gute Leute / und bin ich mit euch wohl zu frieden gewesen / haltet euch ferner wohl / und vor allen Dingen fürchtet G<sup>o</sup>tt.

Und hiemit hub Sie die Hand auf, formirte das Zeichen des heiligen Creuges, und sprach:

G<sup>o</sup>tt segne euch in Zeit und Ewigkeit.

Als nun hierüber viel Weimens unter ihnen entstand, und sie nach einander zu ihrem Bette mit vielen Thränen sich naheten, Ihr zu guter legt die Hand zu küssen; sprach Sie mit einem recht herzhaften Muthe:

Was macht ihr, daß ihr weinet, und brecht mir mein Herz? Ich bin bereit mit Freuden zu meinem G<sup>o</sup>tt zu gehen, gehet nun hin lieben Leute, gehet hin.

Und hiemit hub Sie abermahls die Hand auf und segnete sie. Raumb waren diese hinaus gegangen; so sprach Sie:

Nun wil ich mich ganz wenden  
Zu dir H<sup>o</sup>CH<sup>o</sup> I<sup>h</sup>esu allein,  
Gib mir ein selig Ende,  
Sende mir dein Engelein;  
Führ mich ins ewige Leben,  
Das du erworben hast,  
Durch dein Leyden und Sterben,  
Und blutiges Verdienst.

Sie beklagete und bereuete jedoch, wie bey gefunden Tagen, also auf ihrem Sterb-Bette, beysonst bezeugender Freudigkeit, auch ihre menschliche Fehler, womit Sie sagte: daß Sie beständig zu kämpffen gehabt, rühmte aber dabey die Gnade G<sup>o</sup>ttes, durch welche Sie selbige überwunden hätte, so daß Sie insonderheit das letzte Jahr her damit nicht sey übereilet worden.

Auch das (sprach Sie) ist mir ein Zeichen der beywohnenden

den Gnade Gottes. Doch / that Sie hinzu , darin bin ich nicht gerechtfertiget : Mein allertröstlicher Spruch ist allewege gewesen : Ist Gott für uns / wer mag wider uns seyn ? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet , sondern Ihn für uns alle dahin gegeben / wie solte Er uns mit Ihm nicht alles schenken ? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen ? Gott ist hie der gerecht macht. Wer will verdammen ? Christus ist hie der gestorben ist / ja vielmehr der auch auferwecket ist / welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. VIII. 31-34.

Der Herr Pastor Flügge weiß die grosse Glaubens-Freudigkeit, mit welcher die wohlseelige Frau bis zuletzt und noch kurz vor ihrem Todes-Schlummer sich ihres Heylandes getröstet, mit Worten nicht gnug zu beschreiben, worin Er Sie durch tröstlichen Zuspruch von dem Leyden unsers Erlösers und der dadurch uns erworbenen himmlischen Herrlichkeit bestärket, bis Sie bezeigete, daß Ihr ein Schlaf ankäme, ehe Sie aber einschlieffe, gerne wolte, daß Er noch einmahl mit Ihr betete.

Sie schlummerte zwar unter solchem Beten, gab aber beym Beschluß desselben zu erkennen, daß Sie alles wohl verstanden hätte, und that mit geschlossenen Augen diese Worte hinzu :

Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden,

Du bist mein,

Ich bin dein,

Niemand kan uns scheiden.

Ich bin dein, weil Du dein Leben

Und dein Blut

Mir zu gut

In den Tod gegeben.

Du

Du bist mein, weil ich Dich fasse,

Und Dich nicht

D mein Licht

Auß dem Herzen lasse.

Laß mich, laß mich hingelangen,

Da Du mich,

Und ich Dich,

Lieblich werd umfängen.

Weil Er nun eine starke Neigung zum Schlaf verspührete, so ertheilte Er Ihr den Segen des Herrn, den Sie mit Andacht und gefalteten Händen annahm, und Er beuhelaubete sich auf eine kurze Zeit.

Etwa über eine gute Weile kam Er wieder zu Ihr, und fand Sie schlaffend, weshalb Er auch eine geraume Zeit an ihrem Bette stille saß, und nichts redete. Über eine Weile fing Sie mitten im Schlaf abermahl mit sanfter Stimme zu bethen:

Laß mich, laß mich hingelangen,

Da Du mich,

Und ich Dich,

Ewig werd umfängen.

Nicht lange hernach, wandte Sie sich von einer Seite auf die andere, und sprach mit stärkerer Stimme, wie vorher:

Laß mich, laß mich hingelangen,

Da Du mich,

Und ich Dich,

Ewig werd umfängen.

Da

Da nun die Umstände nicht litten, daß der Herr Pastor viel mit *Ihr* reden konnte, indem ihre Augen in einem beständigen Schlummer geschlossen blieben, so that er nur einen und andern Seuffzer mit *Ihr*, unter welchen diß der letzte war:

Soll diese Nacht die letzte seyn  
 In diesem Jammerthal,  
 So führ mich Herr im Himmel ein,  
 Zur Auserwehltten Zahl.  
 Und also leb und sterb ich dir,  
 HERR Du GOTT Zebaoth,  
 Im Tod und Leben hilffstu mir  
 Aus aller Angst und Noth.

Und nahm Er hierauf seinen Abschied.

Eine halbe Stunde hernach, wird Sie oberwehnten ihres Wunschtes, der Ankunft ihrer Frau Tochter gewähret, die und zugleich einer Ihrer Herren Söhne sich bey ihrem Sterb-Bette nahe vor ihrem Ende angesunden.

Ob Sie nun wohl wegen anfangender Vergehung des Gesichtes, Selbige anfänglich nicht sehen konnte, so erkannte Sie Sie doch an der Stimme, und da Sie Sie weinen hörte, sagte Sie:

Weinet doch nicht, sondern freuet euch vielmehr mit mir, weil ich schon meinen Jesum gesehen.

Zedennoch forderte Sie, daß ein Licht dem Bette näher gebracht würde, um Sie recht sehen zu können, und segnete Sie Diefelbe darauf aus Christ-Mütterlichem Herzen.

Hieraufvergieng *Ihr* nach und nach das Gesicht ferner, und als Sie mehrere Lichter herbey zu bringen befahl, und der Herr Doctor Wolff sagte, daß denen sterbenden Patienten das Gesicht immer schwächer würde, betete Sie andächtig und mit leiser Stimme:

Wenn mir vergeht all mein Gesicht,  
 Und meine Ohren hören nicht, etc.

Unter solchen und andern Christlichen Seuffzern ist Sie zuletzt stille geworden, worauf Sie kurz hernach ihr wohlgeführtes Leben, welches sich biß auf 62. Jahr, 10. Wochen, 5. Tage erstrecket hat, seelig beschloffen.

**S**ie preisen hierbey billig den heiligen Nahmen unsers Gottes für alle Treue, Gnade, und überschwengliche Güte, so Er dieser Wohlseeligst-Verstorbenen im Leben und Sterben, sonderlich durch eine so feste Überzeugung des Glaubens von ihrer gewisz zu erlangenden ewigen Seeligkeit so reichlich erwiesen hat. Derselbe wolle Ihre durch das Blut seines Sohnes so theuer erlösete und geheiligte Seele, welche sich durch nichts von ihrem Jesu scheiden lassen, vor dem Stuhle des Lammes mit der Freude seines Antlitzes unaufhörlich erfreuen, und ihrem erblasten Leichname in seiner Ruh-Kammer allhier bis an den grossen Erquickungs-Zag aller Seeligen eine stille Ruhe und endlich eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben aus Gnaden verleihen. Die tief-verwundete Herzen ihres Hinterlassenen Hochbetrübetesten Herren Wittwers/ Ihrer Herren Söhne/ Frauen Tochter/ sämtlicher Kindes-Kinder, wie auch Ihrer Herren Brüder, Frauen Schwestern, und sämtlichen Hochadelichen Anverwandten, heile GOTT selbst mit dem Balsam seines Göttlichen Trostes. Er sende nicht einen Engel, sondern den Tröster den Heil. Geist selbst in Ihre Herzen, der Sie in ihrem Gethemane, oder Klage-Häusern bey ihrem von seiner väterlichen Liebes-Hand Ihnen zugeschiedten Kreuz-Kelche stärken und kräftiglich erquicket, damit Sie ihre Seelen bey Erkennung des heiligen und allezeit guten Willens Gottes in Gedult fassen mögen! Uns alle aber erwecke Er durch diesen so schmerzlichen Todes-Fall, damit wir in gleichmässiger heiligen Todes-Bereitung uns zu einem willigen und seeligen Abschiede aus diesem Leben im Glauben geschickt halten, uns durch nichts von JESU scheiden lassen, sondern Ihn auch mitten im Tode durch den Glauben fest halten, bis Er uns seegne, und wir endlich durch Gottes Kraft das Ende unsers Glaubens, welches ist der Seelen Heyl und Seeligkeit, davon bringen mögen, um des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens Jesu Christi willen!

Amen.



A SON Excellence  
MONSIEUR  
**EPICEDIA.**

CONSEILLER PRIVÉ  
de  
SA MAJESTÉ LE ROI  
de  
GRANDE BRETAGNE

EPICEDIA.



A SON Excellence  
**MONSEIGNEUR**  
**D'ALVENSLEBEN**  
MINISTRE d'ETAT  
&  
CONSEILLER PRIVE  
de  
SA MAJESTE LE ROJ  
de la  
GRANDE BRETAGNE;

**N**ihil agitis O PARCÆ; adhuc colloquimur,  
adhuc Duo sumus. Aliis hominem eri-  
puitis, mihi nec umbram quidem.

hisce verbis merito hac occasione utitur

**Generosissimi ALVENSLEBIANI**  
**Nominis**

observantissimus

Hohorst.

## PENSEES FUNEBRES.

Heu, qui TE casus dejectum CONJUGE tanta  
Excipit? aut quæ digna fatis fortuna revisit?

*Virg. Æneid. III. 317.*

**C**'est se figurer des choses impossibles & à faire des songes que d'avoir la pensée que la Morale pourroit rendre une ame assés forte contre toute la rigueur des destins (A). Eusliés Vous toutes les raisons pour escorte ces fages maximes qu'on nous vante tant, & tout cela que leur philosophie fait pallier par de si belles paroles, (B) fait de vains efforts pour empêcher les premiers mouvemens, (C) & ne nous sert qu' à sauver à peine les dehors d'une tranquillité, lorsque l'esprit est dans le trouble & le cœur dans l'emotion. La Philosophie ôte non plus tout d'un coup le chagrin qui ronge le cœur, que la force d'un Souverain ôte nôtre pensée ou la liberté interieure (D). Il est des gens dont l'ame est naturellement grande, mais ils ne laissent pas d'être sujets aux mêmes foibleffes que les autres hommes.

Car

(A) Le Stoïcisme est un jeu d'esprit, & une idée semblable à la Republique de Platon. Son sage est un fantôme de constance, qui demeureroit ferme sur les ruines de l'univers, pendant que l'homme, qui est en effet, fort de son sens, crie, se desespere, étincelle des yeux, & perd la respiration, pour un chien perdu, ou pour une porcelaine qui est en pieces. *Bruxer. Caract. T. I.*

(B) Comme par exemple: *Quemadmodum tot annes tantum superne dejectorum imbrum, tanta mediterraneorum vis fontium non mutant saporem maris, nec remittunt quidem: Ita adversarum impetus rerum Viri fortis non vertit animum.*

*Sen. cur Bon. Vir. mal. fant. C. 2.*

Quoiqu' il dise: *DEO vicinum est non concuti.* *C. 2. de Tranq. An.*

Mais il parle plus naturellement. *C. 4. cur Bon. Vir &c. Sine morfu animi velle transire vitam, ignorare est rerum naturæ alteram partem.*

(C) *Ea est mixtura humani animi, ut ex duabus queis constat partibus, affectus semper ante rationem emergant. Minime enim mihi placet illa schola quæ nos commoveri aut lætis aut adversis vetat.* *H. Grot. Ep. ad Aub. Maurerium qua est 13. ad Gall.*

(D) *Confirmavit hoc in favorem libertatis GUSTAVI ADOLPHI Reg. Succ. & Vand. conclusio, quod devictos populos quidem compellere possit, ut oculos ad jus suum claudant, sed non ut dormiant.* *Kieffer Traët. ad jus public. S. R. Imp. Q. 2.*

Car la perfection est située dans une region reculée inaccessible aux hommes, quoiqu'on se doive former le plus qu'on peut sur l'idée d'elle. Celui qui a l'envie devoir des hommes sans passions, ne les trouvera que dans les tombeaux (E). Faisons en avec *Racine* des portraits, qui semblent être faits d'après nature, & non pas comme *Cornelle*, qui peint les hommes, comme ils devroient être (F).

C'est ainsi ; La perte de tout ce qui est irreparable, ne peut qu'affliger tres sensiblement. Ce sont des coups bien aigres & difficiles à porter. Et vouloir étouffer un tel tourment dans le berceau, par ce que cela est irreparable c'est à mon avis une très foible & froide consolation ; Quoique je ne dispute pas que cette Regle merite le renom de la prudence, mais elle n'est pas sans exception (G). Une chose est justement deplorable, étant sans remède & sans l'esperance (H). L'orgueil des Philosophes perd tout son latin, quand on vient perdre par exemple à jamais la compagnie d'une sage aimable & tendre Epouse. C'est être privé de la plus grande douceur de la vie.

Y a t'il de bonheur qui approche de la jouissance d'une amitié conjugale & vertuëe ? (I) C'est dans la poursuite de l'objet aimé que l'homme sent que toutes

(E) C'est pourquoi que l'auteur des Caractères de l'homme sans passions (*Antoine le grand*) a changé ce Stoïcisme. *Morb. in Polyb. L. 1. T. 3.*

(F) *Cornelle* nous assujettit à ses caractères & à ses idées.

*Racine* se conforme aux nôtres.

Celui la peint les hommes comme ils devroient être ;

Celui cy les peint tels qu'ils sont.

*Cornelle* est plus moral.

*Racine* plus naturel. Il semble que l'un imite *Sophocle*, & que l'autre doit plus à *Euripide*. *Bruierc. Caract.*

(G) J'ai bien lû confusement que *Tacite* dit : *Esse contra prudentiam, velle id quod mutari nequit*, mais il dit aussi : *natura infirmitatis humana tardiora sunt remedia quam mala* - item non tam in nostra potestate est oblivisci quam tacere. *in vir. Jul. Agricol.* item de Germanis : *Fœminis lugere honestum est, Viris meminisse*. Comment ce *meminisse* pourroit-il être sans affliction ?

*Cardan* dans son livre même de *mis. ex advers. capiend.* dit fort naïvement : *Ob hoc ipsium præcipue grave aliquid est, quod inevitabile.*

Si duo in carcere homines detineantur, quorum alter sit jam ad mortem condemnatus, de alterius exitu non constet, judicibus inter se dissentientibus, quem horum miseriores esse dicis ? haud dubie eum qui jam condemnatus est. &c. *L. 2. C. 5. de morte.* *Horace* ne dit pas, que la patience est toute puissante, mais : *Levius sit patientia quicquid corrigere nefas.*

*Misererimum illud solatium* : Ferre debes quia corrigere non potes. *H. Grot. Ep. ad Aul. Maur. 13. ad Gal.*

(H) Sans l'esperance on ne pourroit jamais être heureux, puisqu' en possédant tous les biens imaginables, il faut encore en esperer une longue possession. *La Morale du monde par M. S. D. R.*

Cesar lors qu'il eut distribué tout son bien à ses amis un d'eux lui demanda ce qu'il s'étoit réservé pour lui même, à quoi ce grand Homme repondit, en un seul mot : L'esperance.

(I) *Istud est virtutis negotium unam votorum mensuram fingere, eosdem mores per omnes fortunæ vices sibi similes fingere, duos deniq; ita componere, ut quod uni vix contigit, unum hominem agant. Quos eadem velle semper necessarium sit, quia non nisi optima velint ; Summa quoq; gaudeant oportet communione, qui virtutes quas sine invidia possident, impertiunt, adeoq; hæc animi bona magna affinitate effundunt, & mentis candor, non secus ac coeli lux, perenni incremento sese prodigit. Rob. Waring in Effigie Amor.*

toutes les affections les plus douces de l'ame prennent tous les jours de nouvelles forces (K). L' image d'unelongue & si douce vie, que l'on a passée ensemble sans y avoir senti aucune amertume, se presente à notre pensée, nous atendrit le cœur, & nous remplit l'ame de regrets & d'ennuis, voyant que la continuation nous en est ravie par la mort.

Ce seroit signe non pas d'une ame bien née, mais bien d'une nature-joignée de l'humanité que de ne s'émouvoir aucunement en ces accidens où les esprits les plus fermes se laissent emporter. Les larmes sont inevitables, si la rigueur de la mort enferme ce qu'on aime avec une si juste passion. Oui le Maître de la nature deploroit la mort de son ami Lazare (L). Le Tems qui termine toute chose peut enfin reserrer le debordement des larmes, & recueillir les esprits dissipés, mais la procedure en est lente. Un remede plus sûr & dont le succes est infailible est sans doute la generosité chrétienne, qui passant à la source, calme les mouvemens du cœur, & le rend encore plus tranquille dans lui même, qu'il ne paroît l'être au dehors par nos actions.

(K) Cæteri quidem affectus ab arbitrio nostro dispositi, aut impetu suo consumti, facile exfolescunt.

Dolor, si rationi non cedat, cedit tempori, cedit odiis.

Odia ipsa aut difficili bile exagitata, aut metu sibi imprimis displicent.

Metus etiam, ut desint cætera remedia malis ab ipsis possit opprimi, suisq; magnitudine victus, occalescere & stupore sanari.

Quin & Ira omnium ferocissima lassata in clementiæ speciem mansuescit, aut satiata animam in vulnere ponit.

Unicus affectus *Amor*, qui luxuriatur adversis, delicatior fit; non ut reliqui in hunc finem natus, ut restringatur. migrat in necessitatem & voluntarium fatum. *Idem.*

Non desinit amor, licet desit quod amatur. Tunc quoq; cum fuerit non videbitur *Amor* conjux, & quæ deflorerit forma, fideli mente servabitur illibata, & saltem memoriæ amabitur jam passa metamorphosin pene ignota Uxor.

*Idem, Qui hæc sumisse vide.*

*in ex Martialis, L. 4.*

*Epiqr. 13.*

Candida perpetuo reside, concordia, Læto,  
Tamq; pari semper sit Venus æqua jugo.  
Diligat illa Senem quondam: Sed & ipsa Marito,  
Tunc quoq; cum fuerit non videatur anus.

(L) v. 33. Als Jesus sie sahe weinen, und die Jüden auch weinen/ ergrimmet Er im Geiſt/ und berühet sich selbst.

v. 35. Und Jesu giengen die Augen über. *Evang. Joh. C. 11.*

*Le Mentor moderne dans son discours 21. Tim. 1.*

J'ai été toujours extrêmement emu par certains passages que selon la coutume de notre pais, on prononce, quand on enterre les morts. Quand il m'est arrivé de suivre vers le tombeau le cadavre d'un ami défunct, je n'ai jamais pu m'empêcher de songer douloureusement à tout ce qui s'étoit passé entre cet ami & moi, & de me rappeler un nombre de petites circonstances, aux quelles l'amitié donne du poids, & dont les

unes soulagent la douleur, dans le tems que les autres l'augmentent, mais ces pensées s'évanouissent comme un songe des que j'entendois ces paroles.

*Je suis la resurrection & la Vie. Celui qui croit en moi vivra, quand il seroit mort ; & quiconque vit, & croit en moi, ne mourra jamais.*

Ces belles paroles prononcées gravement par un homme, à qui la certitude de parler de la part de DIEU prête de l'autorité, ont toujours calmé la douleur que me donnoit la perte d'un Ami ; & une douce joie y succédoit bien tôt, quand le même Serviteur de Dieu faisoit entendre après quelque intervalle ces paroles patethiques de Job :

*Je sai que mon Redempteur est vivant, & qu'il demeurera le dernier sur la terre ; & lors qu'après ma peau aura été rongée, je verrai Dieu de ma chair.*

Ce passage n'a jamais manqué de m'élever au dessus de tous les interets mondains, & de preparer mon cœur à la sentence suivante :

*Nous n'avons rien apporté dans le monde, & il est certain que nous n'en emporterons rien. Le Seigneur à donné, le Seigneur à oté, le nom du SEIGNEUR soit beni.*

Le plus sur moien d'être toujours de bonne humeur, & de briller, comme on parle, c'est d'être soutenu par celui, qui ne peut jamais nous manquer, & de croire que tout ce qui nous arrive & pour le mieux ; puis qu'autrement celui de qui nous dependons ne l'auroit pas permis. *Le Spectateur T. Disc. LX.*

Quicquid grave, prudens, sapiens, purum, sanctum, religiosum, quicquid cum admiratione, exclamatione, plauti apud gentiles sapientes legitur, quicquid ex illis commendatur, edificatur, in cælum tollitur. Id Totum purius, rectius, apertius, expeditius invenitur in pietate nostra. *J. Vivis in introduit. ad Sapientiam.*



# Grab = Schriften.

Pf. 16.

v. 9. Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

v. 10. Dann - du wirst nicht zugeben, daß dein  
Heiliger verwese.

**V** IATOR;

**D. Adelheid Agnesa de Schulenburg,**

QUÆ  
HIC

Diem expectat Novissimum

Die 22. Mart. An. 1726.

Expectationem

Mortis

implevit.

Vita peracta

per Acta

VIRTUTUM.

SUMEBAT

Ex

SALVATORIS Probitate.

Imitationem.

Ex Omnipotentia

Obedientiam.

Ex Sapientia

Fidem.

ERAT

COELO

in Desideriis.

CONJUGI

Ducus Ejusq; pro Rep. Curis Levamen dulce.

LIBERIS

Præsidium & Solamen amabile.

FAMILIÆ

Ornamentum & gaudium Optatissimum.

LAZARIS

Refugium Auxiliumq; certissimum.

URBI

ORBI

Exemplum Summum.

Quod

& manet

Tibi

VIATOR.

Die

Die  
 dem Stand  
 und Wandel nach  
 Edel gewesene Bebeine  
 Der  
 Frau Adelheid Agnesa,  
 geb. von Schulenburg,  
 Des  
 Herrn Beheimden Raths  
 Joh. Fried. von Alvensleben  
 Halb gewesenes Leben/  
 ruhen hier  
 in dem Schooß der Erden.  
 Die Tugendhafte Seele  
 welche Sie getragen/  
 ward den 22. Mart. Anno 1726.  
 getragen  
 in  
 Abrahams Schooß/  
 zu  
 Der Burg  
 dazu  
 Diese Schulenburg  
 hier  
 In der Christen-Schule  
 den Grund gebauet.

So mag dann  
**Dieses Irdische Gefäß**  
 eines Himmlischen Wesens

Der Tod  
 in seiner dunkeln Nacht  
 zerbrechen.

Der Tag  
 welcher

alle Elemente  
 und den Tod selbst  
 zerbrechen soll.

Wird **Es** nicht allein wieder  
 ganz

sondern auf ewig  
 verklärt  
 machen.



Als die weyland  
Hochwohlgebohrne Frau,  
Fr. Adelheid Agnesa  
von der Schulenburg,

Er. Hochwohlgebohrnen Excellence,

Herrn,

Herrn Johann Friedrichs  
von Alvensleben,

Königl. Groß-Brit. wie auch Churfürstl. Braunschw. Lüneb.  
Hochbetrauten würdlichen

Beheimden Etaats-Raths /

Auff Hundisburg, Neugattersleben, Glötha, Rogäs,

Salbe, etc. Erbherrn /

Im Leben

Höchstliebgewesenen Frau Gemahlin,

Am 22. Mart. ietzlauffenden 1726. Jahrs

in dem Herrn sanfft und seelig entschlaffen,

Wolte

Seine Excellence dem Herrn Beheimden Rath

Mit diesen wenigen Trost-Zeilen

seine Unterthänigkeit bezeugen,

C. Münden, S. Theol. Lic.

Prediger zu S. Joh. in Göttingen.

Als die ...

hochachtungswürdigen Herrn

Herrn Johann Friedrich

von der ...

Er. Hochachtungswürdigen Excellenz

Herrn

Herrn Johann Friedrich

von ...

Seine Excellenz ...

... ..

... ..

... ..

... ..

Seine Excellenz Herr ...

... ..

... ..

... ..



**A**nn dieses Lebens-Band nicht länger dauern kan,  
Daß Leib und Seele sich im Tode scheiden müssen,  
So geht natürlich Furcht und Schrecken bey uns an;  
Getreuer Liebe Band wird auch zugleich zerrissen:  
Da leiden die verknüpfte Herzen  
Durch solchen Riß gehäußte Schmerzen.

Je edler dann der Geist, der uns entzogen ist,  
Je köstlicher der Schatz, den man verlohren schäget;  
Je mehr wird alles das, was man nicht gern vermißt,  
In das verborgenste des Herzens eingäset;  
Das Scheiden macht die tieffste Wunden,  
Wo Lieb' und Jugend sich verbunden.

Jedoch was fürchten wir, da Gott uns selber tröstet?  
Denn weil der Vater uns in seinem Sohn geliebet,  
Des Sohnes Blut und Tod uns von dem Tod erlöset,  
Der Geist den Glauben stärckt, Gedult und Hoffnung giebet;  
So kan gewiß das schwerste Leiden  
Uns nicht von Gottes Liebe scheiden.

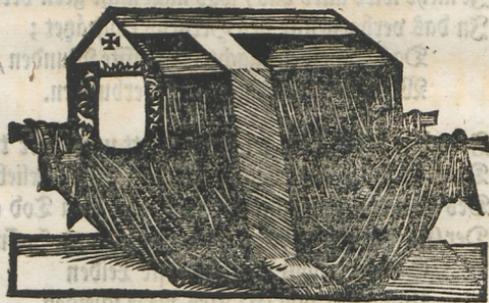
In Gottes Lieb ist der Gerechte wohlgemuth,  
Wenn Leib und Seele gleich sich von emander trennen;  
In Gottes Liebes-Schutz ist das verlohrene Gut  
Ein wohlverwahrter Schatz mit höchstem Recht zu nennen:  
Was uns des Todes Macht genommen,  
Läßt Gottes Liebe wiederkommen.

U a

Dies

Dies Hochgebohrner Herr! muß bey dem Trauer-Fall,  
 Der Ihn mit Flor umhüllt, die beste Tröstung geben.  
 Zwar Sein Verlust ist groß; Ein treues Eh-Gemahl,  
 Ein Kleinodt dieser Zeit / Das nie gnug zu erheben;  
 Doch da Sie G:tt selbst auserköhren,  
 Ist Sie im Tode neugebohren.

Der Gottbeliebte Geist der Frau Gemahlin hat  
 In Christo alle Furcht des Todes überwunden,  
 Und durch des Glaubens Krafft in jener Frieden-Stadt  
 Die ungestörte Ruh für G:ttes Thron gefunden:  
 Sie ist und bleibt in G:tt vergnüget,  
 Da Glaub und Liebe obgesieget.



Die  
An dem Hochadelichen Alvenslebischen  
Florirenden Stamm-Baume  
Erblafte Jugend = Rose,  
In der Person der weyland  
Hochwohlgebohrnen Frauen,  
Fr. Adelheid Agnesa  
von der Schulenburg,

Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn Johann Friedrichs  
von Alvensleben,

Er. Königl. Groß-Brit. Majestät und Churfürstl. Durchl.  
zu Braunsch. Lüneb. Hochbetrauten würdlichen  
Beheimden Raths/  
gewesenen Hochgeliebten Eh-Gemahlin/

Als Dieselbe den 22. Mart. 1726.  
plöglich doch seelig in dem Herrn entschieff.

Aus unterthäniger condolence vorgestellt

von

J. J. Fahlso, Dienern des Göttlichen Worts  
an der Markt- und Haupt-Kirche in Goslar.

**S**unt ALVENSLEBII gentilia sanguinis  
 arma  
 Candida in aurato stans Rosa trina solo,  
 Atq; triumphalis galeam superinminet arbos,  
 Illa gerens unam, parta trophæa, Rosam.  
 An Rosa Martiparens Mavortia prælia signat?  
 An pacem Veneris flos Rosa sacra refert?  
 Quando simul castris sanguis viget ille domiq;  
 Tesseræ tam belli, quàm Rosa pacis erit.

vid. Cyr. Edini Hist. descript.  
 fam. ab Alvensleb.

**H**r Rosen / die Ihr sonst im güldnen Felde spielet,  
 Hüllt euer zartes Weiß in schwarze Flohre ein:  
 Du Hochberühmter Stamm, der nur auf Wachsthum  
 ziele!

Die schönste Blume wird Dir nu geraubet seyn.  
 Das heißt: Das fromme Herz der Hochgebohrnen Frauen  
 Von Alvensleben küßt die schwarzen Todes-Auen.

Himmel, Ach! wie beugstu mich!  
 Soll mein allerschönst Vergnügen  
 Nun im schwarzen Sarge liegen,  
 Durch den giftigen Todes-Stich?  
 Himmel, Ach! wie beugstu mich!

So hör' ich, deuchtet mir, mit stillen Seuffzern Klagen  
 Ein Hochbetrübt's Haupt, wo Nestors Weißheit sitzt:  
 Weil sich der grimme Tod will an die Leder wagen,  
 Die Sein berühmtes Hauß mit Tugend-Ruhme stüzt.  
 Sein alter Ahnen-Baum / den zweisse Rosen zieren,  
 Soll durch den Todes-Sturm die Schönste nun verlieren.  
 Wo Tugend und Verstand in einer Seele strahlen,  
 Wo keusch- und Hohes Blut aus schönen Gliedern lacht;  
 Da kan auch die Natur kaum schönre Rosen mahlen,  
 Dis ist's, was Geist und Leib so schön und kostbahr macht.  
 Ach, aber ach! wie bald ist Ros' und Lust verschwunden,  
 Da sich der kalte Tod so plözlich eingefunden!

Andern treibt die Frühlings-Sonne  
 Angenehme Blumen aus.  
 Unser Hochbetrübt's Hauß  
 Muß die schönste Rosen-Bonne,  
 Die getreue Mutter missen,  
 Und o Schmerz!  
 Weine Hochbeklemtes Herz!  
 Nur erblasste Lippen küssen.

So seuffst Ihr auch vielleicht, Ihr Rosen unsrer Zeiten,  
 Die der beblühnte Stock von **Alvensleben** trägt,  
 Weil Euch der herbe Riß viel tausend Liebigkeiten  
 Durch einen Schlag so bald entreißt und niederschlägt;  
 Doch hemmt den **Behmuths-Strohm**; der **Himmel** läßt nach **Weinen**  
 Die **Sonne** wahren **Trost**s in **Eurem Garten** scheinen.  
 Die **Rose** **Eurer Luft** / die Euch bisher ergetzt,  
 Ist wahrlich durch den **Tod** nicht gang und gar verlohren:  
 Ach nein, Sie ist vielmehr zu **Ihrem Wohl** versetzt,  
 Und der erblaßte **Geist** zum **Himmel** neu gebohren;  
 Sie blüht und lachet dort in **Edens holden Auen**,  
 Und kan die höchste **Luft** in **Ihrem Jesu** schauen.  
 Die **Weisse**, draus wir hier die **reine Unschuld** schlossen,  
 Ist mit dem **Rosen-Blut** besprengt und schön gemacht,  
 Das Ihr **Erlöser** dort im **Garten** hat vergossen,  
 Dadurch erlangt Sie erst die schönste **Purpur-Pracht**,  
 Worin Sie nun vor **Godt** in **Ewigkeit** kan prängen,  
 Und statt der **Eitelkeit** den **Himmel** selbst umfangen.  
 Ihr holdes **Eugend-Bild** ruht auch noch hier im **Seege**,  
 Der **Güte Rosen-Dufft** erquickt noch manches **Hers**.  
 Die **Pfänder** die sich noch aus **Ihrem Blute** regen,  
 Die blühen den **Rosen** gleich, und wachsen **Sternen-werts**.  
 Man wird Ihr **Hohes Haus** beständig steigen sehen,  
 Und weil man **Rosen** kennt, in vollem **Glor**e sehen.

Gute Nacht, **Geliebtes Herze**,

Das der **Schmerz**  
 Jetzt von meinem **Herzen** reißt.

Das **Gedächtniß** deiner **Liebe**  
 Bleibt der **Brust** aus **treuem Triebe**

Heilig, bis einst

Sterbend **Hers** und **Blut** zerfließt,  
 Wenn der **Frühling** wird ankommen,

Da die **Froimmen**

In das **Paradies** emgeh'n;  
 Will ich die **erblaßten Rosen**

In dem stillen **Himmels-Gosen**  
 Fröhlich wieder

Mit verklärten **Augen** sehn.



Als  
Die Hochwohlgebohrne Frau,  
Frau

Adelheid Agnese

von Alvensleben,  
gebohrne von der Schulenburg,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Johann Friederich  
von Alvensleben,

Ihro Königl. Majestät von Groß-Brit. und Churfürstl. Durchl.  
zu Braunsch. Lüneb. Hochbetrauten würcklichen

Geheimden Staats-Raths /

Erbherrn auf Hundisburg, Neugattersleben, Calbe, Rogäs  
und Woltersdorff etc.

Hochwertbeste Gemahlin /

Den 22. Mart. dieses 1726. Jahres

Durch eine Christliche Todesbereitung zu der seligen Ewigkeit eingegangen war,

Und darauf den 27. Junii

Dero Gedächtniß - Predigt gehalten ward,

Solte gegen

S. Excell. dem Hochbetrübtesten Herrn Wittwer

Und das Hochbetrübte Alvenslebische Haus

Seine unterthänige condolence in folgenden Zeilen  
wehmüthigst abstatton

Christian Gottlieb Ischner.



Auf denn des Todes Faust drey Säulen gleich zerschmeissen ?

Auf denen sonst das Glück Drey Hoher Häuser stand ?

Darf er in kurzer Zeit ein Kleeblatt gleich zerreißen,

Wo Jugend, Glück und Lust die Drey in eins verband ?

Kaum drang die Trauer-Post, wie Platens Haus erschüttert,  
Den hohen Fall empfand, in unsere Ohren ein /  
So will der Schlag, der schon auf Beltheims Stamm gewittert,  
Hochseelge / Dero Stamm / wie Jenen, schädlich seyn.  
Wir denken noch betrübt zurück an jene Stunden,  
Als Ihr beliebter Fuß jüngst Magdeburg betrat,  
Der Fuß, der nun den Weg zur Engelsburg gefunden,  
Den damahls Freuden-voll die Eheure Platin that.  
Sie kamen nur, wie sonst, in Freuden Sie zu sehen,  
Als albereit der Tod Sie Ihnen hatt' entrückt;  
Sie sahen auf den Mund des Todes Siegel stehen,  
Worauff voll Liebe Sie das Siegel oft gedrückt.  
Sie wolten noch einmahl die Eheure Schwester küssen,  
Die schon die Sterblichkeit in ihrem Schooß umfieng,  
Ach würd' ich, sprachen Sie: mit Dir auch weggerissen,  
Als Ihnen unverhofft Ihr Ander Herz entgieng,

War

War diß das letzte Wort mit dem Sie von uns scheiden,  
 Und auch entschlaffen sind? Nimmt denn sein Meisterstück  
 Der Himmel der Sie liebt, zu unserm größten Leyden,  
 So früh, so unverhofft nach seiner Burg zurück?  
 Es hatte kaum dreymahl des Phœbi güldner Wagen  
 Sich um diß Mund gedreht, als nach der kurzen Frist,  
 Worinnen Dero Leib der Krankheit Joch getragen,  
 Schon dieser dritte Stamm in Mortens Händen ist.

Doch Schweig gerührter Kiel, bey so gehäuften Schmerzen  
 Erzittert nur noch mehr die schon geschwächte Hand,  
 Der stillen Thränen-Bach, die Seuffzer treuer Herzen,  
 Die machen schon genug igt den Verlust bekandt.  
 Es steht das Hohe Haupt, von Kummer tieff gerühret,  
 Von Zähren überschwemmt, durch harten Schlag verlegt,  
 Vor Schmerz fast auffser sich, da Er den Schas verliehret,  
 Den Er weit höher noch als alle Schäge schätzt.  
 Es stirbet Edler Herr, es stirbt Ihr halbes Leben,  
 Ihr halbes Herz wird igt mit in die Gruffte gelegt,  
 Weil, was Sie vormahs Ihr zum Unterspand gegeben,  
 Indem Sie igt erblast, man mit zu Grabe trägt.  
 Ihr holdes Sonnen-Licht, Ihr Lust-Stern ist verschwunden,  
 Ein Pfeiler bricht entzwey, es bricht ein fester Stab,  
 Es sincket igt ein Baum, der bey den schwersten Stunden  
 Erwünschte Linderung, erwünschten Schatten gab.  
 Ihr süßes Ehe-Band wird unverhofft zerrissen,  
 In welches sich bisher Lust und Vergnügen fand;  
 Es soll Ihr Ulmen-Baum den holden Weinstock missen,  
 Der seit so langer Zeit in Ihren Armen stand.  
 Den hoherhab'nen Stamm, der so an Lust und Seegen,  
 Als an Vergnügen wuchs dem edlen Weinstock gleich,  
 An dessen Wurzeln sich viel neue Sprossen regen,  
 Und die auch selbst schon an zarten Aesten reich.  
 Und einen solchen Stamm, den Sie so hoch geliebet,  
 Reißt ein so schneller Hieb von seiner Wurzel ab!

Raubt diese, welche Sie nur sterbend igt betrübet,  
 Den allertheursten Schatz das finstre Todten-Grab!  
 Will Deren Abschied Sie mit bitterer Galle träncken,  
 Von deren Lippen Sie mit Nectar sich genehrt?  
 Will Ihnen Die nicht mehr der Liebe Früchte schencken,  
 Die Ihnen statt der Frucht nur Anmuth hat gewährt?  
 Wer tadelt wohl nunmehr der Wehmuth heisse Thränen,  
 Die Dero Liebe igt zum letzten Opfer wehrt?  
 Die Seuffzer die allhier bey ängstlich treuen Sehnen  
 Die fast beklemmte Brust bey Ihrem Grabe streut?  
 Der Himmel, Grosser Herr, läst diese Seuffzer gelten,  
 Die Zeugen Ihrer Lieb' und Ihrer Wehmuth seyn;  
 Wer Ihren Kummer will bey solchen Schmerzen schelten,  
 In dessen Brust schleust sich ein Herz von Marmor ein.  
 Hat Sie ein harter Fall mit Jammer überhäuffet,  
 Was Wunder, wenn er uns in gleichen Kummer legt?  
 Weil doch ein Blitz zugleich die nächsten Stauden streiffet,  
 Wenn er mit schnellem Fall in hohe Cedern schlägt.  
 Ich bringe, wozu selbst mich Treu und Pflicht verbindet,  
 Ein Opfer, aber was? ein ächzen-volles Blat;  
 Ein Blat, in welchem sich nicht Trost noch Anmuth findet,  
 Bey Schmerzzen findet ja nicht Kunst, nicht Schönheit statt.  
 Die Wunde die Sie drückt, zu heylen, zu verbinden,  
 Das fodert warlich mehr als schlechter Menschen Krafft,  
 Es muß des Höchsten Hand die Pflaster selbst erfinden,  
 Wodurch Er Dero Schmerz erwünschte Linderung schafft.  
 Ihr Unglück muß ich nun mein höchstes Unglück nennen,  
 Es rigt auch meine Brust der Ihnen scharffe Pfeil;  
 Kan man doch nur mein Glück an Ihrer Wohlfarth kennen,  
 So nehm' ich billig auch an Dero Schmerzen Theil.  
 Mich liesse Sie bissher, o Sonne, sich erquicken,  
 Sie gönte mir daß ich stets einen Antheil fand  
 In Deren holden Strahl, in Deren Anmuths Blicken,  
 Allein der Mittel-Punct von meinem Glücke stand.

Will

Will nun sich dieses Licht in Dunst und Nebel strecken?  
 Hält sich Ihr holder Strahl in Trauer-Wolken ein?  
 Soll solch ein Anblick mich mit keinem Kummer schrecken?  
 Soll das, was Sie betrübt, auch mir nicht schmerzlich seyn?  
 Wer will den Fall nicht groß, den Schmerz nicht billig heissen,  
 Da ist die schönste Perl aus Dero Krone fällt,  
 Da mir die Trauer-Nacht den Pharos will entreissen,  
 Der sonst mein Lebens-Schiff in ruh'ger Farth erhält.  
 Ich höre alle fast den Hohen Fall beklagen,  
 Als ist fast jeder Mund mit schwacher Stimme rief:  
 Die Jugend selbst wird hier zum Grabe hingetragen,  
 Der Ausbund der Natur, der Schönheit Inbegriff.  
 Jedoch wo komm' ich hin? der Jugend Bild entwerffen  
 Das kan ein blöder Geist, so wie der meine, nicht,  
 Es muß den stumpfen Kiel Ihr eigner Ruhm mir schärfen,  
 Der schon mit vollem Glanz durch Grufft und Moder bricht.  
 Als erst auf Wang' und Mund der Jugend Frühling lachte,  
 Da sah man, was in Sie der Himmel eingepägt,  
 Der Himmel der an Sie ein Meisterstück erdachte,  
 Wo die Vollkommenheit was seltnes angelegt.  
 Die reine Gottesfurcht, der Andacht helle Flammen,  
 Die Lieb und Redlichkeit, die stets den Preis behält,  
 Die kamen alle hier in einen Punct zusammen,  
 Die man getheilet schon vor edle Gaben hält.  
 Wie strahlte nicht bey Ihr des Glaubens helle Kerzen,  
 Was sahn wir, wenn bey Ihr, in Andacht ganz entbrant,  
 Den reinen Fackeln gleich, Ihr Gottgefällig Herzen,  
 Nach seinem Ursprung hin, zum Himmel sich gewandt.  
 Es krönt' ein hoher Stand den schon erhab'nen Adel,  
 Den Sie durch Tugenden noch schöner ausgeziert,  
 Denn dieser schien Ihr sonst voll Flecken, voller Tadel,  
 Wo man der Ahnen Bild nicht ihre Gaben führt.  
 Vor alles wußte Sie die Demuth vorzuziehen,  
 Weil die dem Himmel uns am meisten ähnlich macht,

Weil

Weil Weilgens gleichfals schön in prächtgen Gärten blühen,  
 Und weil der Diamant auch in dem Sande lacht.  
 Es weiß Ihr Hoher Stamm den Segen noch zu zeigen,  
 Wozu den Himmel selbst Ihr eysfrig Bethen drang,  
 Als man dem Rauchwerk gleich, erst sahe aufwärts steigen,  
 Und als ein Thau auf uns dann wieder niedersang.  
 Von Ihrer Mildigkeit soll dieser Kiel nichts sagen,  
 Die Jugend welche Ihr unsterblich Lob erwirbt,  
 Ich höre davon schon viel tausend Andre klagen,  
 Wenn ihre Zunge spricht: Ach die Tabea stirbt!

Dies ist der Jugend Glanz, der Ihr zu Ehren brennet,  
 Der mit der Ewigkeit in gleichen Circul eylt,  
 Der keinen Untergang, der keine Schwäche kennet,  
 Der unsers Kummers Nacht mit lichtem Strahl getheilt.  
 Sendt immer nur den Leib in seine Gruft danieder,  
 Es schließt Ihr Nachruhm sich in keinem Sarge ein,  
 Bringt nur zur Ruhe hin des Körpers mürbe Glieder,  
 Es decket Ihren Ruhm kein schwehrender Leichenstein.

Sie trocken, **Grosser Mann** / denn die benetzten Wangen,  
 Die Großmuth hemme nur den Thränen ihren Lauff,  
 Der Himmel hebt, da gleich Ihr Weinstock ausgegangen,  
 Man siehts, zu Ihrem Trost, die edlen Sprossen auff.  
 Der Höchste sey Ihr Licht, da Dero Licht verschwunden,  
 Er schöpffe Ihnen selbst aus seinen Quellen ein,  
 Sie müssen, da ein Land Sie als den Quell gefunden,  
 Woraus es Hülffe schöpfft, stets unerschöpflich seyn.



In  
Solemnibus Exequiis  
FOEMINÆ ILLUSTRIS  
ADELH. AGNESÆ  
ab  
ALVENSLEBEN

V. Calend. Quintilis A. C. MDCCXXVI.

ad Ædem Sacram  
in Arce Hundisburgenfi

factis

MONUMENTUM

Calamo

DEFUNCTÆ Virtutibus

impare

submisso animi cultu iustus

posuit

Joannes Augustus Jænichen.

Ecclesiæ Hundisburgenfis Pastor.



**N**E graveris sistere Gradum  
Viator  
ad præfens Saxum,  
quod justo lacrymarum imbre irroratum  
cineribus impositum cernis  
Fœminæ Illustris  
**ADELHEID AGNESÆ,**

Natalibus  
**SCHULENBURGÆ**

Nuptiis  
**ALVENSLEBIÆ.**

Hæc  
Altenhusæ in Ducatu Magdeburgico  
Illustri Schulenburgiorum Stemmata  
VIII Iduum Jan. A. C. MDCLXIV.  
Terris data,  
paulo post per Christi sanguinem  
in Baptismo renata,  
Cælo vixit, quoad sub cælo vixit,  
quoniam ad luxuriantis vanitatibus Seculi Genium  
non compositum habuit animum,  
Sed veræ pietatis atq; virtutum adprime tenacem.

A Teneris  
insolito virginearum virtutum splendore coruscans  
felix consecuta est Connubium

Viri Per-Illustris atque Generosi  
**JOANNIS FRIDERICI ab ALVENSLEBEN,**

Sacræ Regiæ Majestatis Magnæ Britanniæ  
Consilarii Status nunc Intimi,  
Neo-Gatterslebi, Calbæ, Rogertzii, Glöthæ,  
Hundisburgi, Woltersdorffii &c. Toparchæ  
XVIII. Calend. Dec. A. C. MDCLXXXVI,  
Nuptiarum Solemnibus  
confirmatum.

Per-

Peramati hujus Mariti Animum  
 ad maxima Germaniæ Commoda  
 destinatum imo natum  
 domesticarum Sollicitudinum cura  
 amabilis hæc BEATA  
 vivens laboribus suis domesticis levavit solers.  
 Et ne tot herculeis ejus pro Bono publico susceptis curis  
 toleratisque frangeretur ægritudinibus,  
 non amoris modo conjugalis sinceritate  
 sed & mortum sermonisque suavitate,  
 inestimabili conjugalis amoris condimento,  
 refecit mirifice,  
 datum hunc cœlitus Thori Socium  
 inaudita fere voluntatis propensione semper amans  
 offendens invita per mortem præcœcem.  
 Accepta amoris tam prosperi Pignora  
 non Terræ sed Cœlo educavit,  
 & natura & cura mater existens  
 Illustris suæ Domus Salutem  
 adfiduis precum suspiriis Deo tradere  
 traditam provida cura circumspicere  
 circumspectam Prudentia christiana & œconomica  
 amplificare adueta,  
 ut bona bonorum Parentum Proles  
 ad Deum virtutesque colendas  
 a teneris adsueta  
 Pietatis atq; Virtutum Genitricis suæ  
 hæres fieret atq; æmula.  
 Ne autem contabesceret  
 hujus in Fide Heroinæ Virtus æternorumque Spes,  
 vanas vani hujus Seculi Delicias  
 exofas Ipsi reddidit sapiens Ejus Conditor,  
 dum varias Vitæ mortalis Molestias expertam  
 evanidum ejus cursum  
 omniumque, quæ Orbis præfens exhibet, constantem inconstantiam  
 cum perennantium alterius Vitæ Bonorum prægustu  
 edocuit.  
 In Vita itaque hac mortali immortalis hæc Anima  
 peccatis moriebatur in Christo quotidie  
 Fide in hunc Principem Vitæ unice vivens,  
 & dum spirabat, immortalem vitam adspirans.  
 Corpus tandem  
 non Senii Hieme rigidum,  
 sed omnibus & Formæ & Virtutum dotibus vernans  
 Morbi per tres dies furentis insultibus prostratum  
 succubuit,  
 Anima vero  
 Vanitatum hujus Seculi pertaxa & sacro Servatoris Epulo refecta  
 e corporeis tandem vinculis soluta fuit

Hanoveræ

*Hanoveræ*

hora vespertina nona, XI. Calend. Aprilis A. C. MDCCXXVI.  
expletis Sex ætatis Decenniis, Annis duobus, Septimanis decem, diebus quinque

Familiam Illustrem,

quam Virtutibus & Gente sua & Sexu dignis

Solis instar illustriorem reddiderat,

tristissimæ Nocti involvens.

Abi

Viator

& Illustrem hanc BEATAM

viventibus in Vita & Morte Exemplum proponè Fœminis.

Saxeus fores,

fi Saxum hoc contemplatus te ipsum temperas la lacrymis.

Defleas itaque

Illustrem ALVENSLEBIAM,

quam Natura Fœminam, Fides in Christum Heroïnâ fecerat,

dum vixit

sine Hypocrisis in Deum pia

sine Garrulitate in precibus facunda

sine Dolo Marito atq; Liberis fida

sine Fuco erga consanguineos & amicos sincera

sine Fattu decora

sine Superbia imis pariter & summis affabilis

sine Jactantia in egenos etiam post Fata munifica,

& ut paucis vera dicam,

& Dei, & Gentis, & Domus, imo Seculi verum Delicium

atque inæstimabile Decus,

simulque

relictò Viduo mœstissimo

negatos divinitus desideratissimæ Conjugi annos

cum integris animi corporisque viribus

ex Voto Bonorum

apprecare.



Die nach glücklich überstandenen schweren Kampff

Erhaltene Ehren-Krone,

Wolke

Als die Beyland

Hochwohlgebohrne Frau,

Frau

Adelheid Agnesa

von der Schulenburg,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Johann Friedrichs

von Alvensleben,

Königl. Groß-Britannischen/ wie auch Churfürstl. Braunschw.

Lüneb. Hochberrauten würdlichen

Geheimden ETAATS-Raths /

Auf Hundisburg, Neu-Gattersleben, Glötha, Nagas, Calbe,

Woltersdorff, u. Erb. Herrn,

Berkgeliebteste Frau Gemahlin,

Am 22ten Mart. dieses 1726ten Jahrs

zu Hannover in dem Herrn selzig entschlaffen /

Und darauf Dero entseelter Körper in die Hochadeliche Schloß-Capelle

zu Hundisburg begerhet wurde /

Aus hohem respect gegen seiner Bedauerns-würdigen Patronin,

Der Hochseeligen Frau Geheimden Rätthin

In herzlichem Mitleyden unter dem Wunsch alles Göttlichen Trostes

vorstellen

Gebard Johann Schmidt,

Pastor N. Gattersleben & Lobniz.



SS

Als ist ein wahrer Christ? ein steter Krieges-Mann.  
Was ist der Christen Thun? ein immer hartes  
Streiten.

Wie hefftig ist der Kampff? er greiff das Leben an.  
Wer trägt den Sieg davon? die nicht vom Glauben  
gleiten.

Wer ist der Christen Feind? Welt, Teuffel, Fleisch und Blut.  
Warum empöret er sich? die Seele zu verderben.

Wer giebt dem Geiste Krafft? das allerhöchste Guth.  
Wie lange währet der Kampff? er dauret biß zum Sterben.

Wer lohnt die Siegende? der Herr der Herrlichkeit.  
Womit beschenkt Er sie? mit einer schönen Crone.

Wo bleibt denn unser Geist? Nach überstand'nen Streit  
Gibt ihm der Herr ein Reich, das ewig ist, zum Lehne.

Ihr Streiter, die ihr so mit solchen Feinden kämpfft,  
Wohl euch, ihr habt es gut, ihr habt den Sieg zu hoffen;

Ihr seyd noch mehr beglückt, die ihr den Feind gedämpfft:  
Wohl euch, ihr habt den Lohn der Sieger angetroffen.

Hochwohlgebohrner Herr! ich sehe Deres Haus  
Mit dicken Trauer-Flor und schwarzen Boy verhüllet/  
Ein jeder stoßt ein Ach mit matten Lippen aus/  
Wobey ein träuffelnd Salz aus nassen Augen quillet.

Trägt

Frägt man die Urfach uns, so ist die Antwort da:  
 Wir trauern um den Tod der Frau von **Alvensleben**,  
 Der schmerzliche Verlust geht dem an meisten nah,  
 Dem Sie als Ehe-Schatz die gute Nacht gegeben.  
 Doch Hochbetrübt's Haus, nimm an was dieses Blat  
 Mit dunkler Trauer-Schrift vor Deinen Augen leget,  
 Vernimm, was Pflicht und Treu hie auffgesezet hat,  
 So Dir ein Lindrungs-Wort zu Deinen Wunden trägt.  
 Wer recht gestritten hat, der hat auch recht gesiegt:  
 Wer will denn **Ihren** Tod, Hochseelige, beklagen?  
 Sie siegt, da Teuffel, Welt und Tod zu Boden liegt:  
 Was sterblich war, heist selbst der Geist zu Grabe tragen.  
 Sie hat getreu gekämpft, drum triumphiert Sie nun,  
 Die Engel müssen Sie mit Sieges-Lorbeer zieren;  
 Wie sicher kan Sie jetzt nach Ihrer Arbeit ruhn,  
 Denn wo Sie jeso lebt, ist nie ein Feind zu spühren.  
 Der Teuffel rüstet sich mit Macht und grosser List  
 Die Frommen auff der Welt von ihrem Gott zu trennen,  
 Wofern also der Mensch nicht immer wachsam ist,  
 So kan er blinderlings in sein Verderben rennen.  
 Bald kommt die falsche Welt mit süßer Schmeicheley,  
 Und lockt uns in ihre Netz durch Blindheit eitler Dinge;  
 Da zeigt sich ob ein Mensch auch wohl gegründet sey,  
 Und als ein kluger Held mit seinen Feinden ringe;  
 Zuforderst reizt sie uns zur trägen Sicherheit,  
 Und heist uns immerdar im Guten stille stehen;  
 Sie macht den Menschen weiß, man könnte ohne Streit,  
 Bey eitel guter Zeit, den Weg zum Himmel gehen.  
 Da bringt ein wahrer Christ auff alle Weise vor,  
 Fängt an mit grössern Fleiß zu beten und zu wachen,  
 Sem Gott-ergebnes Herz verriegelt Weg und Thor,  
 Sich sicher für der List der eiteln Welt zu machen.

Doch

Doch weil die tückische Welt des Teuffels Schwester heist,  
 Und immer unverschämt an unser Seiten schleicht,  
 Gehet sie noch nicht so fort, wenn man sie von sich weist,  
 Sie hält so lange an, biß sie den Zweck erreicht,  
 Bald legt sie ihren Tantz den freien Augen für,  
 Und pflegt auff solche Art den tückischen Pfeil zu schärfen,  
 Legt Netz und Angel hin mit schmeichelnder Manier,  
 Uns, eh wirs uns versehn, die Fessel anzuwerffen.  
 Und wer erzehlet wohl die Grösse der Gefahr,  
 Die man auff dieser Welt an allen Ecken siehet?  
 Der ist erst recht beglückt, der auff der Todten-Baar  
 Dem Unglück dieser Welt nach vollem Sieg entfliehet.  
 Sie hat, Hochseelige, auff dieser schnden Welt,  
 Gott lob! den guten Kampf recht ritterlich gekämpffet;  
 Ihr Lauff ist nun vollbracht, die Feinde sind gefällt,  
 Sie hat durch Gottes Krafft derselben Macht gedämpffet.  
 Drum gratuliren wir zu dem erlangten Sieg,  
 Daß Jesus Sie nunmehr der Sterblichkeit entriß;  
 Nun kan Ihr reiner Geist, nach überstandnem Krieg,  
 In voller Seeligkeit, die Friedens-Rosen küssen.  
 Drum Hochbetrübsteste, was weinen wir um Die,  
 So sich in Ewigkeit bey denen Engeln freuet:  
 Sie fordert dieses nicht, denn wer so stirbt wie Sie,  
 Will, daß man auf das Grab den Sieges-Lorbeer streuet.



Unverwesliches  
Jugend- und Ehren-Denckmahl

Der Weyland

Hochwohlgebohrnen Frauen,  
Frauen

Adelheid Agnesa  
von der Schulenburg,

Hr. Hochwohlgebohrnen EXCELLENCE;

Herrn/

Herrn Johann Friedrichs  
von Alvensleben,

Königl. Groß-Britannischen/ wie auch Churfürstl. Braunschw.

Lüneb. Hochbetrauten würcklichen

Geheimden ET AAT - Rathß /

Auf Hundisburg, Neu-Gattersleben, Glötha, Ragatz, Calbe,  
Woltersdorff, 2c. Erb - Herrn,

Im Leben

Höchst-liebgewesenen Frau Gemahlin/

Nachdem Dieselbe am 22. Mart. des ihrtlaufenden 1726ten Jahrs, im 63ten Jhres Alters/

zu Hannover in dem HErrn sanft und selig entschlaffen /

Und Dero entseelter Körper darauf in das Hochadeliche Hundisburgische

Erb-Begräbniß zur Ruhe gebracht worden /

An dem Hoch-Adelichen Leich-Begängniß-Tage /

War der 27te Jun. a. c.

Aus schuldigster Veneration  
aufgerichtet

von  
Johann Heinrich Lippold,  
Prediger zu Ackendorff.

**A**nders-Mann!

Eile mit Weile über diesen Todten-Plan,  
Erzeige deinen Respect und Ehrerbietung auch gegen die verwesliche Asche Derjenigen,  
Die Ihr selbst!

Ein unverwesliches Leb und Jugend-Lenkmahl

Wey Hohen und Niedrigen,

Durch ein besonderes Jugend-Leben erworben.

Ein wohlbedienter Nach-Ruhm muß auch die leblose Asche beselen!

Und das gute Andenken

Eine getreue Gemahlin ihrer Jugend seyn.

Dann:

Zugendbaffter Leute Ruhm im Leben verfällt nicht durch das Ableben!

Sondern steigt auch aus der verstaubenden Asche

Als ein ander Phoenix herfür.

Du siehest hier zwar nichts

Als einen harten und unempfindlichen Stein:

Unter denselben findest du aber

Ein zartes Jugend-Herz.

Eine solche Person!

Die durch ihre Jugend annoch im Leben,

Ob du Dieselbe schon unter den Abgelebten zehlest, kanst,

Dann:

Hier lieget eine Preiß-würdige Dame unter den Todten!

Die unter andern von dem Leben den Nahmen hat.

Die ehemahls unter den Lebenden in einer angenehmen Jugend-Stille gewandelt;

Aber

In Ihrem Leben

Nicht so stille wandeln können!

Daß Sie der Tod nicht solte gemercket haben.

Du wirst zwar, Wanderer!

Mit jenen Freunden Zacharia weincken!

Und nach den hohen Nahmen fragen.

Allein höre:

Wie dorten ein stummes Täßlein den verlangten Nahmen entdeckte:

So soll auch hier ein sprachloser Stein dein Verlangen begnügen.

Hier ruhet nach Ihrem Ableben,

Nicht ohne Ruhm des Lebens!

Die Hochwohlgebohrne, aber auch Wohlgestorbene

Frau,

**Frau Adelheit Agnesa von Alvensleben,**

**Gebohrne von der Schulenburg.**

Die Buchstaben führen schon die Bedeutung im Munde!

Und der Name ist hier nicht sonder Bar.

Edel von Nahmen. Edel von Geblüth.

Edel von Gemüth.

Eine rechte AGNESA.

Denn Gottesfürcht, Keuschheit, und Jugend

War das beste Kröpfen Ihres Adels.

Drey Dinge machen den Menschen beglückt:

Eine rühmliche Geburt,

Güte Heyrath.

Und ein seliger Tod.

Ihrer

Ihrer irdischen Geburt und Vermählung nach /  
 Sindest du den Namen unter den Hohen dieser Zeit.  
 Der himmlischen nach /  
 Unter denen / die in dem Buch des Lebens angeschrieben stehen /  
 Und Christo angehören.  
 Hatte / Sie im Leben den höchstangenehmen Vermählungs - Namen von Leben ;  
 So bleibe Sie auch noch im Tode eine Lebende.  
 Indem Sie Als von Leben dieser Zeit / durch den Tod (a)

In Christo /  
 Zu dem Leben der seligen Ewigkeit gelangt.  
 Ihrem hohen Geschlechts - Namen nach  
 mag Sie wohl genennet werden :  
 Eine gebohrne und auferzogene Bürgerin in der Schule des allweisesten Lehrmeisters ;  
 Christliche Schulen sind irdische Paradies - Gärten /  
 In welchen die Pflanzen zum himmlischen Paradies auferzogen werden,  
 Drum hielte Sich auch die Wohlseelig Verstorbene / hier im Leben /  
 zu der Schule Christi /

Und brachte,  
 Als eine in Christo Wieder gebohrne und Gepflanzte  
 Herrliche Früchte des Glaubens /  
 Der Liebe gegen Gott und den Nächsten /  
 Der Andacht / der Demuth / Freundlichkeit / Gedult / Sanftmuth  
 Und Guthätigkeit gegen die Armen.  
 Hat Christus jene Tochter des Obersten von der Schule  
 wieder vom Tode auferwecket ;  
 So hoffet

**Diese Gebohrne von der Schulenburg**  
 Durch eben denjenigen wieder lebendig zu werden.

Warum ?

Sie ist nicht todt / sondern schläft.  
 Sie ist als ein höchstedeles Gewächs  
 Aus der rauhen Garten - Luft der Zeitlichkeit /  
 Nur auf eine Zeitlang  
 In den Keller des Grabes gesetzt /  
 Bis der Frühling der frohen Ewigkeit anbricht.  
 Der zeitliche und sonst angenehme natürliche Frühling /  
 Der alles

Was den rauhen und unangenehmen Winter über gleich sam erstorben gewesen /  
 Wieder lebendig macht und begeistert.  
 Entgeisterte Sie zwar und nahm Ihr das sterbliche Leben ;  
 Der ewige himmlische Frühling aber  
 Wird Ihr dereinst den Geist zum unsterblichen Leben wieder geben.  
 Ja!

**Diese hochtbeure Matrone von Alvensleben**

Hat als eine in Jesu entschlaffene /  
 Auch im Erben das Leben gefunden /  
 Und im Tode schon mehr /  
 Als neu Leben (b)  
 erlangt.

Denn Sie ist bereits der Seelen nach  
 Aus der Schulen - und Thürnen - Burg dieser Zeitlichkeit /  
 In die Freuden - volle Salems - und Lebens - Burg der Ewigkeit versetzet ;  
 Aus der irdischen in die himmlische Schule.  
 Verwunderst du dich aber /  
 Daß sowohl die hinterbliebene Hochbetraurte  
 von Alvensleben, als von der Schulenburg,  
 Durch diesen schmerzhaften Tod in die Kreuz - und Trauer - Schule geführt sind.

So wisse:

Daß Mars den Schulen allezeit fatal bleibe,  
Und eben in dem Monat / welcher von Mars benamet ist /  
Brach auch der in Gott-Ruhenden Todes-Kampff / aber auch zugleich herrlicher Sieg an /  
Indem Sie durch des Todes Tod Ihren Tod besiegete.

Gesfällt dir übriges noch

Den empfindlichen und wehmüthigen Abschied

### Der Wohlthatigen Frau Geheimden Rätthin /

Wey diesem unempfindlichen leblosen Stein zu vernehmen;

So eröffnet dieselbe aus eigner Erfahrung noch dieses:

Wohlgestorben ist weit besser / als Wohlgeboren.

Gute Nacht, meine Geliebte von Alvensleben!

Insondeheit

Gute Nacht / mein theurer und wehrter Alvensleben!

Nun lebe, Sela! (c)

Gute Nacht, Ihr Geliebte von der Schulenburg!

Eure Traurigkeit über meinen Hintritt

Müsse mir jenen betrübten Obersten von der Schule

Wieder in Freude verkehrter werden!

Wanders-Mann!

Hienmit gehabe dich wohl.

Wist du fromm! / so bleibe es:

Wist du es nicht / so werde es.

Weydes lernest du in der Schule Christi.

Behalte es:

Wir Sterbliche leben / daß wir sterben /

Und sterben / daß wir leben mögen /

Und müssen

Durch die Sterblichkeit zur Unsterblichkeit

wandern.

Wohl dem / der allhier so wandert /

Daß er auch im Sterben das Leben findet.

Darum /

So führe deinen Lebens-Wandel in dieser Zeit also:

Daß du nach dieser Zeit /

In der Zeit ohne Zeit /

Ewig wohl leben mögest!

Und auch nach deinem Ableben Freuden voll sagen könnest:

Nun ich lebe Sela;

\* \* \*

\* \*

### Grab-Schrift

Aus dem Sirach im 44ten Cap. verl. 12. 13. 14.

Ihr Lob wird nicht untergehen.

Sie ist im Frieden begraben,

Aber

Ihr Name lebet ewiglich.

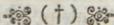
Die Leute reden von Ihrer Weisheit,

Und die Gemeine verkündiget Ihr Lob.

(a) Alvensleben durch Versetzung des einigen Buchstaben s. Als von Leben.

(b) Alvensleben durch Versetzung der Buchstaben / Als neu Leben / ingleichen /

(c) Nun lebe Sela!



Als die Weyland  
Hochwohlgebohrne Frau,  
Frau

Adelheid Agnesa

von der Schulenburg,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn Johann Friedrichs

von Alvensleben,

Königl. Groß-Britannischen und Churfürstl. Braunschw. Lüneb.  
Hochbetrauten Geheimden ETATS-Raths /  
Erb-Herrn, auf Hundisburg, Ragatz, Calbe, Glötha, Woltersdorff, 2c.

Herzlichgeliebteste Frau Gemahlin,

Am 22. Mart. 1726 als am 3ten. Tage nach des Frühlings Anfange,  
im Herrn selig eingeschlaffen war /

Und die Hoch-Adelichen Exequien am 27ten Juny  
zu Hundisburg gehalten wurden,

Denen sämtlichen Hohen Leid-tragenden  
zum Trost /

Diesen unvermutheten Abschied  
Als einen Übergang aus dem Betrübniß-vollen Frühlinge dieses Lebens  
In den Erquickungs-vollen Frühling jenes Lebens  
In nachgesetzten Zeilen

fürstellen /  
Und dadurch seinen unterthänigen Respect  
gegen das

Hoch-Adeliche Alvenslebische Haus

bezeugen  
Samuel Bär / Pastor Glöth. & Ulnitz.



**S**ie? will sich schon im Merck ein Ungewitter finden?  
 Und schlägt ein Donner-Keil in eine Leder ein?  
 Wie? stürmt der Boreas bey sanfften Frühlings-  
 Winden,

In ein so Hohes Haus mit Ungestüm hinein?  
 Soll man in Trauer-Flor und schwarzen Bon sich kleiden  
 Zu einer solchen Zeit, die sonst so reich an Freuden?

II.

Hat denn des Winters Nacht nicht lange genug regieret?

Hat seine Tyranny nicht genug die Luft vergällt?  
 Wie kommts denn, daß er noch alsdenn den Szepter führet,  
 Wenn sich der Frühling schon so lieblich eingestellt?

Ach! ach! soll man den auch in denen Lenken-Zagen  
 Noch über rauche Luft und trübes Wetter klagen?

III.

Die Bäume so bisher für Frost betrübt gestanden,

Die richteten nun schon ihr mattes Haupt empor,

Die Flüsse lieffen fort, befreyt von ihren Bänden,

Der Knospen runder Kopf kam allgemach hervor.

Und gleichwohl leget Sie Ihr Haupt und matte Glieder,  
 Hochwohlgebohrne Frau / ins Kranken-Bette nieder. (a)

IV.

Das Equinoctium war allbereit geschehen,

Des Tages Regiment nahm schon in etwas zu,

Und gleichwohl scheint die Nacht dem Tag' hier vorzugehen,

Denn Sie / Hochtheure Frau, geht unverhofft zur Ruh. (b)

Da alles sich verjüngt, und Anstalt macht zu Blühen,

Will sich der Lebens-Safft Ihr ganz und gar entziehen.

V.

(a) Die Hochseelige Frau ward krank am 20ten Mart.

(b) Sie starb am dritten Tage nach dem Frühlings-Anfange.

## V.

Ach Merck! ach rauher Merck! du bringest tausend Schmerzen,  
 Denn du machst einen Miß, der allzumahl geht;  
 Du trennest unverhofft Zwey fest verknüpfte Herzen/  
 Worinn die Liebe selbst mit güldnen Schrifften steht;  
 Zwey Herzen, welche schon bey Neun und Dreyßig Jahren  
 Durch süßer Liebe Saft in Eins gewachsen waren.

## VI.

Wie, wenn des Wingers Hand ein Stück vom Weinstock schneidet,  
 Er wegen des Verlusts betrübet thránt und weint;  
 Wie, wenn ein frischer Baum des Gärtners Hiebe leidet,  
 Der Saft so tröpfelnt folgt, den Thränen ähnlich scheint;  
 Was wunder? wenn im Blut das halbe Herze fließet,  
 Und sich ein Thränen-Bach aus Denen Augen gießet.

## VII.

Ach Merck! wie beugest du zugleich die Edlen Neben,  
 Die die Hochseelige als Ihren Stamm geehrt?  
 Traun, du hast solchen Stich in aller Herzk gegeben,  
 Daß sich Ihr Hohes Haupt bis zu der Erde kehrt.  
 Ach Merck! wie schlägst du auch die Hohen Anverwandten?  
 Wie setzest du in Leid die übrigen Bekandten?

## VIII.

Ja werde nicht auch ich o Merck, von dir gekränkert,  
 Da ich mich der Person beraubt sehen muß,  
 Die Ihre Hohe Gnad' auff mich verlängert (c) gelenkert  
 Als einen kühlen Thau und sanfften Regen-Guß?  
 Nun aber leider! muß ich solchen Nectar missen,  
 Weil du Dieselbe mir recht schmerzlich hast entrissen.

## IX.

Doch halt! der Glaube soll nun auch im Licht anschauen  
 Den jetzterwehnten Merck. Wie sieht Sie solchen an,  
 Hochwohlgebohrne Frau? Mit banger Furcht und Grauen?  
 Hat Ihr derselbige wohl einen Sort gethan?  
 Mich deucht ich höre Sie mit Freudigkeit bekennen:  
 Ich muß den Martium den schönsten Monath nennen.

## X.

(c) Zur Zeit meiner bey Dero ältesten Herrn Sohnehemahl gehaltenen Information.

## X.

Und freylich ist's an dem. Denn er hat Sie versetzt  
 In einen solchen Lenz, wo keine Sonne stricht, (d)  
 Wo alles temperirt, wo Sie das Lamm ergetzt, (e)  
 Wo Sie vom Lebens-Holz die Frühlings-Früchte bricht. (f)  
 Was aber giebet uns der Frühling dieser Erden?  
 Er kan mit jenen Lenz (g) gar nicht verglichen werden.

## XI.

Die Tage sind nun zwar bey uns zum Wachsthum kommen;  
 Allein wie lange währt's? da klagt's aus diesem Thon:  
 Der Tag hat wiederum gar merklich abgenommen,  
 Die Nacht hat Überhand, der Winter dräuet schon.  
 Sie aber, Seeligste, weiß nicht von solchen Zeiten,  
 Da öftters Tag und Nacht um einen Vorzug streiten.

## XII.

Wenn Hochbetrübsteste, Sie dieses recht erwegen,  
 Wohin der Martius Ihr Kleinod hat gebracht,  
 So wird das Ungestüm der Traurigkeit sich legen,  
 Und wird das Facit seyn: GOTT hats doch wohl gemacht.  
 Ach HERR! Du wollest selbst die tiefsten Wunden heilen/  
 Und als ein GOTT des Trosts (h) auch reichen Trost ertheilen!

## XIII.

Demnach so freue dich, Du Höchste-beglückte Seele/  
 Dein Leichnam ruhe wohl in seiner finstern Gruft,  
 Bis jener Frühling kommt, da Ihn aus Seiner Höle  
 Dein Seelen-Bräutigam (i) und Fürst des Lebens (k) ruft.  
 Da, da wird Seel und Leib an JESU Brust sich laben/  
 Und ohn Abwechselung den schönsten Frühling haben.

## XIV.

Zulezt vergönne mir, diß Grabmahl aufzubauen:  
 Hier ruhet eine Frau aus derer klugen (l) Zahl,  
 Ein außerlesen Bild von Adelichen Frauen,  
 Woran der Adel (m) glänkt, noch mehr der Jugend-Strahl.  
 Kurz: die mit Glauben, Lieb und Hofnung (n) war geschmückt  
 Die hat der Martius zum Himmels-Lenz geschicket.

(d) Apoc. VII, v. 16. (e) ibid. v. 17. (f) Apoc. II, v. 7. it. cap. XXII, v. 2. (g) Cantic. II, v. 12.  
 (h) Rom. XV, v. 5. (i) Hof. II, v. 19. 20. Matth. XXV, v. 1. 5. 6. 10. Joh. III, v. 29.  
 (k) Act. III, v. 15. (l) Matth. XXV, v. 2. & 4. (m) Sie hatte den Namen Weltheit  
 recht mit der That. (n) 1. Corinth. XIII, v. 13.

Die Hochwohlgebohrne Frau,

S R N S

Adelheid Agnesa

von der Schulenburg,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,

Hn. Johann Fridrich

von Alvensleben,

Königl. Groß-Britannischen und Churfürstl.

Braunschweig Lüneburgischen Hochbetrauten

Geheimden ETATS - Raths,

Erb-Herrn, auf Hundisburg, N. Gattersleben, Glötha,

Kogák, Calbe/ Woltersdorff/ etc.

Herzlichgeliebteste Frau Gemahlin,

Den 22ten Mart. 1726.

sanft und seelig in dem HEDICEN entschleiff;

Ward der Hochseeligen Frau Geheimden Ráthlin

Ihre Freudigkeit zum Tode;

Und Ihr erhörtes Verlangen mit Jesu in der Passions-Zeit

an seinen Creuze zu sterben;

Aus hohem Respect gegen das

Hoch-Adeliche Alvenslebische Haus

entworfen,

von

F. A. Schlubek,

182

WIRTSCHAFTS-LEHRBUCH  
FÜR  
DIE  
KÖNIGLICHEN  
BEREICHEN  
UND  
GEMEINSCHAFTEN  
VON  
PREUSSEN  
UND  
SACHSEN-ANHALT

VON  
DR. THEODOR  
LIEBIG  
UND  
DR. FRIEDRICH  
WILHELM  
REICH

LEHR- UND  
HILFSBUCH  
FÜR  
DIE  
HÖHEREN  
LEHRANSTALTEN  
UND  
GEMEINSCHAFTEN  
VON  
PREUSSEN  
UND  
SACHSEN-ANHALT

VON  
DR. THEODOR  
LIEBIG  
UND  
DR. FRIEDRICH  
WILHELM  
REICH

LEHR- UND  
HILFSBUCH  
FÜR  
DIE  
HÖHEREN  
LEHRANSTALTEN  
UND  
GEMEINSCHAFTEN  
VON  
PREUSSEN  
UND  
SACHSEN-ANHALT

F. A. Schönbach.





**S**o heist mein Iesus mir die Marter Woche schliessen,  
Da sie die Kirche hier noch feyerlich begehrt,  
Des Todes Bitterkeit wil mir sein Tod verüssen,  
Da ich zur Himmels-Lust, Er noch am Creuze steht;  
Ich breche Rosen ab von seiner Dornen Krone, (a)  
Für seine Angst wird mir die Herrlichkeit zum Lohne:  
Das Leben geht zum Tod, Ich aber geh ins Leben,  
Er ist auff Golgatha, Ich zieh nach Thabor hin, (b)  
In Himmel wil mein Heyl mir ein Lætare geben,  
Da meiner Seelen schon die Sieges-Palmen blüht,  
Mein Heyland muß alhier ein Crucifige hören,  
Ich stimm ein Hosanna an zu seinen Ehren,  
Dreu dich erlöster Geist nun ist Dein Wunsch erfüllet, (c)  
Du darfst nicht mehr betrübt bey Christi Creuze stehn,  
Dein Bitten ist erhört Dein Sehnen ist gestillet,  
Daß Du mit Iesu kanst zur Himmels-Ruhe gehn:  
Du bist wie Du verlangst an Christi Creuz gestorben,  
Du hast was Du gewünscht was Christus Dir erworben.  
Ich

Ich habe reichen Trost geschöpfft aus Jesu Wunden,  
 Für meinen matten Geist in dieser meiner Zeit,  
 Ich habe Lebens-Krafft in Christi Tod gefunden.  
 Allein nun seh ich erst des Kreuzes Herrlichkeit,  
 Da mir Gethsemane zu einem Eden worden,  
 Da ich versetzt bin in hohen Himmels-Orden.

Wollan! so wil ich denn hier meine Oftern halten,  
 Weil meine Seele schon mit Himmels-Cronen prangt,  
 Es mag mein blasser Leib in dieser Grufft erkalten,  
 Ich weiß es kommt die Zeit da er zu mir gelang't,  
 Ich sencke meinen Geist in diese Ewigkeiten,  
 Wo ich nach Engels-Art das Heilig wil ausbreiten.

- (a) Es haben die Hochselige Frau Geheimde Nätzin 2 Tage vor Ihrem Ende noch eine Passions-Predigt angehört / wie ihr Lebens-Lauff zu sehen p. 69.  
 (b) Es haben die Hochselige Frau Geheimde Nätzin des M. Bremers Himmels-Gedanken grosses Verlangen nach einem seligen Ende erwecket. p. 72. l. 7.  
 (c) Die Hochselige Frau Geheimde Nätzin haben ein grosses Verlangen jederseit von sich tötzen lassen / mit Jesu in der Passions-Zeit zu sterben / welches Verlangen Wir gnädig angehen. Lebens-Lauff / p. 70. l. 6.







78M451

X2330013





Das von seiner Heiligkeit  
Seit überzeugete Kind Gottes,

An dem seligen Beyspiel  
Der wehland

Hochwohlgebohrnen Frauen,  
Frauen

Adelheid Agnesen

geb. von der Schulenburg,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn /

Hn. Johann Fridrich  
von Alvensleben,

Auf Hundisburg, Neuen Gatterleben, Rogäs, Glötha,  
Wolkersdorff und Calbe Erbherren /

Sr. Königl. Maj. von Groß-Britt. und Churfürstl. Durchl.  
zu Braunschweig-Lüneburg Geheimden Staats-Raths,  
Herzgeliebtesten Frau Gemahlin,

In einer den 27. Junii 1726.

In der Hoch-Adelichen Schloß-Capelle zu Hundisburg  
gehaltenen

Leich- und Gedächtniß-Predigt  
fürgesteller

von

Johann August Jänichen,  
Pastore zu Hundisburg.

Hannover, gedruckt in der Holweinschen Buchdruckerey.

